Sonntag, 23. Oktober 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 243.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Anleihe, so wie sie ist.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 21. Oktober.

Die günstigen und die ungünstigen Wirkungen des Anleihevertrages sind von den polnischen Blättern, je nach ihrer Parteirichtung, stark übertrieben worden. Die Pilsudski nahestehende Presse jauchzte vor Glück. Die ihm feindliche Presse, also die Zeitungen der Rechten und die der Sozialdemokratie schilderten die Lage, die durch die Annahme der Bedingungen entstanden sei, so, als habe Polen einen „neuen Herrscher“ in der Gestalt des Herrn Dewey, des früheren Finanz-Unterstaatssekretärs der Vereinigten Staaten, der als „Berater“ auftritt, erhalten. Das Wort stammt von dem sozialistischen hervorragenden Juristen und Abgeordneten Lieberman und steht im „Robotnik“ an der Spitze eines die Anleibedingungen zerpflückenden Artikels. Recht hat weder der eine noch der andere Teil. Untersuchen wir daher einmal in aller Ruhe und Unparteilichkeit, wie die Dinge eigentlich liegen.

Der Nutzen der Anleihe.

Er ist sehr bedeutend. Man kann wohl sagen, die Anleihe bringt eine wirtschaftliche Umkehr in Polen hervor. Zunächst einmal ist nun die Stabilität des Zloty auf nicht absehbare Zeit gesichert, und es müßte ein wirtschaftliches Erdbeben kommen, um ihn von seiner festen Basis herabzustürzen. Jetzt schon ist bei der Bank Polski eine Deckung von rund 180 Millionen in Gold und rund 220 Millionen in Devisen vorhanden. Ihnen steht ein Notenumlauf von rund 800 Millionen gegenüber Aber die Deckung ist in Goldzloty zu 5,18 pro Dollar berechnet (was zu Zeiten einer Gefährdung des Zlotykurses eine absolut notwendige Vorsicht ist). Im Wahrheit ist also die gesamte Deckung in Gold und Devisen bedeutend mehr wert, als rund 400 000 Dollar. Die Bilanz der Bank Polski führt daher einen besonderen Posten (Kursunterschied) von 200 Millionen, der nun bei einer absoluten Stabilisierung des Zloty ebenfalls als Deckung gelten könnte. Hiernach wäre der Zloty augenblicklich zu 75 Prozent durch Gold und Devisen gedeckt. Gestört wurde die Festigkeit des Zloty durch den Umlauf des sogenannten Bilons, der nur durch das Staatseinkommen garantierten Fünf- und Zweizlotyscheine, die zeitweise einen Umlaufbetrag von über 400 Millionen darstellten und mit Recht als eine versteckte Inflation bezeichnet wurden. Manche Minister (Grabski und auch Zdziechowski) zögerten nicht, dieses Bilon zur Deckung von Budgetdefiziten heranzuziehen. Ein sehr schlimmes und gefährliches Finanzgebaren. Der Staat verpflichtet sich nun, überhaupt auf den weiteren Druck und die Prägung dieses Bilons zu verzichten (auch die minderwertigen Silber- und Nickelstücke gehören zum Bilon). Außerdem wird die Hälfte des Bilon eingezogen, wofür 140 Millionen aus der Anleihe verwandt werden. Und dann wird für 90 Millionen ebenfalls aus der Anleihe bereitgestellter Gelder neues, vollwertigeres Silbergeld geprägt. Also auch hier eine Maßnahme zur absoluten Sicherstellung des Zloty. Ist aber eine durchaus sichere Goldwährung geschaffen, so hört die immer wieder von Zeit zu Zeit einsetzende Zlotyspekulation von selbst auf. Eine gesunde Kalkulation aller Unternehmungen tritt ein. Und hiermit ist auch die absolute feste Grundlage für das Vertrauen des Auslandes gegeben. Polen tritt nicht nur jetzt als Faktor auf dem internationalen Geldmarkt ein, es ist jetzt auch kreditwürdig genug, um die für das Wirtschaftsleben so unentbehrlichen Privatanleihen vom Auslande zu erhalten, denen Deutschland, neben seinem eisernen Fleiß, den vor drei Jahren nicht für möglich gehaltenen Aufschwung seiner Wirtschaft verdankt. Auch zahlreiche Gemeinden bedürfen dieser Privatanleihen, vor allen Dingen zu Bauzwecken, zur Kanalisierung usw. Dann aber ist es dringend nötig, daß neue Eisenbahnstrecken gebaut und andere ausgebaut werden. Auch hier wird man nunmehr das Vertrauen des Auslandes antreffen, und man kann wirklich sagen, daß mit der Anleihe für Polen eine neue Zeit der Entwicklungsmöglichkeiten angebrochen ist. Und gerade der Umstand, daß das Ausland in der Person des amerikanischen Beraters und Treuhänders der Finanziers der jetzigen Anleihe einen kontrollierenden Beamten zur Verfügung hat, ist das Vertrauen des Auslandes auch dort, wo es durch frühere Mißbräuche und Nachlässigkeiten zerstört worden ist, wieder beruhigt und aufgebaut worden.

Der „Berater“ genannte „Kontrolleur“.

Stellen wir genau nach den im Gesetzblatt veröffentlichten Verfügungen seine Befugnisse und seinen Machtkreis fest. Hierbei müssen wir doch bemerken, daß weder bei der unseligen italienischen Anleihe noch bei der sehr ungünstigen amerikanischen Dillon-Anleihe auch nur annähernd durch Grabski in ähnlicher Klarheit die Bedingungen veröffentlicht wurden, wie hier durch Pilsudski. Grabski verheimlichte, die Presse tappte im Vermutungen herum. Die Organe Grabskis aber arbeiteten mit gefärbten oder gefälschten Mitteilungen. Der Berater wird Aufsichtsratsmitglied der Bank Polski. Es gibt zwar noch elf andere Aufsichtsratsmitglieder. Aber die Stellung des Beraters ist eine ausnahmsweise hervorragende. Ihm muß das ganze Material der Bank Polski vorgelegt werden. Er hat also Einblick in alle ihre Geschäfte und Handlungen. Das haben die anderen Herren in diesem Maße nicht. Dann wird der Wirkungskreis der Bank Polski gewaltig ausgedehnt.

Bank Polski.

Zunächst einmal werden als Garantie für die Anleihe die Einkünfte aus den polnischen Zöllen verpfändet (eine ganz besonders auch für Danzig wichtige Bestimmung, da Danzig im Abrechnungsverhältnis mit Polen bezüglich der Zolleinnahmen steht). Die Einkünfte aus den Zöllen werden aber nicht mehr wie bisher an den Finanzminister abgeliefert, sondern sie gehen direkt an die Bank Polski, wo sie einen auf das Konto der Finanzagenten (Vertrauensleute) der die Anleihe finanzierenden Firmen lautenden besonderen Fonds bilden. Erst nach Entlastungserteilung durch den Berater (Kontrolleur) wird das Geld an das Finanzministerium weitergegeben. Nach unserer Auffassung ist dies die einschneidendste und für Polen am drückendsten erscheinende Pflicht, die der Anleihevertrag auferlegt. Man muß sich nur einmal fragen, was geschieht, wenn der amerikanische Berater diese Entlastung verweigert? Werden dann die Zollgelder dem polnischen Staate vorenthalten? Nun, zunächst tritt dann das Schlichtungsverfahren in Kraft, und hilft das nicht, dann entscheidet ein Schiedsrichter, der weder ein Amerikaner noch ein Pole sein darf. Wie man sieht, ist Polen dann die Entscheidung aus der Hand genommen. In dieser wichtigen Sache also hat der so sänftiglich Berater genannte Herr ein direktes Einspruchsrecht.

Weiter gehen der Bank Polski zu alle dem Staate gehörenden Summen, die zeitweilig frei sind. Hat also der Staat im Mai 100 Millionen frei, die er im August zu verwenden gedenkt, so muß das Geld zunächst bei der Bank Polski deponiert werden. Alle Zahlungen zugunsten des Staates erfolgen bei der Bank Polski, der Postsparbank und den Finanzkassen. Aber die Bank Polski muß ständig über alle Zahlungen auf dem Laufenden gehalten werden. Da nun der Berater Einblick in alle Handlungen der Bank erhalten muß, so gewinnt er nun einen Einblick in das gesamte Finanzwesen des Landes. Er ist somit in der Tat noch mehr wie der Finanzminister der Oberkontrolleur des Finanzwesens, hat aber nicht — und das ist doch der große Unterschied — das Recht, in die Verwaltung mit irgend welchen Verfügungen einzugreifen.

An die Bank Polski gehen alle aus der Anleihe herrührenden Gelder, die dort ebenfalls ein besonderes Konto bilden, genau wie die Zolleinnahmen. Nun kommt die Hauptmachtbefugnis des Beraters: Es darf keinerlei Summe aus diesem Anleihekonto verwendet werden, ohne daß der Berater unterschriftlich hierzu seine Zustimmung gibt. Der Berater ist also der wahre Herr über die Verwendung der Anleihegelder. Wie man sieht, ein bedeutendes Recht.

Aeußere und innere Anleihen.

Der Berater muß um seine Ansicht befragt werden, wenn irgend eine äußere oder eine Kommunalanleihe abgeschlossen werden soll, die durch die Regierung garantiert wird. Muß die Regierung sich nach dieser Meinung des Kontrolleurs richten? Nein! Aber der amerikanische Kontrolleur kann, wie wir später sehen werden, recht unbequem werden, wenn man auf seine „Meinung“ nicht hören will. Die Regierung aber darf während der Dauer von drei Jahren überhaupt keine andere Anleihe als solche zu produktiven Zwecken abschließen. (Keine Anleihe für das Budget.) Auch hier muß der Kontrolleur zuvor um seine Meinung befragt werden, und er muß sich darüber äußern, ob der Zweck der Anleihe nun ein produktiver ist oder nicht. Auch hier kann er der polnischen Regierung und noch mehr den Gemeinden recht unbequem werden.

Kredite aus der Anleihe.

Aus dem Ertrag der Anleihe werden 75 Prozent für Stabilisierungszwecke und 25 Prozent, also 135 Millionen Zloty für Kredite verwandt. Diese Kredite erhalten lediglich die Staatsunternehmen, zum Beispiel die Eisenbahnen, und dann die Landwirtschaft. Hier hat wiederum der Kontrolleur eine große und einschneidende Macht erhalten. Er bestimmt nämlich mit der Regierung, nach welchen Prinzipien die Kredite erteilt werden sollen. Das heißt nichts anderes, als es kann ohne die Zustimmung des Kontrolleurs kein einziger Kredit aus diesen 135 Millionen gegeben werden. Wie man sieht, ist hier der Kontrolleur zum allmächtigen Dezernenten über die Verteilung der Kredite aus der Anleihe gemacht worden. Das ist ein starker Eingriff in die Machtbefugnisse des Finanzministers. Aber ist dies wirklich ein so großes Unglück? Im Kreditwesen Polens herrschen Zustände, die durch die Sanierungsaktion Pilsudskis nur teilweise gebessert werden konnten. Erst dieser Tage ist der Rechtsberater des zweitgrößten Kreditinstituts des Landes, der halbstaatlichen Landeswirtschaftsbank verhaftet worden. Er hat nicht nur Bestechungen für die Zuweisung von Krediten angenommen, sondern er hat diese Bestechungssummen direkt erpreßt. Wenn es gelingt, das Kreditwesen mit Hilfe des Kontrolleurs auf eine gesunde Basis zu stellen, so hat dies seine wesentliche Bedeutung für die allgemeine Fortentwicklung der Gesundung des ganzen wirtschaftlichen Daseins in Polen.

Hiermit haben wir die Beschreibung der dem Kontrolleur zuerteilten Rechte erschöpft. Man sieht, sie sind wirklich recht weitgehend. Aber es ist vollkommen unsinnig, nun von einem „neuen Herrscher in Polen“ zu reden.

Was geschieht aber, wenn die polnischen Behörden den Kontrolleur zu sabotieren suchen oder seinen und Plänen entgegenarbeiten oder ihm gar das vorgesehene Material nur unvollkommen vorlegen? Nun zunächst glauben wir nicht, daß die polnische Regierung eine so kurzsichtige Handlung zulassen wird. Dann aber ist der amerikanische Kontrolleur ja jederzeit in der Lage, irgend welche Anleihen, die der polnische Staat, oder auch irgend welche Anleihen privater Unternehmen zu hindern oder doch auf das äußerste zu erschweren. Polen und seine Industrie wie auch seine Städte sind aber auf die kommenden privaten Anleihen durchaus angewiesen. Man sieht also, der Kontrolleur ist wirklich eine Macht in Polen, wenn auch nicht annähernd ein Herrscher.

Kosten der Anleihe.

Die Anleihe ist zweifelsohne teurer als die in letzter Zeit erzielten deutschen auswärtigen Anleihen. Ihr theoretischer Zinsfuß ist 7 Prozent, der Ausgabekurs aber nominell 92 Prozent. Hiervon gehen aber 8 Proz. Provision ab, so daß nur 84 Proz. der Anleihe, also rund 61 statt 70 Millionen Dollar nach Polen kommen, für die aber 103 Proz., statt 100 zurückgezahlt werden müssen. Rechnet man dies zusammen, so kommt die Anleihe auf etwa 9 Proz. zu stehen. Aber die mit der Anleihe verbundene Erhöhung des Budgets um 300 Millionen (bereits gedeckt durch die Mehreinnahmen des laufenden Budgetjahres!) enthält ganze 80 Millionen für den Dienst der Anleihe. Rechnet man 7 Proz. von 71 Millionen, so erhält man rund 5 Millionen, dazu kommen 4 Proz. für die Tilgung der Anleihe, also rund 2,8 Millionen, zusammen rund 8 Millionen Dollar, das sind etwa 71 Millionen Zloty. Aber der Dienst der Anleihe beträgt mehr, nämlich 80 Millionen. Die Differenz von 9 Millionen Zloty ist also die Summe, die für die Verwaltung der Anleihe (Bureau des Kontrolleurs usw.) benötigt wird. Das sind rund 1 Million Dollar, oder der siebente (?) Teil des nominellen Anleihebetrages von 71 Millionen, oder 1,4 Prozent. Diese 1,4 Prozent müssen zu den allgemeinen Kosten des ersten Jahres hinzugezählt werden, so daß die Anleihe auf 10,4 Prozent und einschließlich der 4 Prozent Tilgung auf 14,4 Prozent zu stehen kommt. Nach vier Jahren müssen sogar 4½ Proz. Tilgung jährlich bezahlt werden und nach weiteren vier Jahren 5 Proz. Deutschland aber erhielt allein im letzten September sieben Anleihen zu 6 und 6½ Proz., die zu einem Kurse von 93, 94, 95, 96 und 96½ Proz. emittiert wurden, zwei sogar zu einem Kurse von 98 und 98¾ Prozent. Die Deutsche Bank erhielt sogar eine Anleihe zum Kurse von 99½ Proz. bei einer Verzinsung von 6 Proz. in Höhe von 25 Millionen Dollar, allerdings für die kurze Dauer von fünf Jahren. Im letzten Jahre erhielten das Deutsche Reich, die Gemeinden und Privatinstitute in Deutschland im ganzen nicht weniger als 200 Millionen auswärtige Anleihe. Der Rückzahlungskurs ging von 103 Proz. bis zu pari (100 Proz.). Die Provision betrug im allgemeinen nicht mehr als 3 Proz. Man vergleiche hiermit die Sätze für die polnische Anleihe, und man wird unsere Ansicht bestätigt finden, daß die polnische Anleihe recht teuer zu stehen kommt. Die Dawes-Anleihe ist aber mit der polnischen nicht zu vergleichen. Erstens wurde sie unter viel ungünstigeren Zeitläuften abgeschlossen, dann aber ist sie eine Folge der Reparationslasten, also der Kriegskontribution.

Neben den Zöllen sind bisher als Garantie gegeben worden: das Tabakmonopol für die mehr als fragwürdige italienische Anleihe, das Zündholzmonopol für die Zündholzanleihe, die Einkünfte der Zuckerakzise und in zweiter Reihe die der Bahnen für die Dillonanleihe. Es ist also ein großes Glück für Polen, daß die Einnahmen des Staatshaushalts sich stark vermehrt haben, so daß diese Garantien nicht in Anspruch genommen zu werden brauchen.

Die Posener Kundgebung der Nationaldemokratie.

Stimmen der Presse.

Der „Dziennik Poznański“ schreibt zu dem Zwischenfall am Donnerstag: „Unsere Stadt war gestern der Schauplatz peinlicher Vorfälle, bei denen die Sicherheitsbehörden gezwungen waren, gegen Bürger vorzugehen, die sich den Anordnungen der Behörden nicht fügten, wobei die berittene Polizei und die Polizei zu Fuß zu einer Attacke auf mehrere Hundert Personen übergehen mußte, die von unverantwortlichen Führern geleitet wurden, die die Verantwortung für die traurigen Vorgänge des gestrigen Tages tragen. Der Zwischenfall ist unter sehr komplizierten Umständen in Erscheinung getreten. Auf Betreiben des Nationalen Volksverbandes oder, wie andere sagen, des Lagers des Großen Polens wurde gestern abend eine Versammlung in Sachen des polnischen Schulwesens in den Ostmarken organisiert, die bei den Verwaltungsbehörden angemeldet war und in voller Ruhe im Saale der Królowa Jadwiga stattfand. Im Saale waren ungefähr 400 Personen, darunter eine große Anzahl Studenten. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde der Stadtverordnete Stürmer gewählt. Nach den Beratungen kündigte der Vorsitzende an, daß eine Abordnung beim Mickiewicz-Denkmal einen Kranz niederlegen werde. Das hiesige Organ des Nationalen Volksverbandes hat die Idee der Kranzniederlegung folgendermaßen dargestellt:

„Vor Schluß der Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß in Anknüpfung an die früheren Traditionen eine Abordnung sich nach dem Mickiewicz-Denkmal begeben werde, um nach dem Muster der Jahre der Knechtschaft auf den Stufen des Denkmals des großen Dichterfürsten des bedrückten Polens einen Kranz mit einer Nationalschärpe niederzulegen.“

Bis dahin war alles in Ordnung. Als die Manifestanten sich bereits auf der Straße befanden, forderte der Vorsitzende der Versammlung, Herr Stürmer, die Versammelten auf, an dem Umzug der Abordnung teilzunehmen. Da der Umzug nicht formell 24 Stunden vorher bei den Polizeibehörden angemeldet war, war also die Aufforderung zur Teilnahme daran eine Verletzung des Rechts. Nach unseren Informationen, die wir bei maßgebenden Faktoren eingeholt haben, muß jeder Umzug, der nicht vorher bei den Behörden angemeldet ist, aufgelöst werden. Diese Bestimmung geht so weit, daß sogar kirchliche Prozessionen, wenn sie nicht herkömmlichen Charakters sind, vorher bei der Polizei angemeldet sein müssen. Auf Grund glaubwürdiger Ermittlungen ist festzustellen, daß die Verwaltungsbehörden die Führer der Versammlung zweimal davor gewarnt haben, daß sie einen nicht angemeldeten Umzug nicht dulden könnten und an die Konsequenzen solcher Verletzung der bestehenden Vorschriften und der Störung der öffentlichen Ordnung erinnern müßten. Ein hoher Verwaltungsbeamter erklärte uns (dem „Dziennik Poznański“) direkt folgendes: Die Polizeibehörden lassen keinen Umzug zu, der nicht vorher angemeldet ist. Ebenso müßten sie gegen einen kommunistischen, sozialistischen oder irgend welchen anderen Umzug vorgehen. Wenn der Umzug formell angemeldet gewesen wäre und jemand gegen die Teilnehmer des Umzuges vorgegangen wäre, dann hätte die Polizei in kategorischer Weise die Teilnehmer des Umzuges geschützt. Die Veranstalter der Versammlung, die sich von vornherein zum Umzug vorbereitet hatten, begingen entweder ein Versehen, weil sie die Behörden nicht in Kenntnis setzten, oder sie waren, woran schwer zu glauben ist, von vornherein auf die Hervorrufung solcher Zwischenfälle vorbereitet. Die Schuld fällt vor allen Dingen auf die Führer des Umzuges, die, zweimal vom Polizeidirektor gewarnt, dennoch das Recht verletzten und die Menge mit einem polnischen Lied auf den Lippen gegen die eigene Polizei führten, indem sie unschuldige Leute einer Polizeiattacke aussetzten. Wenn das Organ der gestrigen Arrangeure sich darüber freut, daß „das Resultat des gestrigen Abends nur eines sei, nämlich die Stärkung des Oppositionsgeistes gegen das heutige System“, dann muß mit vollem Ernst gesagt werden, daß es den Anschein hat, als ob dies der Zweck der unnötigen Demonstration gegen die eigenen Sicherheitsbehörden gewesen ist. Ferner ist es als straf- und verurteilungswürdige Methode anzusehen, wenn an die Traditionen der Knechtschaftsjahre angeknüpft wird, um dem polnischen Staate gegenüber und gegen seine Behörden einen Oppositionsgeist für das „bedrückte Polen“ kundzutun. Die Bürger des freien und unabhängigen Polens müssen vor allen Dingen im Gehorsam gegen das eigene Recht und seine Vorschriften erzogen werden. Was sind in der Praxis die Beschlüsse des Obersten Rates der Partei, wenn in der Theorie der schöne Grundsatz verkündet wird, daß eine Verletzung der Rechtsordnung die Grundlagen der Staatsexistenz untergräbt, und man zugleich die Grundlagen der Rechtsordnung verletzt, und trotz der Warnungen gegen die Hüter dieses Rechts vorgeht. Es wird also

augenfällig, daß es den Urhebern der peinlichen Vorfälle nicht um die Rechtsordnung zu tun war, sondern darum, **den politischen Augenblick auszunutzen, um politische Trümpfe zu Zwecken der nahenden Wahlkämpfe auszuspielen.** Weil man den Oppositionsgeist stärken wollte, sind die Massen leichtsinnig gegen die Polizei gedrängt worden.

Indem wir eine ganz objektive Stellung zu den Vorfällen einnehmen, müssen wir betonen, daß, obwohl die Posener Polizei den gegebenen Befehl ausführte, als die Menge unter dem Einfluß der Führer nicht auseinandergehen wollte, die Attacke gegen die Volksmenge zwischen der St. Martinkirche, der ul. św. Marcin und den Aleje Marcinkowskiego in zu heftiger Weise vorgenommen wurde, und leider sogar die Bevölkerung traf, die gerade vom Gottesdienst aus der Kirche kam. Die Art und Weise der Säuberung der Toreingänge, in denen sich das Volk vor der Polizeiattacke verborgen hatte, traf ganz unschuldige Bürger, die an den Demonstrationen nicht teilgenommen hatten, sondern vorwiegend zufällige Passanten waren, die der Attacke zum Opfer fielen."

Der **„Przegląd Poranny"** nimmt nochmals in längeren Ausführungen, zu den Donnerstagsvorfällen Stellung. Er sagt u. a.: „Der „Kurjer Poznański" wünscht offenbar, daß sich die Polizeibehörden mit Parteipolitik befassen sollen. Wenn eine nicht nationaldemokratische Partei illegale Kundgebungen veranstalten wollte, dann müßte die Polizei mit dem Kolben eingreifen. Dann geschieht der Rechtsordnung und den „nationalen" Interessen Genüge. Wenn aber die Nationaldemokratie eine illegale Kundgebung vor hat, dann müssen sich die Polizeikommandanten die Sache überlegen, um nach tieferem Nachdenken den Demonstranten zu gestatten, sich heiser zu schreien. Dabei müssen die Polizisten untätig zuschauen, denn wenn sie gegen die Ausschreitungen vorgehen sollten, dann würden sie „zwischen die Bevölkerung und die Polizei einen Keil hineintreiben" und unter den „Kommunisten, Deutschen und anderen Feinden unseres Staatswesens" Freude hervorrufen. In diesem Falle geschieht ebenfalls der Rechtsordnung und den „nationalen" Interessen Genüge. Die Donnerstagvorgänge werden wohl den „Kurjer Poz." darüber belehren, **daß in Posen die Zeiten vorüberzugehen anfangen, da die Behörden erst der Nationaldemokratie und dann dem Staate dienten."**

Ueber die Posener Vorgänge ist Warschau in ausgiebiger Weise von der **„Gazeta Poranna Warszawska"** und etwas weniger eingehend vom **„Kurjer Warszawski"** unterrichtet worden. Die „Polnische Telegraphenagentur (Pat.) verbreitet folgende Meldung: **„Am Donnerstag fand in Posen eine Protestkundgebung in Sachen des Schulwesens in den Ostmarken statt.** Der Verlauf der Versammlung war ruhig, aber nach Schluß erklärte der Vorsitzende, Stadtv. Stürmer, daß eine Abordnung vor dem Mickiewicz-Denkmal einen Kranz niederlegen werde, und forderte die Manifestanten auf, an der Kranzniederlegung teilzunehmen. Obwohl ein Vertreter der Polizeibehörde Herrn Stürmer darauf aufmerksam machte, daß der illegale Umzug aufgelöst werden müßte, weil er nicht angemeldet war, begaben sich die Teilnehmer der Versammlung im Umzuge kurz nach 8 Uhr nach dem Mickiewicz-Denkmal. Eine Abteilung der Polizei zu Fuß und der berittenen Polizei trieb den Umzug auseinander, ließ aber ungehindert die Delegation vor das Denkmal. **Es wurden 5 Personen wegen Auflehnung gegen die Obrigkeit verhaftet. Gegen Herrn Stürmer ist ein Strafverfahren eingeleitet worden."**

Den Informationen der „Polnischen Telegraphenagentur" schreibt der **„Kurjer Poz."** tendenziösen Charakter zu. Der **„Kurjer Czerwony"** und der **„Przegl. Wieczorny"** wälzen die Schuld auf den Ortsvorstand des Lagers des Großen Polen. Der **„Głos Lubelski"**, das **„Słowo Polskie"** und die **„Chwila"** sollen dem „Kurjer Poz." zufolge Extrablätter herausgegeben haben, die der Beschlagnahme anheimfielen. Am Freitag abend hat, wie verlautet, die Lemberger Ortsgruppe des Nationalen Volksverbandes eine Entschließung angenommen, in der „die Versammelten im Namen der öffentlichen Meinung von Lemberg und Ostgalizien, der Posener Bevölkerung wegen ihrer mannhaften Stellungnahme, die einer Grenzmarkenstadt würdig ist, Anerkennung und Bewunderung zum Ausdruck bringen, indem sie darin ein Zeichen immer festeren Zusammenschlusses der nationalen Meinung gegen die Polen drohenden Gefahren sehen."

Zwischenland.

Aufruf zur Wachsamkeit.

Der **„Dziennik Poznański"** bringt folgenden Artikel: „Als die Aktion des Lord Rothermere für Ungarn begann, erschienen in der deutschen Presse Auslassungen, in denen das Sehnen nach einer ähnlichen Aktion für das „ins Unrecht gesetzte" Deutschland zum Ausdruck kam. Es ist zwar bisher nichts derartiges zustande gekommen, und die Möglichkeiten für eine solche Aktion sind sehr gering, da die politischen Kreise in England **zum Glück für den Frieden Europas eine immer klarere Vorstellung über die eigentlichen Bestrebungen unseres westlichen Nachbarn gewinnen** (Sehr richtig! Red.), aber die in dieser Richtung verlaufenden Bemühungen haben doch eine gewisse Vorstufe erlangt, die nicht gerade so gefährlich als aus mancherlei Gründen sehr charakteristisch und deshalb bemerkenswert ist. In Deutschland weilen 6 englische Parlamentarier, die dorthin auf Einladung der wirtschaftspolitischen Gesellschaft in Berlin gekommen sind, um gemeinsame Wirtschaftswege für England und Deutschland anzubahnen. Diese Herren sind in den letzten Tagen längs der deutsch-polnischen Grenze herumgeführt worden, damit man ihnen die „Unsinnigkeiten" der Nachkriegsordnung, der Dinge im Osten zeigen konnte. Und das war sicher der Hauptzweck ihrer Einladung nach Deutschland. Diese Edelleute haben offenbar viel Zeit, wenn sie sich zu diesem „Ausflug" bewegen ließen. Außerdem wird ihre Lust, die erwähnten Grenzen zu besichtigen, hinlänglich durch die Tatsache erklärt, daß sämtliche englischen Gäste Berlins der Partei der Liberalen angehören. Es sind also Bekenner der Anschauungen von Lloyd George . . . .

Man kann also annehmen, daß sie den deutschen „Argumenten" über die „Notwendigkeit" territorialer Aenderungen im Osten, ihr Ohr geneigt haben und ein teilnahmsvolles Herz zeigten für die „Ungerechtigkeiten", die man sich im Versailler Vertrage angeblich zu Schulden kommen ließ. Nur daß sie, wie die Deutschen selbst wissen, zur Wiedergutmachung dieser „Ungerechtigkeiten" voraussichtlich nicht viel werden machen können, deren gerade diese Gruppe der politischen Meinung in England übt keinen bedeutenderen Einfluß aus. Obwohl der Führer der Liberalen bei der Aufzeichnung der neuen Karte Europas hervorragenden Anteil nahm, verfügt seine Partei nicht über die Möglichkeit der „Wiedergutmachung", obwohl es in der Tat ein unvollkommenes Werk ist, natürlich nicht in deutschem Sinne aufgefaßt. Aus diesem Hauch in die Seelen der vermutlichen englischen Freunde des deutschen Volkes wird uns sicherlich nichts Gefährliches erwachsen, aber man darf darauf als auf ein neues Mittel der deutschen Propaganda für die Revision der Verträge hinweisen.

Es verlohnt sich auch, den ad hoc konstruierten Argumenten die einige Tage lang den englischen Parlamentariern in die Ohren gelegt wurden, auf daß sie in ihrem Vaterlande in deutschem Geiste der Gerechtigkeit eine Gasse bahnten und dem Triumph der „ins Unrecht Gesetzten" auf der einen Seite und die Schmach der „Unrechttuenden" auf der anderen Seite verlangten . . ., daß man diesen Argumenten auf den Grund geht. Sie sollen also zunächst verkünden, daß zwischen Rußland und Deutschland ein unförmiges Chaos, das sogenannte „Zwischenland" liegt, das in staatlicher und nationaler Hinsicht einen größeren Wirrwar darstellt, als die Erschaffung der Welt. Dieses Chaos könne nur Rußland oder Deutschland in Ordnung bringen, und das sei keineswegs Imperialismus, sondern „biographische und historische Notwendigkeit", die aus der Natur der Verhältnisse geboren ist . . . ." Sie sollen ferner sagen, daß das „Zwischenland", das heißt Litauen, Polen und Rumänien, immer noch dank der Macht des Wirrwars besteht, aber sich vor dem staatlichen Bankerott befindet.

Die von Frankreich geschaffene Ordnung im Osten „bedeutet einen historischen und wirtschaftlichen Rückzug", zu dem man nur in den Einfällen der Mongolen und den Türkenkriegen eine Parallele finden kann. Die englischen Parlamentarier sollen ferner die Ueberzeugung gewinnen, daß die Verhältnisse, die hier herrschen, die beste Vorbereitung des Bodens für den Bolschewismus sind, und daß „Smetona und Woldemaras in Litauen, Piłsudski in Polen und Bratianu in Rumänien, die letzten Möglichkeiten vor der roten Ueberschwemmung" sind. Wir werden auf die furchtbare Katastrophe nicht mehr lange zu warten brauchen. Die erwähnten Staaten sind nämlich „wie andere unerfreulichen Erscheinungen, ein Resultat der Nachkriegskonjunktur", und diese Konjunktur nähert sich ihrem Ende. Insbesondere sollen sie verkünden, daß überhaupt keine Regierungsform dieser Staaten erlösen wird. Denn die „nötige" Katastrophe, die sie treffen muß, „ruht nicht in der Reform des Staates, sondern im Wesen der kleinen Völker, die durchaus nicht Völker sind, sondern eine ungeordnete und unproduktive Masse, die niemals aus eigener Kraft einen gesunden Staat aufbauen kann, als auch in der Zerrissenheit der geographischen Ganzheit, die auf lange Sicht, unfehlbar den Tod für ganz Mitteleuropa bedeuten würde."

Es versteht sich, daß den Engländern auch das noch oder dies vor allen Dingen eingeflüstert werden muß, **daß das Bestehen dieser Staaten ein mörderisches Handelshindernis ist, eine Hemmung des Warenverkehrs, eine Erschwerung der europäischen Wirtschaftsbeziehungen.** Mit solchen „Argumenten" werden die englischen Gäste beehrt. Die obenstehenden Darlegungen haben wir als Beispiel aus der „Weichselzeitung" (vom 14. d. Mts. angeführt). Die englische Empfänglichkeit soll schwerfällig sein und deshalb werden die grellsten Farben für das Bild des „Zwischenlandes" nicht gescheut. Vielleicht gelingt es, die Engländer zu erschrecken, so daß sie Angst vor der „roten Ueberschwemmung, die nur darauf lauert, daß die Diktatoren aussterben, um das Vordrängen gegen Westen zu beginnen, den Deutschen das Mandat der Umgestaltung der „französischen" Ordnung im Osten in die deutsche Ordnung übergeben . . ."

Aber das wird sicherlich nicht gelingen, denn die Engländer sind schwerfällig in der Empfänglichkeit, aber sie haben zugleich einen scharfen kritischen Sinn, so daß man daran zweifeln kann, ob sie durch solch Geschwätz werden überzeugt werden können. **Etwas anderes ist es, daß die eifrigen Liberalen vom Zeichen Lloyd George sich von den Suggestionen über das Thema der „Unsinnigkeit" des sogenannten Korridors gefangen nehmen lassen können. In dieser Hinsicht sind sie denn auch mit all den bekannten Lügen und Ausreden inspiriert worden.**

Aber wir werden sehen, welchen Widerhall es findet, den wir voraussichtlich bald, wenigstens in der englischen Presse, vernehmen werden. Wir müssen also für die Möglichkeit dieser Erscheinung ein wachsames Ohr haben, um im Bedarfsfalle seine Wirkung entsprechend lähmen zu können. **Zu diesem Zwecke machen wir auf diesen „Ausflug", die Zentren der polnischen Propaganda aufmerksam.** Außerdem ist damit zu rechnen, daß wir es hier, wie wir bereits mit einem neuen Mittel der antipolnischen Aktion der Deutschen zu tun haben, das nicht das einzige sein wird. Die Wachsamkeit muß also um so mehr verschärft werden."

Der Ministerrat.

Was geschieht mit dem Sejm.

Gestern fand um 5 Uhr nachmittags eine Sitzung des Kabinettsrates unter dem Vorsitz des Marschalls Pilsudski statt. In dieser Sitzung, die mehr als zwei Stunden dauerte, ist neben Haushaltsfragen die Angelegenheit der Einberufung des Sejm zu einer ordentlichen Session erörtert worden. Nähere Einzelheiten über den Verlauf der Sitzung hat man nicht zur öffentlichen Kenntnis gegeben. Alles was darüber in der Presse verlautet, sind keine genaueren Informationen, sondern nur zusammenhanglose Vermutungen. Nach der Sitzung hat sich in politischen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß die Regierung beschlossen habe, eine außerordentliche Sejmsession Anfang November einzuberufen. Der **„Ilustr. Kurjer Codzienny"** will festgestellt haben, daß das Budget, das bei einer Einberufung des Sejm zur Vorlage kommen würde, insgesamt 2300 Millionen Zloty betragen soll und nicht 3 Milliarden, wie aus der Addierung der einzelnen Ressortbudgets hervorginge. Was die Stellungnahme der Regierung zum Sejm betrifft, so würde sie in Regierungskreisen folgendermaßen formuliert: Wenn sich der Sejm auf eine sachliche Haushaltsarbeit beschränkt, dann wird die Regierung mit ihm sowohl in den Kommissionen als auch im Plenum zusammenarbeiten. Sollte er aber die Session dazu ausnutzen, um oppositionell zu demonstrieren, dann würde er, wenn auch einige Tage vor Ablauf der Kadenz durch ein Dekret des Staatspräsidenten aufgelöst werden."

Wahrscheinlicher sei, daß die Haushaltsarbeiten nicht zu Ende kommen und daß sie vom nächsten Sejm fortgesetzt würden. Da das gegenwärtige Budget bis zum 1. April 1928 gilt, hätte der nächste Sejm zunächst die Aufgabe, einen Haushaltsvoranschlag für das zweite Quartal 1928 zu beschließen.

Republik Polen.

Ein Jahr Zuchthaus für einen Redakteur.

Warschau, 20. Oktober. Großes Aufsehen erregt in Gerichtskreisen ein Prozeß gegen den Redakteur der Zeitschrift „Za Wolność" (Für die Freiheit) Tadeusz Wieniawa-Dlugoszewski, der mit der Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahr Zuchthaus endete. Dies ist die härteste Strafe, die seit dem Bestehen der polnischen Gerichte in Presseprozessen verhängt wurde. Das Urteil erging wegen eines Artikels, der in dieser Zeitschrift unter der Ueberschrift „Das Fest der Arbeit" erschienen war. Wieniawa-Dlugoszewski schrieb darin u. a.:

„Das Proletariat muß sich dazu aufraffen, eine Stunde darüber nachzudenken, ob es seine Kräfte auf Raten zerlegen, mit

Oper.

Neubesetzungen in „Sigismund August". — Unbefriedigende Gäste.

Die tragenden Parteien der mit historischen Effekten unter Feuer gehaltenen Oper „Sigismund August" von Zotenko, haben eine doppelte Besetzung erfahren. Ob das nun gerade unbedingt nötig gewesen ist, läßt sich schwer bejahen. Erreicht ist durch dieses Experiment nur dies, daß man jetzt über eine Rollenverteilung erster und zweiter Güte verfügt. Sollte das der Zweck der Uebung sein? Diejenige der Erstaufführung war die bessere, zwar Bedlewicz und seine Gefolgschaft bleiben einige Längen zurück, nicht zum wenigsten deshalb, weil er und seine künstlerischen Helfershelfer sich nicht in dem Maße in die ihnen ohne Not übertragenen Aufgaben hineingelebt haben, wie es bei Herrn Czarnecki nebst Umgebung der Fall war. Durch das liebenswürdige Gebrüll des Soufleurs waren einzelne Szenen doppelt zu hören, eine Erscheinung übrigens, die durchaus nicht vereinzelt dasteht, vielmehr zu den neuesten Errungenschaften des „Teatr Wielki" gehört. Die ganze Auffassung der gesanglichen Darstellung machte bei Herrn Bedlewicz einen allzu unstofflichen Eindruck. In den kritischen Momenten ging er zu wenig aus sich heraus; der an sich biegsame Tenor schien sich in Situationen zu befinden, die seinem Charakter nicht voll entsprachen. Trotzdem hätte ich geglaubt, daß er in der großen Sterbeszene des fünften Bildes bedeutend mehr lyrischen Inhalt ausschütten würde, als es in Wirklichkeit geschah. Das war um so verwunderlicher, als zu erwarten war, daß insbesondere hier der Sänger von den Machtmitteln seiner Kunst ergiebigsten Gebrauch machen würde. In dieser Hinsicht wandelte er in Gesellschaft von Fräulein Lubicz. Auch sie sang die „Barbara" schattenhafter, als einem lieb sein konnte. In der Auftrittsszene des ersten Bildes, in dem Zwiegespräch mit dem König, waren die Ventile für die aufdampfende Lyrik des Inhalts zwar ziemlich vollzählig geöffnet, um dann aber bald in demselben Umfang wieder für immer geschlossen zu werden. Der Abschied von Sigismund August — in seinem Aufbau sich teilweise an „Isolden Liebestod" aus Wagners „Tristan und Isolde" anklammernd — glänzte vor Ermattung; für die zahlreich vorhandenen hohen Noten reichte der Sopran ganz und gar nicht aus. Fräulein Dr. Roeßler ließ ihren Alt als „Bona" recht kräftige Schwingungen vollführen, aber die Realistik des Ausdrucks, welche der Partie die charakeristische Färbung verleiht, blieb dabei mehr als erwünscht am Boden haften. Die bezeichnenden schauspielerischen Gesten waren mit dem bloßen Auge lediglich als geringe Andeutungen wahrnehmbar. Die Künstlerin beobachtet überhaupt häufig eine Spielweise, die mit der Handlung nur in einem losen Zusammenhang steht und sich wenig mit dem Kern der Sache deckt. Mit besten Empfehlungen überweise ich die Dame dem künstlerischen Heilinstitut von Herrn Zaleski. Als ein Wechsel, dem man zustimmen kann, erwies sich der „Primas" von Herrn Mazanek. Ein Baß, welcher im Ton nicht klafft und im Klang gut gefaßt ist. Auch die Art des Vortrages ist eine geläufigere als die seines Vorgängers in dieser Rolle. Ueber die sonstige Besetzung sind Worte kaum zu verlieren, nur sei erwähnt, daß Herr Warchalewski jetzt seine Serenade im ersten Bild poliert und sie nunmehr ein gesangliches Aussehen erhalten hat, die des Hörens wert ist. Dazu beigetragen hat, daß dieses Ständchen nicht mehr im Eilzugtempo angeschlagen wird.

Nach seinem hervorragenden „Canio" in den „Bajazzi" hätte man von Herrn Karavia eigentlich mehr solcher Extraleistungen erwarten dürfen. Er zog es vor, damit nicht zu dienen. Wer es noch nicht wußte, der konnte sich von diesem unerwarteten Windwechsel in der letzten Wiederholung von Verdis „Der Maskenball" überzeugen. Sein „Graf Richard" glich bezüglich der musikalischen Auswirkung einem Similidiamanten von Durchschnittsgröße. Noch viel weniger war er ein geistiger Entfesselungskünstler. Er sang die Partie uniform ab, ohne sich viel mit ihrer innerlichen Gestaltung abzumühen. Dieser sein Opernheld schien all seine Empfindungen aufs Leihhaus getragen zu haben, denn die gefühlsmäßige Bekleidung seiner tenoralen Töne, in deren Höhe außerdem noch einige Knödel schwammen, konnte allenfalls mit einem Feigenblatt in Konkurrenz treten. Nur einmal am Abend war die Stimme so gnädig, sich zu öffnen — das war in der Szene am Hochgericht — und melodiöse Düfte zu verbreiten, vor denen man sich naturgemäß nicht abschließen konnte. Für einen „Gast" war das eine etwas sehr knappe Spende, die um so mehr ungünstig hervortrat, als sich Herr Zaleski („Renato"), Fräulein Lubicz („Amelia") darin nobler zeigten. Einige besonders knallige Sätze waren noch gar nicht beendet, da brach das Beifallsgetöse bei offener Bühne wiederum los. Die Direktion sollte Mitgliedern der Oper strengstens untersagen, die Anstifter derartiger widerwärtiger Auftritte zu sein. — In „Eugen Onegin" versuchte Fräulein Sofia Pinińska die „Tatjana" zu singen. Die Direktion des „Teatr Wielki" braucht bekanntlich einige Solistinnen. Auf der Suche nach solchen Wertobjekten bekommt sie natürlich eine Reihe von Angeboten. Es wäre nun ihre Sache, die Spreu von dem Weizen zu sondern und nur die unter ihnen auf die Oeffentlichkeit loszulassen, welche die erforderliche Qualifikation besitzen. Im Direktionsheiligtum der Posener Oper denkt man über diesen Punkt offenbar liberaler und läßt gelegentlich auch einmal eine angebliche Gesangskoryphäe passieren, die sich hinterher als Kunstküken entpuppt. Fräulein Pinińska gehört zu diesen Frühlingen, der Gliederbau ihrer Stimme ist noch recht schwach, ihre Tonlinien haben vorläufig noch einen bescheidenen Umfang. Ich würde diesem Sopran zunächst einmal eine Dynamikkur verordnen und hernach prüfen lassen, ob er für die Bühne tauglich ist. Vorläufig ist er d. u. Wurde hier zu viel gepiept, so war Fräulein Anna Sadomska desto lauter. Als „Lisa" in „Pikdame" — Tschaikowsky wird jetzt sehr viel gegeben — schrie sie mitunter wie eine wildgewordene Walküre. Die dramatischen Wendungen spritzten in hohen Tonwogen zur Decke empor Von der Anwesenheit eines Schattierungswillens war so gut wie nichts zu spüren. Musikalische Geschmacksverirrungen, die besonders dadurch unerfreulicher wurden, daß Herr Bedlewicz als „Hermann" ausnehmend wohllautend sang. Dieser Sopran gehört in eine Pension, wo er sich die erforderlichen Manieren beibringen lassen muß. Sehenswert war diese Aufführung von „Pikdame" deshalb, als sich im zweiten Bild ein Naturwunder ereignete: während draußen im Park stockfinstere Nacht herrschte, schien gleichzeitig die Sonne zum Fenster hinein! So etwas erlebt man nicht alle Tage.

Alfred Loake.

Büchertisch.

—* **Waldemar Bonsels, Mario und die Tiere.** In Leinen geb. 6,50 M. (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart). — Der Dichter der „Biene Maja" und der „Indienfahrt" ist mit diesem Buch in den Wald zurückgekehrt. Mario, der junge Held des Buches, in dessen Knabenseele sich Licht und Wunder der Wildnis spiegeln, gerät nach dem Tode seiner Mutter, hilflos noch und von dunklem Drang nach dem Wesen der Tiere getrieben, in die Waldtiefen und „verwildert" dort vollständig. Aber diese Verwilderung ist das Erleben einer ungetrübten und unverfälschten jungen Menschenseele in ihrer innigen Gemeinschaft mit Pflanze und Tier, mit Tag und Nacht, mit Himmel und Erde. Unter der herben Obhut eines alten Kräuterweibleins beginnt für Mario ein Leben wie am Anfang aller Dinge, mit Leib und Seele erobert er sich diese einsame Urwelt, kämpft in stillen und wilden Abenteuern, zwischen Leben und Tod, mit dem Marder und der Schlange, gerät in die Gefangenschaft des Försters und gewinnt seine Freiheit mit Hilfe der Tiere zurück. Er erobert Bach, Fluß und See mit dem selbstgebauten Floß und wird Herr im Wald und in der Natur, deren Licht und Kräfte sein Teil werden, so von Freiheit erhellt, von Daseinsglück und Unschuld gesegnet, wie unser aller Sinn es in Lärm, Staub und Unruhe unserer der Natur entfremdeten Tage ersehnt. Ein bezaubernder Wohlklang der Sprache durchwaltet dieses neue Werk, an Gestaltungskraft und Gedankenfülle kommt ihm nichts Aehnliches gleich. Es ist wieder ein Jugendbuch von der seltenen Art, daß auch Erwachsene es mit Teilnahme lesen. Groß, menschlich und herzbezwingend, wie Frühling und Kindheit, wird es bald in aller Welt von sich reden machen, gelesen und geliebt werden. Ein Weihnachtbuch für unsere Jugend. Möge es auf keinem Tische fehlen!

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Ein Jahrbuch der Deutschen in Rumänien.** Im Verlage des Deutschen Kulturamtes in Rumänien ist das Jahrbuch der Deutschen in Rumänien für das Jahr 1928 erschienen. Es ist die erweiterte und verbesserte Auflage des Jahrbuches von 1927. Es ist zu empfehlen für alle, die nähere wirtschaftliche, politische und kulturelle Orientierung über Rumänien und das Deutschtum in Rumänien suchen. Wenn man über jeden Staat und seine deutsche Minderheit alljährlich so erschöpfendes Material über Verwaltung, Gerichtsbarkeit, Verfassung, Volksorganisation, wichtige Ereignisse, Persönlichkeiten usw. hätte, so wäre ein guter Ueberblick über das gesamte Ausland leicht zu gewinnen. Das Jahrbuch ist zum Preise von 1 Mark zu beziehen vom Deutschen Kulturamt in Rumänien, Hermannstadt — Sibiu.

Entschließungen des Minderheitenkongresses.

Nunmehr liegen die ausführlichen Berichte des Minderheitenkongresses in Genf im Wortlaut vor. Wir bringen nachstehend die wichtigsten Resolutionen des Kongresses. Zu nachstehenden Punkten sind Resolutionen gefaßt worden, die wir der Reihe nach anführen.

Staatssouveränität und Minderheitenschutz.

Der dritte Kongreß der Nationalitäten konstatiert, daß der Ausbau der Minderheitenrechte bzw. die öffentlich-rechtliche Anerkennung der nationalen Selbstverwaltung in den organischen Gesetzen und die Klagbarmachung dieser Rechte sich in vollem Einklang mit dem heutigen Wesen der im Völkerbunde vereinigten souveränen Staaten befindet; somit ist die positive Lösung der gesamten Minderheitenfrage innerhalb der einzelnen Staaten sowie auf völkerrechtlichem Wege ermöglicht.

Angesichts dessen, daß der heutige Stand des Minderheitenschutzverfahrens beim Völkerbund völlig ungenügend ist, hält es der Kongreß für notwendig, beim Völkerbund und seinen Kommissionen vorstellig zu werden, die Verwirklichung der von den Minderheitsverträgen deklarierten Rechte herbeizuführen.

Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unduldsamkeit.

Der Kongreß stellt fest, daß im letzten Jahre nicht nur keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der Lage der nationalen Minderheiten eingetreten ist.

Wie früher, ist auch heute darüber Klage zu führen, daß nationale Lebensrechte vergewaltigt werden und die gemäß der Resolution des Völkerbundsrats vom September 1922 für alle Mitgliedsstaaten verbindlichen Grundsätze der Minderheitenschutzverträge tatsächlich verletzt werden, ohne daß dagegen eingeschritten wurde. Nunmehr aber sind auch diese Grundsätze selbst und ihre hohe sittliche und rechtliche Bedeutung von Mitgliedern des Völkerbundes in Frage gestellt worden. Dadurch erscheint die Grundlage der Friedensarbeit des Völkerbundes ernsthaft erschüttert und die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens aufs schwerste bedroht. Es ist unsere Ueberzeugung, daß der Völkerbund als einzige für die Behandlung aller den Frieden Europas gefährdenden Fragen kompetente Organisation verpflichtet ist, ernsthaft an die Behandlung des Nationalitätenproblems heranzutreten und dafür Sorge zu tragen, daß die heiligen Rechte des Volkes geschützt werden.

Von der katalonischen Gruppe vorgeschlagene und vom Kongreß angenommene Wünsche hierzu:

Die katalonische Gruppe empfiehlt dem Kongreß die folgenden Wünsche zur Annahme, die das Verhältnis zum Völkerbund betreffen:

1. Zufolge der Beschlüsse unseres letzten Kongresses von 1926 zur Resolution über die Konflikte der durch die Verträge geschützten Minderheiten ist es unerläßlich, auf eine Erweiterung des Verfahrens zu bestehen.

2. Was die durch Verträge nicht geschützten Minderheiten anbetrifft, die den Mitgliedstaaten des Völkerbundes angehören, so ist es unerläßlich, daß jene moralischen Verpflichtungen, die von den Mitgliedern des Völkerbundes im September 1922 einstimmig angenommen wurden, zu positiv-rechtlichen Verpflichtungen werden.

3. Als internationales Forum und Schützer des Weltfriedens kann der Völkerbund denjenigen nationalen Gruppen gegenüber, die zu jenen Staaten gehören, welche dem Völkerbund nicht mehr angehören, nicht gleichgültig bleiben. Er muß hier vielmehr eine Art des Studiums und einen Modus der Vermittlung finden.

Der Völkerbund soll den Kommissionen und Instituten, die im Dienste des internationalen Zusammenschlusses stehen, wie zum Beispiel der Kommission und dem Institut für geistige Zusammenarbeit und der Kommission für Kodifizierung des internationalen Rechts, Erleichterungen gewähren, um die Mitarbeit der nationalen Gruppen zu fördern.

Innen- und zwischenstaatliche Zusammenarbeit der Nationalitäten.

1. Der Kongreß erachtet es als eine Pflicht der nationalen Minderheiten, daß sie in jedem Land das Bestreben haben sollen, zur Entwicklung freundschaftlicher gegenseitiger nationaler Beziehungen und zwecks gemeinsamen Vorgehens auf den Gebieten der Minderheitsforderungen, insbesondere in der Beteiligung an den gesetzgebenden Körperschaften sich in irgend einer Form zu verbinden bzw. zu verständigen und einander zu unterstützen.

2. Der Kongreß spricht sich dafür aus, daß die nationalen Minderheiten in allen internationalen Körperschaften und Kongressen, insoweit Minderheitsfragen zur Sprache kommen, zu einem Einvernehmen zu gelangen bestrebt sein und in der Wahrung der Rechte der Minderheiten einander unterstützen sollen.

3. Der Kongreß drückt den Wunsch aus, daß die Zeitungen der nationalen Minderheiten bestrebt sein sollen, für ihre Volkstümer mit Bezug auf ihre Rechtsforderungen offizielle Organe zu schaffen, um damit die Meinungen der offiziellen Zeitungen auszudrücken. Der Kongreß spricht die Hoffnung aus, daß diese Organe im Geiste des Minderheitenkongresses redigiert sein und als eines der größten Friedensmittel zur gegenseitigen Annäherung und Verständigung der Völker dienen werden.

Fragen der Propaganda und Organisation.

1. Der Nationalitätenkongreß erachtet die Freiheit der Presse als selbstverständliche Voraussetzung der Verwirklichung der bürgerlichen Freiheitsrechte und darunter der Rechte der Minderheiten. **Deshalb muß jede Unterdrückung der Minderheitenpresse wie auch jede Form der Zensur, als diesem Grundsatz widersprechend abgelehnt werden.** Ebenso muß auch gegen alle Maßnahmen, die von mehreren Regierungen auf Grund einiger für den Kriegsfall erteilten Vollmachten erlassen wurden, Stellung genommen werden, weil dadurch die seelische Atmosphäre der Völker vergiftet wird. Wir müssen uns auch gegen jene Verfügungen verwahren, durch welche die Einfuhr der in der Sprache der Minderheiten im Ausland erscheinenden Blätter und Bücher verboten wird, denn dadurch werden die Minderheiten in der freien Entwicklung ihrer Kultur verhindert. Die Presse der Minderheiten soll sowohl materiell als auch formell die gleiche Freiheit genießen, wie die Presse des Mehrheitsvolkes.

2. Der Kongreß der Minderheiten ersucht die gesamte Presse der Minderheiten, seine Bestrebungen zu fördern und alles vermeiden zu wollen, was unter den einzelnen Minderheiten Gegensätze und Zwietracht hervorrufen könnte. Es ist die Aufgabe der Minderheitenpresse, die Solidarität der Minderheiten immer wieder zu betonen. Dieses Prinzip der Solidarität soll auch durch eine enge Zusammenarbeit der Minderheitenjournalisten gepflegt werden, und deshalb regt der Kongreß die Gründung eines Verbandes der Minderheitenjournalisten an und ersucht den vorbereitenden Ausschuß, die notwendigen Schritte in dieser Richtung veranlassen zu wollen.

Der Kongreß spricht den Mitgliedern des Präsidiums und dem Generalsekretär Dr. Ewald Amende für ihre aufopfernde Tätigkeit seinen wärmsten Dank aus und beschließt, daß weitere Kongresse abgehalten werden sollen.

Zur Vorbereitung der nächsten Kongresse soll ein Komitee, genannt „Ausschuß der Nationalitätenkongresse“ gewählt werden, das aus folgenden Mitgliedern besteht:

Abg. Dr. Wilfan,
Prof. Kurtschinsky,
Prof. Maspens i Anglasell,
Leo Motzkin,
Abg. Dr. Schiemann,
Abg. von Szüllö.

Jedes Mitglied des Komitees ist berechtigt, sich vertreten zu lassen.

Wünsche der Kommission zur vorstehenden Resolution:

Es wird der Wunsch geäußert, das Sekretariat nach Möglichkeit auszubauen, welches u. a. auch weiterhin das Bulletin in französischer, deutscher und englischer Sprache herausgeben und die Enqueten vorbereiten und durchführen soll.

Der Kongreß nahm ferner noch die folgende Resolution an:

In Kärnten haben sämtliche deutschen Parteien einen Gesetzentwurf über die kulturelle Selbstverwaltung des slowenischen Volkes eingebracht, der sich in seinem Motivenbericht auf die Beschlüsse der Nationalitätenkongresse als Rechtsquelle beruft.

Der Kongreß nimmt hiervon mit Befriedigung Kenntnis und begrüßt diesen Schritt. Der Kongreß betont hierbei, daß das Einvernehmen mit der Minderheit in den grundsätzlichen Fragen die Voraussetzung für die Verwirklichung der Absichten des Kongresses ist.

Anleihe und Außenpolitik.

„Weite Horizonte der Weltpolitik. Krampfhafte Deutschenhetze der Nationaldemokraten.

Die nächstliegende Außenpolitik Polens scheint in den Bann der Anleihe gezogen zu sein. Jedenfalls sind die Bemühungen um die Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen ein Beispiel dafür, daß auch außenpolitische Erwägungen bei den weiteren Auswirkungen des Anleihevertrages mitspielen. Diese Erwägungen sind bei den Nationaldemokraten etwas besonderer Natur. Der **„Kurjer Poznański“** zum Beispiel stellt folgende Betrachtungen darüber an:

„In der offiziellen polnischen Politik Deutschland gegenüber nehmen wir seit längerer Zeit stete Aenderungen wahr. Zwischen der harten Stellungnahme Westpolens und der Warschauer Zentrale haben zwar fast immer Differenzen wegen der Nachgiebigkeit der letzteren bestanden, denn man verkannte die Gründe, weshalb Westpolen sich den geplanten Zugeständnissen an Deutschland widersetzte, und man machte sich die Diskussion damit leicht, daß man sagte, die Posener begriffen „die weiten Horizonte der Weltpolitik“ nicht. Leider haben wir den Eindruck, daß wir es nicht gerade sind, die die Horizonte nicht begreifen, die die deutsche Politik vor sich sieht. Wir sind uns nur darüber klar, daß Deutschland gegenüber die Politik der Zugeständnisse die schlechteste Methode ist. Die Zugeständnisse sind hier immer einseitig und hemmen nicht die Ziele der deutschen Politik. Ja, sie verschieben sogar die Front des uns von den Deutschen aufgezwungenen Kampfes (?) zu ihren Gunsten. Die Zugeständnisse an Deutschland nehmen zu, und es ist klar, daß sie in einem gewissen logischen Zusammenhange stehen. Man begann da mit der Verdrängung von Männern, die im Kampfe gegen das Deutschtum eine eindeutige Stellung einnahmen und deren Namen gewissermaßen Träger der Unnachgiebigkeit und Wachsamkeit wurden. So war zum Beispiel die Entfernung des Professors Winiarski vom Posten des Vorsitzenden des Liquidationskomitees eine höfliche Geste an die deutsche Adresse (!). Diese Geste aber, der dann andere folgten, besitzt auch praktische Bedeutung. Es kam darauf die Eindämmung der Liquidation, die Zuerkennung der polnischen Staatsbürgerschaft an verschiedene Deutsche, kurzum, es trat ein Frontwechsel ein. Zugleich wurden von polnischer Seite weitreichende Versuche angestellt, bei den Verhandlungen über den Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland eine Verständigung herbeizuführen.

Die Deutschen verlangten von der polnischen Regierung grundlegende Zugeständnisse in der Niederlassungsfrage, wobei die polnische Delegation, die die Angelegenheit lange Zeit geführt hatte, vorher ihres Einflusses beraubt wurde. Das Ziel besteht darin, mit den Deutschen zu einer Verständigung zu kommen, selbst wenn es um den Preis großer Opfer wäre. Wenn wir die Dinge verfolgen, dann müssen wir ernsthaft befürchten, daß die Grenzen dieser Politik sich nicht klar abheben. Unter dem Einfluß der bisherigen Zugeständnisse hat sich die Aggressivität und die Unnachgiebigkeit der deutschen Politik nicht geändert, vor allen Dingen sind die gesteckten Ziele nicht andere geworden. Sollte die deutsch-polnische Verständigung eine der stillen Bedingungen für die Erlangung der Anleihe sein? Man hat dieses Argument hin und wieder gehört, und in der deutschen Presse wurden Drohungen darüber laut, was die Deutschen natürlich nicht daran hinderte, alles zu tun, um die Verhandlungen zu erschweren oder gar Polen in eine Lage zu bringen, die die Anleiheverhandlungen unmöglich machen konnte. Als Beispiel können die litauischen Provokationen dienen, die zweifellos auf die Einflüsterungen Berlins im entscheidenden Augenblick kamen (!). Einerseits sagten die Deutschen, daß es keine Anleihe ohne unsere Verständigung mit Deutschland geben werde, während sie auf der anderen Seite ihre eigene Zustimmung teuer zu verkaufen beschlossen. Die Anleihe wurde unterzeichnet, und gleich nach ihrer Unterzeichnung trat eine starke Bewegung in der Angelegenheit der deutsch-polnischen Verhandlungen ein.

Vor allen Dingen wurden aus offiziellen Kreisen der Presse in Berlin plötzlich die Information gegeben, daß die Deutschen dem Vertrage zustrebten und daß sie nicht einmal ein Provisorium, sondern einen endgültigen Vertrag abschließen wollten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Information im Auftrage des Ministers Stresemann selbst gegeben wurde. Zu gleicher Zeit ist von deutschen Industriellen und hohen Beamten des Auswärtigen Amtes eine Reise nach Warschau zwecks Abhaltung von Konferenzen unternommen worden. Die Angelegenheit des Vertrages kommt damit zweifellos ins entscheidende Stadium. Ob die Deutschen, die sich plötzlich so eifrig um den Vertrag bemühen, und ob sie ihn endgültig in die Tat umsetzen wollen, wird sich bald zeigen. Wenn auf polnischer Seite weitere Zugeständnisse zutage treten sollten, und weiterhin eine unnatürliche Beschleunigung des Tempos in die Erscheinung tritt, dann wird sich der Gedanke über einen Nachdruck von dritter Seite unwillkürlich aufdrängen. „Es muß sich bald zeigen,“ so schreibt die „Deutsche Allgemeine Ztg.“, „ob die Finanzkur Polens auch auf anderen Gebieten bessere Aussichten erschließen wird.“ So schreibt ein deutsches Organ. Die öffentliche Meinung Polens muß ihre Wachsamkeit verdoppeln.“

Auswirkungen des Anleihevertrages.

Die Lodzer **„Prawda“** schreibt der Anleihe Polens insofern politische Bedeutung zu, als eine der Auswirkungen des Anleihevertrages ein neues Stadium der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland sein werde. Das Blatt hofft, daß die sich auf diesem Wege bietenden Schwierigkeiten sich bald beseitigen lassen würden, kann aber nicht umhin, zu sagen, daß Berlin systematisch danach gestrebt habe, die internationale Stellung Polens zu schwächen

Vom Blitzableiter.

Von Graf Carl von Klinckowstroem, München.

Es sind gerade 175 Jahre her, daß man die ersten Blitzableiter setzte, und zwar in Amerika. Denn der Erfinder des Blitzableiters ist Benjamin Franklin, der in Boston als Buchbinder seine Lebenslaufbahn begann und zu einem der ersten Gelehrten und Staatsmänner seiner Zeit wurde. Daß der Blitz mit den elektrischen Erscheinungen wesensgleich sei, hatten schon manche vor ihm vermutet, so Wall (1708), Nollet (1743) und J. H. Winkler (1746). Und daß das „elektrische Fluidum“ an metallenen Leitern fortgesetzt werden konnte, war bekannt. Franklin war aber der erste, der experimentell die elektrische Natur des Gewitters nachwies, indem er 1742 mit einem Luftdrachen, der an einem dünnen Draht hochgelassen wurde, elektrische Funken aus Gewitterwolken herabholte. Nachdem er 1747 die elektrische Spitzenwirkung entdeckt hatte, schloß er aus seinen Beobachtungen, daß damit ein Mittel zum Schutz von Gebäuden gegen Blitzschaden gewonnen werden könne. Er sprach dies zuerst in einem berühmt gewordenen Brief vom 29. Juli 1750 aus. In einem drei Jahre später geschriebenen Brief hat sich Franklin ausführlicher über den Blitzableiter und seine Wirkung geäußert. Richtig erkannte er, daß der Blitz seinen Weg stets durch die bestleitenden Körper nimmt, die er vorfindet, und nur dann „explodiert“, wenn die leitenden Körper die „elektrische Materie“ geschwinder empfangen, als sie sie ableiten können, d. h. wenn sie geteilt, getrennt, zu klein oder zu schlecht leitend sind. Hingegen würden ununterbrochene Metallstangen von hinreichender Stärke entweder die Explosion ganz verhüten, oder unschädlich ableiten. Ein Gebäude würde nach Franklin gegen Blitzschaden gesichert sein, wenn die metallische Verbindung bis in frei fließendes Wasser oder in feuchtes Erdreich geführt würde.

Im Jahre 1752 wurden in Amerika die ersten Blitzableiter gesetzt. In diesem Jahr setzte Franklin auch einen solchen auf sein eigenes Haus. Franklins Entdeckung fand alsbald starken Widerhall, aber es fehlte auch nicht an Gegnern. Schon 1752 prüfte man in Europa Franklins Versuche mit hohen Stangen und mit Luftdrachen, die man hochließ, um die Wolkenelektrizität festzustellen, eifrig nach: d'Alibard in Frankreich unternahm dies zuerst nach Franklins Anweisungen mit einer 40 Fuß hohen eisernen zugespitzten Stange auf erhöhtem Terrain und zog daraus bei Gewitter starke Funken. De Lor in Paris und de Romas zu Nérac, der gegen Franklin sogar einen Prioritätsstreit versuchte, und viele andere folgten alsbald mit Drachenversuchen usw. (1753). Das war keine ungefährliche Sache. So erlitt denn im Juli dieses Jahres zu St. Petersburg der Physiker G. W. Richmann bei derartigen Versuchen den Tod: er hatte auf dem Dache seines Hauses eine eiserne Stange aufgestellt und von dieser isolierte Drähte in sein Arbeitszimmer geleitet, die in einem gläsernen Behälter endeten, um dort Elektrizität zu sammeln. Richmann näherte sich beim Anzug eines Gewitters unvorsichtig dem Apparat, und ein fußlanger Funke tötete ihn augenblicklich.

In Europa führte sich der Blitzableiter nur langsam ein. Erst 1760 wurde die erste derartige Vorrichtung auf dem Eddystone-Leuchtturm in England errichtet. 1762 folgte der Arzt Dr. Watson in Payneshill bei London. Aber noch 1786 konnte Landriani in seiner Statistik erst drei weitere Blitzableiteranlagen in England nachweisen: auf zwei Kirchen und auf dem königlichen Palast in London. In Deutschland war das Interesse lebhafter, namentlich literarisch wurde das Problem viel erörtert, so insbesondere von dem Hamburger Arzt und Physiker J. A. H. Reimarus, der in seiner Vaterstadt 1769 den ersten deutschen Blitzableiter auf dem Jacobi-Kirchturm setzte. 1771 folgte der Abt Felbiger mit einem Blitzableiter auf dem Turm der Stiftskirche zu Sagan. 1770 wurde durch Abbé Marci zu Penzig bei Schönbrunn der erste österreichische Ableiter errichtet. Die Schweiz folgte 1771 (Haus des Physikers Saussure), Italien 1772 (Padua), Frankreich erst 1773 (Dijon), drei Jahre nach dem Tode des zu seiner Zeit hochberühmten Physikers Abbé Nollet, der sich gegen den Blitzableiter ausgesprochen hatte und eher eine Gefahr als einen Schutz für die Gebäude darin erblickt hatte. Den ersten Blitzableiter in Süddeutschland setzte J. J. Hemmer auf dem Schlosse Trippstadt bei Kaiserslautern in der Pfalz im Jahre 1776, und im Sommer des gleichen Jahres erhielt München seine erste Wetterstange: auf dem Landhause des Akademikers v. Osterwald „auf dem Gaststeige“ an der Isar. Osterwald blieb aber lange der einzige Besitzer einer solchen verdächtigen Neuerung. Erst 1791 wurden die Münchener Residenz, die Bildergalerie und das Schloß Nymphenburg mit Blitzableitern versehen. Und als der Stadtrat und Weinwirt Franz Joseph Albert es 1793 wagte, als erste Privatperson in der Stadt München sein Haus durch einen Blitzableiter zu sichern, da wurde er dafür von der bayerischen Akademie der Wissenschaften mit der Verleihung der größeren silbernen Medaille ausgezeichnet!

Ueber die wirksamste Form und das Material des Blitzableiters wurden sich die Gelehrten nicht so schnell einig. Bald kam es auch zu kuriosen Anwendungen: So wurde vorgeschlagen, Wagen und gar Regenschirme mit Blitzableitern auszustatten, die eine Metallette nachschleifen ließen. Im Jahre 1820 machte der Apotheker des Königs von Frankreich, La Postolle, „ein Windbeutel und Ignorant zugleich“, wie er damals kritisiert wurde, den Vorschlag einer Ableitung durch Strohseile.

Wie es bei allen Erfindungen so geht, so tauchte auch bald nach der Erfindung des Blitzableiters die Behauptung auf, die Sache sei gar nichts Neues. Zuerst suchte Poinsinet de Sivry (1771) nachzuweisen, daß schon die Alten die Kunst besessen hätten, die Gefahren des Gewitters zu meistern; und im Laufe der Zeit entstand eine ganze Literatur über diese Streitfrage. Richard Hennig hat 1909 das ganze recht interessante Material einer eingehenden Kritik unterzogen und gelangt zu dem Schluß, daß alle diese Behauptungen einer genauen Prüfung nicht standhalten und bestenfalls auf alten Wetteraberglauben zurückzuführen seien. Insbesondere wurden die beiden großen jüdischen Tempel zu Jerusalem ins Treffen geführt. Vor dem älteren standen zwei hohe eherne Säulen mit daraufgesetzten ebensolchen Knäufen. Und von dem zweiten, dem Herodianischen Tempel, berichtet Josephus: „seine Spitze starrte von scharfen goldenen Spießen“. Aber Josephus hat zugleich den Zweck dieser Spieße mitgeteilt: sie sollten verhindern, daß sich Vögel auf dem Tempel niederließen und ihn beschmutzten. Allenfalls kann es sich hier um eine zufällige, unbeabsichtigte Nebenwirkung gehandelt haben, wenn diese Spieße auch blitzableitend wirkten.

und Zweifel zu wecken über die Sicherheit der Existenz Polens. Die Deutschen hätten sich bemüht, den Wert Polens als wirtschaftlichen und politischen Faktor herabzusetzen.

*

In letzter Zeit häufen sich wiederum die Artikel mit deutschfeindlicher Einstellung von seiten der Nationaldemokratie. In einer geradezu hilflosen Weise bringen die bedauernswerten Nationalisten Dinge vor, die längst alle Aktualität verloren haben. Auch dieser Artikel des „Kurjer Pozn." ist ein Zeichen für die Hilflosigkeit ihrer politischen Meinung, und sie ist gleichzeitig ein Eingeständnis für den vollkommenen Zusammenbruch dieser Politik der Verhetzung um jeden Preis. Ob die Warschauer Regierung nun sich von diesem Zug beeinflussen lassen wird, ist eine Frage, die die nächste Zukunft lehren wird. Daß die „großen Zugeständnisse", von denen immer wieder die Rede ist, wirklich vorhanden sind, das muß zumindest in Zweifel gezogen werden. Wenn aber „Zugeständnisse" eingetreten sind, so handelt es sich um solche, die auf Gegenseitigkeit beruhen. Man darf doch die Regierung nicht für so unklug halten, daß sie „Privilegien" schafft, die nicht wiederum Vorteile für Polen bieten. Und daß Polen den Handelsvertrag mit Deutschland braucht, das haben auch heute schon recht nationale Männer eingesehen, weil sie wissen, daß dieser Zustand Polen materiell und moralisch doch den größeren Schaden bringt. Daß Herr Winiarski vom Liquidationsamt entfernt wurde, ist keine „freundliche Geste", sondern entspringt der tieferen Ueberzeugung, daß dieser Mann am ungeeigneten Platze war. Er hat das Recht — wenn man bei den Liquidationen überhaupt von Recht sprechen kann — so oft gebeugt und so oft seine Befugnisse überschritten und die Regierung vor dem Auslande in Ungelegenheiten gebracht, daß es nur politische Klugheit war, diesen Mann kaltzustellen. Von einem Frontwechsel kann vorläufig kaum die Rede sein, denn die Liquidationen werden ja noch immer weiter durchgeführt. Erst wenn klar die Meinung vorherrschen wird, daß diese Liquidationen für Polen das größte Belastungsmoment sind, werden wir von einem Frontwechsel sprechen dürfen. Ob dieser Frontwechsel Polens Schade ist, leugnen wir; daß er einen ungeheuren Vorteil für die Staatsentwicklung bedeutet, das wissen wir.

Ueber die wiederholt geäußerten Vorwürfe wollen wir uns nicht verbreiten. Den Nationaldemokraten fällt gar nichts Neues mehr ein, sie erzählen immer wieder von neuem alte, längst wiederholte (international widerlegte) Dinge in der irrigen Meinung, daß eine Sache Wahrheit wird, wenn man sie bis zur Ermüdung wiederholt. Doch eine Frage soll hier noch gestreift werden: Es handelt sich um die litauische Provokation. Wir wollen nur eine Gegenfrage stellen: Wenn Litauen den „Einflüsterungen Berlins" angeblich so gehorcht, wie kommt es denn, daß Litauen auf der anderen Seite in Litauen die Deutschen so rigoros bekämpft? Sehen die Herren denn nicht, daß sie mit einem Brett vor der Stirn Politik machen? Man muß das annehmen, wenn man solche „Logik" sieht.

Was nun die „verdoppelte Wachsamkeit" anlangt, so haben wir nichts dagegen. Diese Frage ist auch so abgegriffen, daß sich ein wirklich denkender Mensch scheut, wieder darauf einzugehen. Man möge ruhig die „doppelte Wachsamkeit" ins Treffen führen, die Weltgeschichte geht doch ihren eigenen Weg...

Neues aus der forstlichen Theorie und Praxis.

(Schluß.)

In einer neueren Arbeit behandelt Professor Dr. Wiedemann die Kiefernaturverjüngung von Bärenthoren. In diesen Nachbarrevieren von Bärenthoren zeigen sich große Unterschiede in der Humuszersetzung, Flora und Verjüngungsfreudigkeit der Kiefer, was auf die Bodenunterschiede zurückzuführen ist. Auf den trockenen Böden ohne Ueberzug ist die Bodendürre, auf den besseren sind Trockentorf und die Konkurrenz anderer Pflanzen — genau wie teilweise auch in Bärenthoren — ein Hindernis für die Naturverjüngung.

Weiter untersuchte Wiedemann Schattenkiefern und Halbschattenkiefern auf Höhenwuchs, Schlankheit, Aestigkeit, Benadelung, Massenzuwachs, Bewurzelung und Stammbeschädigungen. Hierbei kam er zu folgendem Ergebnis:

Die Schattenkiefer, welche sich durch Feinästigkeit und Schlankheit auszeichnet, verliert bei späterer Freistellung ihre anfängliche Edelform. Lichtmangel vermindert die Produktion. Nach dem Höhenzuwachs haben Probestämme der Schattenkiefer die Höhe der 5. Bonität, der Halbschattenkiefer der 4. Bonität, auf Standorten, auf denen die Freikultur als 2. Bonität hochwächst.

Der Massenzuwachs der Schattenkiefer beträgt nur 20 Proz., derjenige der Halbschattenkiefer 50 bis 70 Proz. der Kahlschlagkiefer!

Trotz größter Sorgfalt beim Fällen und Rücken lassen sich bei der Verjüngung der Kiefer größere Beschädigungen nicht vermeiden. Gegenwärtig stehen in den 20- bis 30jährigen Verjüngungsorten von Bärenthoren statt der geplanten 20 Ueberbehälter je Hektar, noch 100 bis 160 starke Stämme. Das Herausschaffen derselben aus dem gegenwärtig 2 bis 6 Meter hohen Unterwuchs wird nur mit großen Schädigungen für letzteren (also für den heranwachsenden Bestand) durchführbar sein!

Wichtig und sehr lehrreich für unseren Waldbesitz sind ferner die Forschungen des Forstmeisters Dr. Erdmann-Neubruchhausen. Unter dem Titel „Waldbau auf natürlicher Grundlage" fordert Erdmann die Bekämpfung der Bodenerkrankung und Befreiung des Bestandes von den Hemmnissen der vollen Entfaltung seiner Wuchskraft.

Zur Vermeidung der Bodenverödung — der milderen Erkrankungsform — dienen nach Erdmann vor allem Vermeidung des Großkahlschlages, der Schlagruhe, der Ausrottung bodenpfleglicher Beimischung, der Niederdurchforstung und der Streunutzung. Zur Vermeidung der Bodenverwüstung — der durch Rohhumusauflagerungen gekennzeichneten schweren Erkrankungsform — dient wiederum der Mischwald in richtiger Zusammensetzung (Laub- und Nadelhölzer, Licht- und Schattenhölzer, Humussammler und Humuszehrer, Flachwurzler und Tiefwurzler).

Großes Gewicht legt Erdmann auf eine planmäßige schwache Hochdurchforstung — unter grundsätzlicher Erhaltung beigemischter bodenpfleglicher Bestandesglieder sowie des Nebenbestandes — soweit letzterer nicht krank ist, schädigt und abstirbt. Gerade in letzterer Hinsicht wird in der Praxis oft sehr gesündigt, indem bei Durchführung der Hochdurchforstung dieselbe nicht nur in das Kronendach des Hauptbestandes oft zu stark eingreift, sondern ferner noch die beigemischten anderen Holzarten und den gesamten Nebenbestand entnimmt. Durch diese rigorose Maßnahme wird statt einer Besserung noch einer weiteren Verschlechterung und Verminderung des Boden- und Bestandeskapitals Vorschub geleistet! Zweckmäßige Zusammensetzung des Bestandes ist die erste Vorbedingung einer dauernden Gesunderhaltung des Bodens.

Die fortlaufende Bodenpflege soll in der Hauptsache in richtig gehandhabten Durchforstungen — möglichst unter Belassung des schwachen Reisigs — erfolgen.

Alle sonstigen Maßnahmen der Bodenpflege, wie Hacken, Wühlen, Eintrieb von Schweinen und Hühnern, Einbringen künstlichen Düngers, sind nach Erdmann meist zu wenig wirksam, bzw. für den Großbetrieb zu teuer.

Auch Bodenbearbeitung in Verbindung mit Kalkung kommt bei leichteren Fällen der Bodenverwüstung in Frage.

Zur Befreiung des Bestandes von den Hemmnissen der vollen Entfaltung seiner Wuchskraft fordert Erdmann Abkehr von dem Streben nach möglichst weitgehender Gleichartigkeit innerhalb der Wirtschaftsfigur, größere Beachtung der bereits eingetretenen Verhältnisse, Berücksichtigung der wirtschaftlichen Hiebsreife der Bestandsglieder — nötigenfalls unter Uebergang zum zweialtrigen Hochwald — und zuletzt auch hier Mischwald und mäßige Hochdurchforstung!

Als bedeutsam kann man ferner eine Arbeit des Oberförsters Wittich bezeichnen, welcher vor allem den Einfluß der intensiven Bodenbearbeitung in Hohenlübbichow untersucht hat. Wittich kommt — auf Grund eingehender bakteriologischer Untersuchungen — zur Ablehnung der Hohenlübbichower Vollumbruchmethode!

Die Bearbeitung des Bodens muß auf den Teil der Kulturfläche beschränkt bleiben, welcher im Aufnahmebereich der Holzpflanzen liegt, da sonst die Gefahr einer zu schnellen Aufzehrung des Humus besteht.

Die Kulturen sollen daher auf Streifen begründet und die dazwischen liegenden Balken erst später bearbeitet werden.

Der Vollumbruch käme nach Wittich nur bei stark verseggten und sehr unkrautwüchsigen Böden in Frage. Es wird zugegeben, daß die Erfolge in Hohenlübbichow in der Ueberwindung der dortigen schweren Jugendgefahren durch Vollumbruch sehr groß sind.

Es wurde aber von Wittich die Tatsache festgestellt, daß schon nach zehn Jahren die Vollumbruchkulturen zum Teil hinter den Waldpflugkulturen im laufenden Höhenwuchs zurückbleiben.

Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen machen es jedem Forstwirt zur Pflicht, die drohende Schädigung des Nährstoffkapitals stets im Auge zu behalten. Die Bedenken Wittichs gegen die Hohenlübbichower Methode müssen daher als in hohem Maße berechtigt angesehen werden.

Zu erwähnen ist ferner eine Abhandlung des Landforstmeisters Gernlein, nach dessen Ansicht zur Verwirklichung des Dauerwaldgedankens wir folgendes in der Praxis zu beachten hätten: Erhaltung oder Schaffung gesunder Bestände auf gesundem Boden, standortsgemäße Holzartenwahl und Holzartenmischung, dauernden Bodenschutz, Wiederkehr der Pflegehiebe in kürzeren Zeiträumen und allmähliche Vorbereitung der Verjüngungsmöglichkeit in gemischten Beständen. Dieser Voraussetzung für die Tätigkeit eines gesunden Waldbodens müßten alle Forstwirte zustreben.

Die Erhaltung von Mischbeständen oder die Begründung solcher ist ebenfalls ein Dauerwaldgedanke, der in der Praxis anwendbar ist. Den größten Erfolg versprechen hierbei im allgemeinen die Schmalsaum- oder Blenderschläge, da letztere weniger unter den nachteiligen Wirkungen von Wind und Sonne leiden. Gernlein warnt nachdrücklichst vor der Nachzucht von Kiefern unter Kiefernschirm, da er die Anwendung dieser waldbaulichen Maßregeln für die meisten Kiefernböden zum mindesten für sehr zweifelhaft hält.

Auch Professor Dr. Dengler-Eberswalde ist der Ansicht, daß infolge Randdruck, Ueberhaltdruck, Schütteverseuchung, massenhaften Eingehens durch Kohlfraß der Eulenraupe die An- und Nachzucht der reinen Kiefer im Dauerwaldbetriebe meist versagt hat. Auch nach Dengler hat die Dauerwaldwirtschaft nur teilweise Erfolge aufzuweisen, die aber stets durch besondere standörtliche Umstände bedingt sind.

Obgleich der Dauerwaldgedanke viel Gutes und Richtiges enthält, kann vor Uebertreibungen nicht dringend genug gewarnt werden!

Die Kiefer ist und bleibt eine ausgesprochene Lichtholzart und muß daher der reine Kieferndauerwald überwiegend als unwirtschaftlich bezeichnet werden, weil nach den vorstehend erbrachten Beweisen eine Mischung aller Altersklassen in befriedigenden Formen niemals erzielt werden kann!

Forstrat a. D. Baron von Holtey.

Maschinen, die Helfer in der Landwirtschaft

Von Lothar Wagner.

Die technische Entwicklung und die verstärkte Maschinenanwendung sind in der Erzeugungsförderung der Landwirtschaft von besonderer Wichtigkeit. Die Verschiebung der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen geht zwangsläufig mit der verstärkten Maschinenanwendung Hand in Hand. Trotz aller gegenteiligen Versuche sind die Landflucht und die Höhe der Arbeitslöhne in der Landwirtschaft in ständigem Steigen begriffen, und die einzige Gegenmaßnahme ist eben die möglichst rationelle und vielseitige Ausnutzung von Landmaschinen. Der Industrie ist hierdurch eine weit größere Aufgabe zugewiesen als bisher, denn durch die landwirtschaftliche Technisierung hat die Technik eine bedeutsame Arbeit an dem Volksleben, nämlich der Volksernährung, zu leisten. Es ist letzthin von industriellen Kreisen schon anerkannt worden, daß, wenn wir zu einer Ernährung aus eigener Scholle kommen, die Industrie dabei nur gut fahren kann, weil dann der Bedarf an Maschinen und dadurch der Absatz der Industrieprodukte gesteigert und sichergestellt ist.

Die Landmaschine ist aus dem praktischen Bedürfnis der Feldarbeit heraus entstanden. Hierdurch ist von vornherein die Linie ihrer Entwicklung und die Aufgabe der Technik bezüglich Vereinfachung, Verbesserung und Verbilligung gegeben. Es gibt heute wohl kaum noch eine Arbeit in der Landwirtschaft, die nicht durch technische Hilfsmittel ausgeführt werden kann. Die Industrie sucht allen Anforderungen, die an sie gestellt werden, gerecht zu werden durch die Konstruktion von zweckmäßigen, einfachen und haltbaren Maschinen in so viel Spielarten, daß sie für jede Besitzgröße zu verwenden sind.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft kann natürlich nicht in dem Tempo durchgeführt werden, wie es in der Industrie möglich ist, da die Landwirtschaft in ihrer Abhängigkeit von Klima und Bodenverhältnissen nicht mit festen Formen und Gegebenheiten rechnen kann. Vor allem ist immer noch zu bedenken, daß jede technische Verbesserung, die in der Landwirtschaft zur Durchführung kommt, einen unbedingten Nutzen bringen muß. Es ist bei jeder Neuanschaffung und bei jeder Umstellung von Hand- auf Maschinenarbeit zuvor in Betracht zu ziehen, ob dadurch eine Rentabilitätserhöhung möglich ist. Besonders begrüßenswert ist, daß in neuerer Zeit das Interesse der praktischen Landwirte am Maschinenbau ganz erheblich gewachsen ist, so daß heute der Konstrukteur nicht mehr auf seine alleinigen technischen Kenntnisse angewiesen ist, sondern sich die Erfahrungen und Anregungen aus der Praxis beim Maschinenbau zu nutze machen kann. Ein sehr wesentliches Moment ist bei der Anschaffung von Maschinen noch die jährliche Nutzungszeit, das heißt wie viel Tage jährlich die Maschine im Betriebe nutzbringend zur Anwendung kommen kann.

Die Art der Maschinen ist für den großen wie für den kleinen Betrieb, abgesehen von den Abmessungen, die gleiche. Abhängig ist die Maschinenbeschaffung nur von der Kulturhöhe des Wirtschaftsbetriebes und von den Bodenverhältnissen.

Die Großkraftmaschinen, die Dampfpflüge und die schweren Geräte zur Bodenbearbeitung mit motorischem Antrieb, haben ihren Platz ausschließlich in Großbetrieben. Zur Bearbeitung von Oedländereien und Schaffung von neuen Kulturgebieten sind ausschließlich Großkraftmaschinen anzuwenden und verdanken ähnlichem Vorgang ihre Entstehung in der Zeit, als man die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Kultivierung von Oedländereien erkannte. Die wirtschaftliche Ergänzung zum Dampfpflug sind die Motorpflüge in mittlerer und leichter Ausführung, die selbst bei geringer Inanspruchnahme im Jahre dennoch trotz hoher Anschaffungskosten rationell arbeiten und dazu berufen sind, die Spann- und Handarbeit weitestgehend zu ersetzen. Der Ersatz der Gespanntiere durch motorische Kräfte ist schon deswegen von volkswirtschaftlicher Bedeutung, weil man die Futterflächen, die zur Werbung der notwendigen Futterstoffe benutzt werden müssen, durch Getreideanbau für die Allgemeinheit und die Ernährung aus eigener Scholle verwenden kann. Die heute zur Futtergewinnung notwendige Fläche beträgt 18 Prozent der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche, die sich durch einen Ersatz der Gespanntiere entsprechend verringern würde.

Die Wirtschaftlichkeit der Maschinen in der Landwirtschaft gewinnt, je mehr Maschinen zur Verwendung kommen; denn durch die Maschinen zur Bodenbearbeitung, Feldbestellung, Düngung und Pflanzenpflege werden die Boden- und Betriebsverhältnisse aufs günstigste beeinflußt. Dazu kommt, daß man durch Maschinen zur Reinigung und Gewinnung der Ernteprodukte, zur Futtergewinnung und Aufbereitung der verschiedenartigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse recht bedeutende Handarbeit sparen kann. Auch die Verwendung von Spezialmaschinen für die Landwirtschaft ist ein recht wesentlicher Punkt bezüglich der Hygiene und Volksgesundheit. Allein die Verwendung von modernen Maschinen zur Milchgewinnung und -verarbeitung sind Beweise genug. Das neueste Gebiet der landwirtschaftlichen Maschinentechnik ist der Bau von Beregnungsanlagen. Von welch weittragender Wirkung es ist, wenn der Wirtschaftsleiter es in der Hand hat, seinen Feldern selbst rechtzeitig die notwendige Feuchtigkeit zukommen zu lassen und dadurch die Intensität seines Betriebes und den Feldertrag zu heben, dürfte kaum in Frage stehen.

Bei den heute recht schwierigen Wirtschaftsverhältnissen kann die Landwirtschaft nur erfolgreich arbeiten, wenn die möglichst günstigen Wirtschaftsverhältnisse aller an der Schaffung des Rohertrages und an der Gewinnung des Reinertrages beteiligten Wirtschaftsfaktoren voll ausgenutzt werden. Die Maschine muß in der betriebswirtschaftlichen Kalkulation einen hoch zu bewertenden Platz voll ausfüllen, um durch Leistung billigerer und besserer Arbeit die Landwirtschaft zur Erzielung höherer Einnahmen und dadurch wieder zur Rentabilität zu bringen.

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der größte Omnibus der Welt. Der größte Omnibus auf der ganzen Welt ist soeben in den Straßen Londons wie ein Phantom Jules Vernesscher Einbildungskraft erschienen.

Er besteht aus Aluminium und ist ein Doppeldecker mit sechs Rädern. Um die Bequemlichkeit für die Fahrgäste noch zu steigern und um den Verschleiß in allen Teilen auf das mögliche Minimum zu bringen, hat man die Vollgummi-Reifen vermieden und an ihrer Stelle Dunlop-Luftreifen verwendet. Das obere Deck des Omnibusses ist überdacht, um die Fahrgäste vor Regen zu schützen.

Sitzplätze für sechsundsechzig Personen sind auf den beiden Decks vorhanden, wobei die Länge des Fahrzeuges 29½ engl. Fuß beträgt. Das Ungeheuer wird z. Z. mit einem anderen Bus zusammen, der 4 inch. kürzer und aus Stahl hergestellt ist, zur Probe gefahren. Welcher sich von diesen Zwillingen als der stärkere und der zuverlässigste erweisen wird, wird als Modell benutzt für eine ganze Serie derartiger Fahrzeuge, die zur Erleichterung des Verkehrsproblems in den Dienst des Londoner Publikums gestellt werden.

*

= **Eine Lotterie ohne Nieten** bedeutet das Abonnement auf die „Meggendorfer-Blätter". Wer das wöchentlich erscheinende Heft dieses überall beliebten Familienblattes entfaltet, wird immer wieder feststellen müssen, daß es lauter Treffer enthält. Dabei ist es gleich, ob er die Humoresken und Anekdoten liest, ob er sich über die Witze und Glossen unterhält, die lyrischen und aktuellen Gedichte studiert oder die mannigfachen Illustrationen und Textbilder betrachtet. Aus jedem Beitrag wird ihm Humor und Satire entgegenleuchten, jeder Beitrag wird in seiner Art dem Leser Freude und gute Laune bereiten und wird damit für ihn eine Bereicherung bedeuten, die tausendfach größer ist, als der Preis des Heftes. Rätsel und Preisaufgabe regen zu eigenem Denken und humorvollem Schaffen an, ein erheblicher Geldpreis winkt dem glücklichsten Einfall, und frohe Stunden sind der Gewinn eines jeden Lesers. Da die „Meggendorfer-Blätter" unpolitisch sind, sind sie das Witzblatt für alle. Das Abonnement auf die „Meggendorfer-Blätter" kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

*

= **Fräulein Ella Zarbock**, staatlich geprüfte Gesanglehrerin, erteilt, wie aus heutiger Anzeige ersichtlich ist, Gesangunterricht. Der Unterricht wird eventuell auch außer dem Hause erteilt. Meldungen Posen, ul. św. Józefa 2 (bei Herrn Geheimrat Haenisch).

Posensches aus einer märkischen Stadt.

Reiseeindrücke von **Rudolf Herbrechtsmeyer.**

II.

Eine völlige Veränderung des Frankfurter Stadtbildes hat die heut noch nicht beendete gewaltige Bautätigkeit gezeitigt, die ganze große Stadtteile wie aus dem Erdboden herausgestampft hat. Sie springen jedem Reisenden, der an Frankfurt vorüber nach Berlin fährt, in der Gegend des neu angelegten großen Güterbahnhofes zu beiden Seiten des Bahnkörpers sofort in die Augen. Eine Besichtigung an Ort und Stelle beweist, in welch großzügiger Weise hier Staat und Kommune, letztere unter dem überaus tüchtigen damaligen Oberbürgermeister Dr. Trautmann, heut in Braunschweig, bemüht gewesen sind, den Beamten der aus den Resten der ehemaligen deutschen Eisenbahndirektionen Posen, Bromberg und Danzig neugebildeten Eisenbahndirektion Osten neue Wohnungen zu errichten, da solche bei der allgemeinen, auch heut noch andauernden Frankfurter Wohnungsnot naturgemäß nicht vorhanden waren. Es galt, einmal 700 mehrzimmerige Wohnungen zu beschaffen, und zu diesem Zwecke wurde eine Siedlungsgesellschaft Ostmark ins Leben gerufen, die in den Jahren 1922/1923 eine große Reihe stattlicher und komfortabler Häuser errichtete am Grünen Weg, am Wiekeplatz, an der Humboldt-, Ferdinand- und Briesener Straße, am Bahnhofsvorplatz in unmittelbarer Nähe des neuen Bahnhofs, dessen gewaltiger Bau ebenfalls in diese Zeit fiel, und endlich auf dem Anger, wo unmittelbar neben der Gertraudkirche ein geschmackvolles Wohngebäude für den Eisenbahnpräsidenten und sonstige höhere Eisenbahnbeamte erstand. Zum Eisenbahndirektionsgebäude ist die Kleistgrenadierkaserne umgebaut worden.

Ein ganz besonderes Interesse erheischt die größte Siedlung Paulinenhof, auf dem gleichnamigen Gutsbezirk, der von der Stadt Frankfurt erworben und für die Bauten zur Verfügung gestellt wurde. Die Siedlung mit ihrem gartenstadtähnlichen Gepräge und mit ihren farbenprächtigen lachenden Ein- und Zweifamilien-Landhäusern liegt links von der ehemaligen Fürstenwalder Straße, die von dem Bahnübergange aus bis zu den Ruhnen zur Erinnerung an den größten deutschen Sohn der Stadt Posen, dessen Name zu Beginn dieses Monats weit über Deutschlands Grenzen hinaus mit Hochachtung und gebührender Ehrerbietung genannt wurde, die Bezeichnung Hindenburgstraße trägt. Eine in ihrer architektonischen Aufmachung imponierende Schule, die in diesem Sommer der Benutzung übergeben wurde und den durch die Neusiedlung entstandenen Schulbedürfnissen Rechnung trägt, führt die Bezeichnung Hindenburgschule und liegt der Siedlung Paulinenhof gegenüber auf der rechten Seite der Hindenburgstraße.

Auf der Siedlung Paulinenhof begegnet man auf Schritt und Tritt Spuren Posenscher Tradition. Man findet dort einen in Ringform mit gewaltigen Dimensionen gehaltenen Posener Ring, um den sich als Gürtel der Bromberger Ring legt. Als geräumig angelegte Straßen, die zu diesen beiden „Ringen" führen, gibt es als Hauptstraße die Ostmarkstraße, ferner eine Danziger Straße, einen Graudenzer Weg, die Gnesener Straße und die Dirschauer Straße. Den religiösen Bedürfnissen der meist evangelischen Siedlungsbewohner wird zunächst ein gegenwärtig im Rohbau und unter Dach fertiggestelltes Gemeindehaus Rechnung tragen, um dessen Zustandekommen sich ein dem Vernehmen nach ebenfalls aus dem Posenschen zugewanderter, in den besten Mannesjahren stehender Pfarrer Herrmann die größten Verdienste erworben hat. Der Bau einer neuen evangelischen Kirche für diesen Stadtteil soll ebenfalls bereits in die Wege geleitet sein.

Auf Posener Spuren wandert man weiter, wenn man sich der am Ausgang der Hindenburgstraße belegenen früheren 18. Feldartilleriekaserne nähert und in dem von Kameradenhand sorgfältig gepflegten Vorgarten an der rechten Seite ein Kriegerdenkmal für die im Weltkriege gefallenen Heldensöhne des 20. Posener Feldartillerie-Regiments und an der linken Kasernenseite ein solches des 5. Posenschen Fußartillerie-Regiments erblickt, die beide in ihrer schlichten Form, wie es die Zeit gebieterisch erheischt, die Erinnerung an die Gefallenen — das Fußartillerie-Regiment an 62 Offiziere, 155 Unteroffiziere und 1053 Mannschaften — in der Nachwelt wachhält.

Auf dem Rückwege von der Kaserne sieht man in der Hindenburgstraße ein stattliches Haus neben dem andern, die Wohnungsbau- und private Siedlungsgenossenschaften, u. a. dem Mieterverein, eine Kriegerheimstätten-Genossenschaft, errichtet und so der großen Wohnungsnot gesteuert haben. Zahlreiche neue Querstraßen sind zum Teil auch von privater Seite erbaut worden und haben diesen Stadtteil zu einem der anziehendsten gemacht. Diese Bautätigkeit ist noch lange nicht beendet, noch immer ist die Spitzhacke und die Maurerkelle in Tätigkeit, und so ist es denn auch gekommen, daß man in Frankfurt eine Arbeitslosigkeit kaum kennt. Im Gegenteil, es mußten oftmals noch vielfach von außerhalb Arbeitskräfte zur Erlangung des großen Ziels herangezogen werden. Nicht immer gerade zum Nutzen der Dauerhaftigkeit und Solidität der allerdings in der Inflation zu Spottpreisen erbauten Häuser, da man von den vielfach ungelernten Arbeitern nicht die Leistungen gelernter Maurer und Zimmerleute erwarten konnte.

Doch auch in der Hinsicht ist man heute bereits zu der alten bewährten, soliden Bauweise zurückgekehrt. Davon zeugen u. a. die zahlreichen Villenbauten, die an der Lennéstraße, einer Querstraße der Bergstraße, entstanden sind, und in denen auch viele Posener Abwanderer ihr Heim gefunden haben. Am Eingange der Lennéstraße erhebt sich im Rohbau die neue St. Georgenkirche, die insofern für uns Posener ein besonderes Interesse hat, als der Kirchbau völlig im Stile der Posener Kreuzkirche gehalten ist.

Für einen gewissenhaften Chronisten bleiben nun einige Bemerkungen wirtschaftlicher Art zu machen. Der erste Eindruck, den man bei einem Gange durch das neue Frankfurt a. O. bekommt, ist der, daß hier alles arbeitet vom höchsten Beamten bis herunter zum jüngsten Schusterlehrling. Auch in den Schulen. Als mir das liebenswürdige Entgegenkommen des Oberstudienrats Schirmer einen Rundgang durch das mit einem Kostenaufwande von einer Million Goldmark entstandene Real-Gymnasium an der Wiecke- und Kaiserstraße am Beginn der Ferien ermöglichte, da waren selbst mein Mentor und ich ganz besonders überrascht, die zukünftigen Osterabiturienten noch in voller Beschäftigung bei den Logarithmen, bei Sinus, Kosinus usw. zu finden. Von Arbeit zeugt jedes Amtszimmer, aus denen die englische Dienstzeit längst verbannt und durch die deutsche (werktags 8—1 und 3—7 Uhr) ersetzt ist. Daß die völlige Sonntagsruhe dort wieder durchbrochen ist, bemerkte ich zu meinem nicht geringen Erstaunen gleich am ersten Sonntag meines Dortseins, als mir die Sonntagsausgabe des „Posener Tageblatts" Sonntag früh 8½ Uhr von dem Revierbriefträger überreicht wurde. Nebenbei bemerkt ein glänzender Beweis für das prompte Funktionieren des polnisch-deutschen Postverkehrs — wenigstens auf dieser Strecke.

Der Sonnabend-Nachmittag ist im allgemeinen von 1 Uhr ab dienstfrei. Dank des weitgehenden Entgegenkommens der Reichseisenbahnverwaltung hat man Gelegenheit, auf eine sogenannte Sonntagrückfahrkarte für den einfachen normalen Preis in sämtlichen Klassen einen Ausflug z. B. nach Berlin zu unternehmen. Diese „Sonntags"-Fahrkarten gelten von Sonnabend nachmittag 1 Uhr bis Montag früh 9 Uhr, wo die Rückreise angetreten sein muß. Das wird natürlich von vielen, besonders in der Sommerzeit, weidlich ausgenutzt.

Den Posener Abwanderern, die in Frankfurt a. O. sich seßhaft gemacht haben, ist es nicht immer leicht geworden, sich in ihrer neuen Heimat durchzusetzen. Nicht selten wurden sie von der alteingesessenen Frankfurter Bevölkerung als unbequeme Eindringlinge oder auch als Konkurrenten mit mißtrauischen Augen angesehen. Doch der alten Posener Treue, Geradheit, Schlichtheit und Arbeitsamkeit ist es gelungen, sich auch hier in das richtige Licht zu setzen. Bewährte Landsleute stehen in den städtischen Körperschaften mitten in der Arbeit für das Wohl der Stadt, und das ihrer meist aus dem Posenschen stammenden Wähler. Auch sonst haben sie vielfach Anschluß gefunden an die alteingesessene Bevölkerung. Bei Zusammenkünften an Stammtischen sind sie stets gern gesehene liebe Gäste und auch meist Freunde der anderen. Das habe ich persönlich auch diesmal wieder zu meiner großen Freude an dem Stammtisch in der Schultheißquelle an der Fürstenwalder Straße feststellen können, an dem ich wie schon vor Jahren die herzlichste Aufnahme gefunden und so manche schöne Stunde im Freundeskreise zugebracht habe.

Eine Beobachtung habe ich aus diesen Zusammenkünften mitgenommen: leicht ist die gegenwärtige Lage der Einwohnerschaft Frankfurts und damit auch der dortigen Posener keinesfalls. Sie haben alle fleißig zu ringen, um der wirtschaftlichen Not Herr zu werden. Doch sind die Einkünfte jedes einzelnen meist der gegenwärtigen Teuerung entsprechend. Die Wohnungsmieten sind zwar ganz erheblich teurer als bei uns, früher war es umgekehrt. Doch sind Wohnungsgelder und Gehälter den Teuerungsverhältnissen meist angepaßt. Die dortigen Preise für Lebensmittel usw. mit den hiesigen zu vergleichen ist nicht angängig, weil man in Deutschland sein Einkommen in der erheblich höher stehenden Reichsmark, in Polen dagegen in Zloty erhält. Erheblich billiger als in Posen sind in Frankfurt Zigarren und Zigaretten: für 15 Pfg. erhält man dort eine gute, für 20 Pfg. eine ausgezeichnete Zigarre. Spottbillig sind Auslandsfrüchte, wie Apfelsinen, Zitronen, Linsen (das Pfd. 25 Pfg.). Für eine Banane 10 Pfg., für zwei 15 Pfg., für ein Pfund beste italienische Weintrauben 50—60 Pfg. Für den Ztr. Preßsteine zahlte man 1,45—1,55 Mk. (vor 25 Jahren 63 Pfg.), für Steinkohlen 2,85 Mk. (damals 73 Pfg.).

Mit den mannigfachsten, durchweg erhebenden Eindrücken erfüllt, konnten wir Sonntag nacht auf dem nicht warm genug zu empfehlenden Paris—Warschauer D-Zuge nach Posen die Rückfahrt antreten. Wird wohl einmal die Zeit kommen, wo man aller Paßbeschwerden ledig die von Deutschen und vielen Polen gleichermaßen ersehnte Möglichkeit haben wird, die uns jetzt gleich einer eisernen Kette umgebende chinesische Paßmauer zu überspringen? Man darf wohl hoffen, daß auch hier bald eine Einigung zwischen den zuständigen polnischen und deutschen Stellen zustande kommt. Wo das bisher, z. B. im Eisenbahn- und Postverkehr, der Fall war, hat sich die Einigung zum Nutzen beider Länder glänzend bewährt. Hoffentlich haben wir recht bald die Möglichkeit, das auch von der Behebung der Paßschwierigkeiten festzustellen . . .

Von der Jägersprache.

Von Georg Brandt.

Die verschiedenen Gewerbe haben so ihre verschiedenen Fachausdrücke, Kunstausdrücke, mit denen sie gewisse spezielle Dinge ihres Gewerbes bezeichnen; Benennungen, die meist ohne besonderes weiteres Interesse sind. Manchmal auch sind solche Ausdrücke altertümlich und werden dann leicht mißverständlich gebraucht. Wer nur irgendwie mit Bauen zu tun hat, der kennt den Maurerpolier und hat sich gewiß manchmal den Kopf zerbrochen, was da eigentlich poliert werden soll. Es hat auch damit nichts zu tun, der Maurerpolier ist der Maurerparlierer, der Sprecher; der Obmann, der die Interessen der Gesellen dem Meister oder sonst einer Instanz gegenüber vertritt. Wenn der Maurer zur Bezeichnung gewisser leichter, hohler Mauersteine, wie sie etwa bei Erkern und Balkons verwendet werden, „Pariser" sagt, so hat das mit Paris nichts zu tun, sondern mit porös — das Wort ist ihm ungewohnt —, er meint poröse Steine, Lochsteine.

Wenn — um aus der Fülle irgend ein Beispiel zu nehmen — der Tischler einen Holzverband auf „Nut und Feder" macht, so ist solche Bezeichnung ein Fachausdruck, ein terminus technicus, der dem Fachgenossen etwas Bestimmtes aussagt, der aber niemanden sonst zu interessieren braucht, der nicht Tischler ist.

Es ist bekannt, daß der Jäger in weitem Ausmaß eine besondere Sprache hat; eine Sprache, auf deren Wahrung er eifersüchtig hält und die ihm selbstverständlich ist. Wer vom weiblichen Hirsch als Hirsch sprach statt vom Tier, von den Augen statt von den Sehern, von den Ohren statt von den Lauschern, der kann sich bei dem Jäger äußerst unbeliebt machen und kann eventuell sogar Strafgeld blechen. Wenn der Jäger das einjährige Wildschwein einen Frischling, das zweijährige einen Ueberläufer, das ältere einen Keiler nennt, so ist das — und hundertfältig anderes — reine Fachsprache, wie etwa das „Nut und Feder" des Tischlers, und ohne weiter reichendes Interesse. Auch wenn da vielfach altertümliche Wortformen auftauchen — wie etwa Waidmann, was nichts anderes ist als Waldmann, und dutzendfach ähnliches —, so ist das ja ganz interessant, aber doch eigentlich nur für den speziellen Sprachforscher.

Aber es gehört nicht viel Aufmerksamkeit dazu, um zu bemerken, daß über diese reinen Fach- und Zunft-Benennungen hinaus die Jägersprache reich ist an jener bildenden Sprachkraft, die aus Anschauung und Erleben Begriff und Wort bildet, und die durchaus in das Gebiet der Kunst hineinragt. Es ist ja etwas durchaus anderes, ob Worte und Bezeichnungen am grünen Tisch mühsam gebildet, erdacht werden — wie so manche bürokratische Bezeichnung — oder ob sie aus Beobachtung, lebendiger Anschauung, Erlebtem geflossen und gestaltet sind.

Es ist äußerst reizvoll, solcher bildnerischen Sprachprägung der Jägersprache ein wenig ins Spezielle nachzugehen.

Für den Jäger läuft der Fuchs nicht: er schnürt. Wer eine Fuchsspur — auch nur in der Abbildung — gesehen hat, der weiß, wie bezeichnend, wie bildhaft dieser Ausdruck ist: denn ein Eindruck liegt nahe beim andern, gerade wie an einer Schnur gereiht liegt der Verlauf der Spur da. Das Gerade, das Schnurhafte, ist das wahrhaft Charakteristische der Fuchsspur.

Wer vor dem Jäger von dem auffliegenden Rebhuhn spricht, ist bei ihm ziemlich unten durch. Dem Jäger fliegt das Rebhuhn nicht auf: es steht auf. Im ersten Augenblick hält man das für eine Marotte, wie schließlich manche Fachbezeichnungen etwas Schrulliges haben. Aber, wer näher zusieht, muß bemerken, daß die Sache ihre Richtigkeit hat. Unter Fliegen verstehen wir etwas Leichtes, eine leichte, mühelose Bewegung. Aber die Bewegung, mit der das Rebhuhn sich erhebt, ist nicht leicht, sondern durchaus schwerfällig; es ist durchaus kein leichtes, freies Auffliegen, viel eher wirklich ein Aufstehn. Wenn so ein Volk Rebhühner — nun sagen wir einmal: — aufsteht, so giebt es ein schweres Flügelschlagen, ein Geräusch, das sehr ähnlich wie „purrr" klingt. Ich könnte mir sehr wohl denken, daß man vom Aufpurren des Rebhuhnes spricht. Jedenfalls ist das Aufstehen, das der Jäger braucht, durchaus bildhaft und sehr viel bezeichnender als etwa ein Auffliegen.

Von der Wildente wird wohl ein ganz Harmloser sagen: sie läßt sich nieder auf dem Teich, auf dem See. Für den Jäger läßt sich die Wildente nicht nieder, sondern sie fällt ein; sie fällt auf den See ein. Eine kurze Beobachtung — und man braucht ja kein Jäger zu sein, um dies beobachten zu können — zeigt auch hier Anschauung und Erlebnis als schönen Sprachbildner. Die Bewegung, mit der die Ente niedergeht, ist etwa keine vorsichtige, sanfte, kein Sichniederlassen, sondern eine ziemliche heftige, sehr wohl ein Hineinfallen, ein Einfallen. Die Bewegung ist immerhin so stürmisch, daß der Zusehende eigentlich erwartet, die Ente müßte dabei untertauchen und etwas erstaunt ist, zu sehen, daß sie sofort bei Berührung des Wassers oben schwimmt.

Die Krähe, die Eule, fliegt nicht auf den Baum, setzt sich nicht auf den Baum, sondern sie baumt auf, sie hakt auf. Namentlich das letztere ist sehr bildhaft. Vor allem in dem kurzen Wortklang, der das kurze Geräusch der Bewegung, des leise knackenden Zweiges, bildhaft widergibt; indessen ein „setzt sich auf den Baum" in Länge und Rhythmus mit dem Vorgang selbst weiter keine Beziehung hat. Auch ist die Art, wie der Vogelfuß den Ast umfaßt, sehr wohl als ein Haken zu bezeichnen.

Die allgemeine Sprache unterscheidet beim Schnee eigentlich wenig, ob der Schnee ganz frisch ist oder schon etwas liegt. Zwar heißt es wohl „weiß wie frischer Schnee", aber sonst nicht viel mehr. Aber der Jäger kennt Wort und Begriff Neuschnee, ja das Frische, das Neue daran ist für ihn so wesentlich, daß er auch wohl nur „die Neue" sagt. Denn der Neuschnee ist für ihn etwas Wesentliches; ganz anders als sonst zeigen sich da Spuren und Fährten an.

Auch die „Dickung" ist bildhaft; als Wort für den dicht bestandenen, mit reichem Unterholz erfüllten Wald; da, wo der allgemeine Sprachgebrauch zunächst doch nur Wald sagt. Den dünnen, noch mit jungen Stämmen bestandenen Wald nennt der Jäger überhaupt nicht Wald, sondern — ganz bezeichnend — Stangenort.

Ein tiefes, ganz außerordentlich interessantes Kapitel ist das vom Winde. Mit wieviel treffenden Ausdrücken bezeichnet der Jäger dies, was für ihn so wichtig ist. Wenn der gewöhnliche Sprachgebrauch sagt: „Es weht kein guter Wind", so ist das ein abgebrauchtes Wort, eine abgeschliffene Bezeichnung, bei der nichts Besonderes mehr vorgestellt wird; nichts anderes als wenn es etwa hieße: „Es ist keine günstige Lage" oder etwas ähnliches. Aber Leben und Ausdruck ist in solchem Wort in dem ursprünglichen, in dem Jäger-Sinne. Ob „guter Wind weht" oder nicht: das ist allerdings für ihn von ganz direkter, ganz gegenständlicher Bedeutung. Denn wenn der Wind so recht von ihm her weht, so wird er wohl kein Wild zu Gesicht bekommen; dann weht für ihn „kein guter Wind". Und er weiß auch, daß das Wild sich mit Vorliebe dementsprechend bewegt und daß es lieber einen großen Bogen macht, um unter guten Wind zu kommen, unter Wind, der ihm zuweht: daß es „wittern" kann.

Für den Jäger bleibt Hirsch oder Reh, das auf seinem Wege plötzlich irritiert und argwöhnisch geworden ist, nicht — wie man vielleicht sagen könnte — „prüfend stehn", sondern es „sichert", es „verhofft". Beides eine schöne bildhafte Sprachprägung. Im ersten Wort ist der Zweck der Bewegung, die „Sicherung", zur Benennung gemacht; in dem anderen ist der schöne nachmalende Takt und Rhythmus dieses ruckhaften Stehenbleibens. Mit Hoffen hat dieses Verhoffen nichts zu tun, sondern es bedeutet etwa „prüfend verharren", nur daß es eben kürzer ist. Ich glaube, daß auch in dem Sprichwort „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren" dieses „Hoffen" mit „Hoffnung" nichts zu tun hat, sondern ein Verhoffen, ein prüfendes Verharren ist. Das gibt auch einen besseren Sinn. Denn „Hoffen", von Hoffnung, kann nicht wohl zum Narren machen, wohl aber ein zu langes Verharren.

Sehen wir wenigstens noch ein paar Beispiele aus der Fülle.

In der Jägersprache gibt es kein Wildschwein, sondern einen Schwarzkittel. Das ist durchaus Anschauung. Das kräftige Dunkel, das Schwarz, ist in der Tat so charakteristisch für das Wildschwein, und der „Kittel" ist nicht minder treffend. Denn unter „Kittel" verstehen wir kein feines, sondern ein derbes, ein rauhes Kleid. Und das hat dieser rauhe Geselle in der Tat, und gerade das unterscheidet ihn so stark von dem oft geradezu rosigen Häutlein des Hausschweins. Die Schnauze des Wildschweins, des Schwarzkittels, hat die Jägersprache das „Gebreche" genannt. Es ist wirklich ein Gebreche; denn es bricht durch das Unterholz, es zerbricht das Unterholz.

Vom „kreisenden Aar" ist manchmal die Rede in nachempfundener Dichtung und ohne rechte Anschauung. Denn „Aar" ist für „Adler" gesagt, weil es „poetischer" klingt, und überdies sehen wir den Adler bei uns so leicht nicht. Aber reden wir etwa von dem Habicht, dem Bussard. Er fliegt nicht, in der Jägersprache, er kreist. Und das Wort ist echt: er kreist; er zieht Kreise da oben in der Luft. Er späht nach Beute, und er zieht Kreise, um das Gebiet weithin abzuspähen mit seinem herrlichen Auge. Und man braucht kein Jäger zu sein, um das einmal zu sehen. Hört man etwa im Walde, daß auf einmal die Vogelstimmen verstummen, so kann man ziemlich sicher sein, daß da ein Raubvogel in der Nähe ist, noch ehe man selbst das rauhe Krächzen gehört hat. Und nun hört man dieses rauhe, und doch so gebieterische Krächzen, unter dem die Laute der Kleinen verstummen; und sieht man dann hinauf und gelangt etwa an eine kleine Blöße, so sieht man, daß der Raubvogel wirklich kreist, wundervolle Kreise zieht. Ein herrlicher Anblick.

Das ist das Wertvolle, das Bildnerische, das ganz eigentlich Künstlerische der Jägersprache. Denn nicht, daß so manches Wort hier alt ist, ist das Wesentliche, sondern daß es so oft so anschaulich, so bildhaft ist. Wer für das Wesen des Künstlerischen — das Wort in uneingeengtem, in echtem Sinne gebraucht — Liebe und Lust hat, der wird hier, in der Jägersprache, so manches Wertvolle finden. Das hier Beigebrachte konnten ja nur einige wenige Proben sein.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 22. Oktober.

Aus schwerer Zeit.

Sind es wirklich erst wenig über zehn Jahre her, seit ich in eins unserer Erholungshäuser versetzt wurde? Mir ist es, als sei ein halbes Menschenalter darüber hingegangen. Es ist auch kein Wunder, diese Jahre zählen nicht nur doppelt, sondern dreifach. In der Erinnerung zwar ist schon manches verblaßt, vieles gemildert, woran sich die Seele wund gestoßen hat und der Körper allmählich seine Spannkraft verlor. Aber es ist gut, wenn wir uns wieder einmal daran erinnern; nehmen wir doch jetzt schon wieder als selbstverständlich hin, was wir damals entbehren oder nur mit großer Mühe, unter vielen Sorgen und Aengsten herbeischaffen konnten. Das jetzt heranwachsende Geschlecht kann es gar nicht begreifen, daß es vor zehn Jahren Leckereien und Schleckereien, wie Schokolade, Kuchen, Schlagsahne gar nicht gab, wenigstens für die allermeisten nicht, und man froh war, wenn es genügend Kriegsbrot und ein wenig Fett gab. Es ist ganz heilsam, sich diese knappe Zeit einmal wieder ins Gedächtnis zu rufen, wir werden dann dankbarer werden für das, was wir jetzt haben.

In einem schönen, großen Park liegt das ehemalige Gutshaus, das die Erholungsgäste aufnahm. Alle Stände waren vertreten und die Standesunterschiede wenigstens für die Zeit des Aufenthalts verwischt. Es gab nur ein gemeinsames Band, man wollte sich erholen, und die armen, versorgten Hausfrauen atmeten auf, nun brauchten sie ein paar Wochen einmal nicht nach Brot, Milch, Speck usw. anzustehen, manchmal stundenlang, manche schon in der halben Nacht. Hier gab sich der sonst so gefürchtete Oberkonsistorialrat so liebenswürdig menschlich, der Herr Amtsrichter und seine liebliche Frau so einfach und natürlich, der Herr Oberlehrer war gar nicht der gefürchtete „Pauker", der Regierungssekretär kein Bürokrat usw. Die gemeinsame Not des Vaterlandes hatte alle sich in herzlicher Einigkeit zusammenfinden lassen. Und nun gar erst die Lehrerinnen, Postbeamtinnen, Sängerinnen, das waren wirklich liebe, einfache, bescheidene Menschen. Denn Delikatessen konnten wir ihnen auch nicht vorsetzen, aber ich höre noch das Jubelgeschrei, als es nach der guten Bohnensuppe mit Speck Eierkuchen mit Apfelmus gab, da schmunzelte sogar der strenge Herr Schuldirektor ganz behaglich. Der schöne Rote-Rübensalat mit schmackhaftem Mohnöl zubereitet, fand bei der Schuldirektorin ebenso Anklang, wie die belegten Schnittchen bei ihrer Freundin, der Oberlehrerin. Der Kuchen aus Haferflocken mit Buttermilch und Kunsthonig angerührt, das Ei zum zweiten Frühstück, die Milch, das alles waren ihnen längst entbehrte Genüsse. Als es zum ersten Mal wieder Hering gab, einen kleinen halben auf den Kopf, man hätte früher über Kaviar nicht entzückter sein können. Einmal pries ist einem Ehepaar, das mit seinem Sohn dort war, zum Abend Kartoffeln mit Quark an und fand volles Verständnis für diesen Genuß. — Der Sohn war auf Urlaub, nach wenigen Wochen waren die beiden einzigen Söhne des Paares gefallen. — Wie viele schmerzliche Opfer haben Eltern, Frauen, Bräute gebracht, — was wollte dagegen die Entbehrung so manches irdischen Genusses besagen! —

Und doch, was kostete es für Mühe und Lauferei, um auch nur das Nötigste für die Erholungsgäste herbeizuschaffen. Die Eier, die unsere Hühner legten, reichten bei weitem nicht aus. Den Landleuten wurden die Eier, die Milch, die Butter zu unerhörten Preisen von den Städtern und Händlern aus den Häusern geholt. Da mußten stundenlange Wege gemacht werden, damit man etwas zu kaufen bekam.

Die Kreisstadt war nur mit der Bahn zu erreichen, die Verbindung so ungünstig, daß man in einem Tage gar nicht zurückkonnte. Petroleum und alle Materialwaren mußten von dort geholt und zur Bahn getragen werden, man bekam selbst für viel Geld keinen Jungen, der tragen half.

Wie dankbar habe ich da die treue, fürsorgliche Liebe der Gemeindeschwestern empfunden. Hatte ich alle Gänge besorgt, dann betteten sie mich aufs Sopha und gönnten dem abgearbeiteten Menschenkinde ein paar Stunden Ruhe.

Wohl hatten wir drei Kühe, einen 5 Morgen großen Obstgarten, und neben dem Park noch etwa 3 Morgen Acker in fünf kleinen, noch durch Gräben begrenzten Stückchen, aber weder Ackergerät noch Zugvieh. Die Landwirte werden ermessen, wie schwer das war, denn die Liebe war in vielen erkaltet, und auch für viel Geld und viel gute Worte wurde unser bißchen Acker erst bestellt — wenn es zu spät war. Auch ein großer Obstgarten war dort, aber keine Verwendungsmöglichkeit für das Obst. Hunderte von Maulwürfen durchwühlten den Boden, die Jagdhunde des Herrn Nachbarn setzten über den Zaun, zerrissen und zerscharrten die sauber zurechtgemachten Beete. Wilde Kaninchen fraßen den eben gepflanzten Kohl ab, wenn man auch jeden Tag den Drahtzaun nachsah.

Um der Gäste willen mußte man sich jeden Tag durch diesen und noch manchen andern Aerger hindurchringen und ihnen zu Mittag und Abend ein freundlich Gesicht zeigen, sie hatten es ja alle so nötig.

Wurde am Abend in der Liegehalle musiziert oder deklamiert, dann vergaßen sie doch für eine Weile den Druck, der auf ihnen lastete. Aus Gottes Wort wurde täglich Trost und Kraft geboten und gern genommen.

So ist gewiß auch die schwere Zeit vielen zum Segen geworden; möchten sie im alten Vaterlande wieder in geordnete Bahnen gekommen sein. In herzlicher Treue gedenke ich ihrer aller. A. M.

Denkmalsweihe.

Das 15. Posener Ulanen-Regiment beging heut vormittag die Weihe des von ihm den in den Jahren 1919 und 1920 gefallenen Kameraden gewidmeten und an der Mauerstraße zwischen dem ehemaligen Kaiser-Friedrich-Museum und dem Städtischen Gebäude an der Neuen Straße errichteten Denkmals. Staatspräsident Moscicki, der zur Teilnahme an der Feier eingeladen war, war nicht erschienen. Dagegen wohnten der Denkmalsenthüllung bei als Vertreter des Kriegsministeriums Unterstaatssekretär General Konarzewski, der frühere Kommandierende General des 7. Armeekorps, Armeeinspekteur General Sosnkowski, Armeeinspekteur General Skierski, Chef des Kavalleriedepartements General Tokarzewski und als Vertreter des Staatspräsidenten dessen Adjutant, Hauptmann Nagórny, die sämtlich im ehemaligen Residenzschlosse Wohnung genommen hatten. Ferner nahmen an der Feier teil die übrigen Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, sowie das im Karree aufgestellte aktive Ulanen-Regiment. Nach der Weiherede des Regimentskommandeurs, in der er den Heldentod der gefallenen Kameraden als für die Nachwelt vorbildlich pries und nach der Uebernahme des Denkmals in den Schutz der Stadt durch den Stadtpräsidenten Ratajski, fiel die Hülle des Denkmals, eines in seiner schlichten Einfachheit packenden Obelisken, auf dessen Plattform ein Ulan einen Stier mit seiner Lanze niedersticht. Nach der Enthüllung erfolgte die Niederlegung zahlreicher prächtiger Kränze am Denkmalssockel. Viele Häuser, besonders in den Hauptstraßen, hatten Flaggenschmuck angelegt.

Polnischer Städtetag.

Die 9. Tagung des polnischen Städteverbandes, die heute in Posen begann, wurde gestern abend mit einer Feier des zehnjährigen Bestehens des Verbandes eingeleitet. Der Feier wohnten u. a. der Wojewode Graf Uninski, General Dzierzanowski und der Rechtsanwalt Suligowski aus Warschau bei. Den Festakt eröffnete der Vorsitzende des polnischen Städteverbandes, Dr. Zawadzki, der in kurzen Worten die Geschichte des Verbandes vortrug. Stadtpräsident Ratajski huldigte den ersten Organisatoren des Verbandes, die ihn ins Leben riefen und zu seiner Entfaltung beitrugen. Als Vertreter der Regierung sprach der Abteilungsleiter Weisbrod. Er schilderte die bedeutende Rolle der polnischen Städte im Staatsleben, indem er dabei betonte, daß sie in vielen Fällen eine Stütze des Polentums gewesen wären. Besonders treffe das auf Lemberg, Wilna und Posen zu. Das Innenministerium habe wiederholt einen günstigen Einfluß des Städteverbandes auf die Entwicklung des Selbstverwaltungslebens in Polen feststellen können. Zum Schluß brachte der als Gast anwesende lettische Städtevertreter Sudmals im Namen seines Verbandes Glückwünsche dar. Dem Festakt folgte ein Tee, der vom Magistrat zu Ehren der Gäste gegeben wurde.

Die fällige Einkommensteuer.

Am 1. November ist die zweite Hälfte der selbst berechneten Einkommensteuer für das Jahr 1927 zu zahlen. Dazu kommt der allgemeine Steuerzuschlag von 10 Prozent. Außerdem ist der Zuschlag für den Kommunalverband zu entrichten. Die Steuer kann noch bis zum 14. November eingezahlt werden, ohne daß Verzugszinsen berechnet werden.

Ein für die Fortbildungsschulpflicht wichtiges Urteil.

Vor kurzem fand vor dem Friedensgericht in Nakel eine Verhandlung gegen 14 Schüler der Fortbildungsschule statt. Diese Handwerkerlehrlinge waren wegen Nichtbesuchs der Fortbildungsschule angeklagt. Vier Angeklagte wurden ohne Untersuchung der Sache von der Verantwortung freigesprochen, weil die Strafmandate von der Polizeibehörde nicht richtig ausgestellt waren. Und zwar wurde darin ausgeführt: „Sie werden zur Zahlung der Geldstrafe verurteilt, weil Sie die Volksschule nicht besuchen." Da nun die Handwerkerlehrlinge nicht mehr die Volksschule, sondern die Fortbildungsschule zu besuchen haben, konnte die Entscheidung des Gerichts nicht anders ausfallen. Die übrigen Angeklagten verteidigten sich damit, daß sie die Fortbildungsschule nicht mehr zu besuchen brauchen, weil sie bereits das vorgesehene Alter überschritten hätten. Der Anklagevertreter berief sich auf die Verordnung des Wojewoden, die das Alter des Lehrlings nicht berücksichtigt und ihm die Pflicht des Fortbildungsbesuchs selbst über das 18. Lebensjahr hinaus auferlegt, d. h. für die ganze Dauer der Lehrzeit. Das Gericht war aber anderer Meinung und sprach alle Angeklagten von Schuld und Strafe frei. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Das Urteil hat grundlegende Bedeutung für die Handwerksmeister, wie auch für die Lehrlinge.

Kirchenjubiläum in Tarnowo.

Am Sonntag, dem 30. d. Mts., feiert die evangelische Kirchengemeinde Tarnowo ihr 25jähriges Kirchenjubiläum. Als Vertreter der Kirche wird Geheimrat D. Staemmler kommen und am Vormittage die Festpredigt halten. Der gemische Chor in Verbindung mit dem Männergesangverein „Concordia" unter der bewährten Leitung des Herrn Fengler wird, wie schon so oft, auch diesmal sein Können in den Dienst der Kirchengemeinde stellen. Nach dem Festgottesdienst und Kindergottesdienst findet im Saale von Herrn Fengler ein einfaches Festessen statt. Alle auswärtigen Gäste, besonders die kirchlichen Körperschaften der Gemeinde Rokietnice, werden herzlich gebeten, daran teilzunehmen. Am Nachmittage des Festtages versammelt sich die Gemeinde mit ihren hoffentlich recht zahlreichen Gästen aus den Gemeinden des Kirchenkreises von 3 Uhr an wieder in der Kirche zu einer Gemeindefeier. Geheimrat D. Staemmler wird nun ein besonderes Wort an die Männer in der Kirche richten. Daneben werden Jungmädchen-, Lauten- und gemischter Chor, Gedicht- und Posaunenvorträge die Gemeinde erfreuen! Nach der Feier bleiben alle Gäste mit dem Pastor der Gemeinde und den Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften zum geselligen Beisammensein im Pfarrhause bis etwa 7 Uhr. Die Frauenhilfe der Gemeinde wird für leibliche Erfrischungen sorgen.

Am Montag, dem 31. Oktober, beginnt unter Leitung von Frl. Micke-Posen eine Frauenfreizeit, die bis Dienstag, den 1. November, abends 7 Uhr dauert. Es sind noch Quartiere für Frauen aus der Kirchengemeinde Rokietnice frei. Am ersten Tage der Freizeit, Montag, 31. Oktober, soll abends ½8 Uhr im Saale des Herrn Fengler ein Reformations-Gemeindeabend sein mit einem Lichtbildervortrag. Und nun kommt, Ihr Männer und jungen Leute von Rokietnice und aus den umliegenden Gemeinden, und feiert mit uns diesen Kirchentag. Die Frauen und Mütter aus der Gemeinde Rokietnice, die an der Freizeit teilzunehmen gedenken, sollen auch schon am Sonntag kommen und können nach dem Festgottesdienst gleich in ihre Quartiere gehen.

Siegerfeier des Männerturnvereins Posen.

Am letzten Sonnabend veranstaltete der Männerturnverein Posen aus Anlaß der Erringung des Gauwanderpreises in den Räumen der Grabenloge eine Siegerfeier, an der eine stattliche Mitgliederzahl mit ihren Angehörigen und auch Gäste teilnahmen.

Der Vorsitzende dankte in seiner Ansprache den Siegern für ihre Mühe, der sie sich durch eine harte Trainingsarbeit unterzogen haben, die es aber auch ermöglichte, daß der Posener Verein den Preis weit überlegen erringen konnte. Er sprach die Hoffnung aus, daß es auch in den nächsten Jahren dem Verein vergönnt sein möge, diesen Preis, der nach dreimaligem Siege in das Eigentum des Vereins übergeht, wieder zu erringen. Den Siegern wurde von den Anwesenden ein begeistertes „Gut Heil" dargebracht. Ferner gedachte der Vorsitzende derjenigen aktiven Mitglieder, die treu zur Fahne gehalten haben und nun eingezogen werden, um ihrer Dienstpflicht zu genügen. Er ermahnte sie, auch dort treu ihren Dienst zu versehen, wie es einem deutschen Turner gebührt. Da der Tag dieser Veranstaltung mit dem 75. Todestag des Turnvaters Jahn zusammenfiel, gab der Vorsitzende ein Bild von dem Leben dieses treuen Mannes, der durch unermüdliches Wirken und Schaffen, auch nach manchen Rückschlägen, dem deutschen Turnen und Volkssport zu diesem Ansehen verholfen hat. Der Geist des Turnvaters Jahn lebt auch heute noch in den Vereinen fort, und gerade dieser ist es, der den Wankelmütigen einen festen Halt gibt und das Interesse für die edle Turnerei nicht erlahmen läßt. Mit einem kräftigen „Gut Heil" brachten die Anwesenden ihre Verehrung für den Turnvater Jahn zum Ausdruck. Hierauf wechselten in bunter Reihenfolge flotte Tanzweisen mit Unterhaltungseinlagen ab. Ein von acht Turnerinnen nett aufgeführter Volksliedertanz „Wo e klein's Hüttle steht" fand allgemeinen Beifall. Alsdann brachten acht Turner Verwandlungsgruppen, als Abschluß eine Handstandgruppe, die stürmischen Beifall erntete. Ein lustiger Einakter: „Eine Braut aus Verlegenheit", von vier Turnern flott gespielt, erregte wahre Lachsalven. Als Abschluß der Unterhaltungseinlagen wurde von zwei Turnerinnen ein Grotesk-Polka als Pierrot und Pierrette in allerliebster Weise zur Darstellung gebracht. Hierauf sorgte die stimmungsvolle Hausmusik mit ihren flott gespielten Tanzweisen dafür, daß auch die von jung und alt ausgeführte rhythmische Uebung, das Schwingen des Tanzbeines, voll zu ihrem Rechte kam. Der gute Verlauf der Veranstaltung dürfte dem Verein auch diesmal wieder viele neue Anhänger zuführen.

Unsere Straßenbeleuchtung.

In der alten römischen Hauptstadt sollen zu bestimmten Zeiten weit über eine Million Menschen gelebt haben, aber eine Straßenbeleuchtung gab es in Rom nicht. Nach manchen Nachrichten sollen dagegen im alten Byzanz einige Stadtteile während der Nacht beleuchtet worden sein. Ob diese Nachrichten richtig sind, muß jedoch bezweifelt werden. Verbürgt ist, daß im Mittelalter Venedig als erste Stadt die Straßenbeleuchtung einführte, weil zu viele Ueberfälle vorkamen. Das geschah im Jahre 1128. Es dauerte dann noch einige Jahrhunderte, ehe andere Städte diesem Beispiel folgten. Im 15. Jahrhundert machte zunächst London den Versuch, Straßenlaternen anbringen zu lassen. Dieser Versuch, ebenso wie ein anderer, der etwas später in Paris unternommen wurde, scheiterte jedoch an dem offenen Widerstand der Bevölkerung. Und auch nachdem dann im 17. Jahrhundert in Paris und London die Straßenbeleuchtung eingeführt war, blieb diese zunächst auf die Hauptstraßen beschränkt. Außer in der englischen und französischen Hauptstadt wurde mit der nächtlichen Beleuchtung der Straßen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch ein Anfang gemacht in Hamburg, Berlin, Wien und Hannover. Gleich am Beginn des 18. Jahrhunderts folgten nach Leipzig, Dresden und Frankfurt a. M., etwas später Halle (Saale), Kassel, Braunschweig und Amsterdam. Von allen Weltstädten erhielt Rom die Straßenbeleuchtung am spätesten; dort wurde sie erst am Anfang des 19. Jahrhunderts eingeführt.

Geschichten aus aller Welt.

Die Diktatorin.

(P) **Athen.** Als vor einigen Tagen die Frau des früheren Diktators Pangalos verhaftet wurde, lächelten alle Eingeweihten. Denn die Beschuldigung, die die Polizei gegen sie erhob, daß sie gegen die Sicherheit des Staates, d. h. der gegenwärtigen Regierung, die bekanntlich ihren Mann stürzte, intrigiert habe, war durchaus nicht so unwahrscheinlich, wie das vielleicht manchem, weit vom Schuß sitzenden Europäer vorgekommen sein mag. Wie überhaupt Eingeweihte versichern, daß von der Diktatur Pangalos' vor allem die Tatsache bemerkenswert war, daß nicht er, sondern sie das treibende Element aller Handlungen gewesen ist, und daß z. B. das berühmte Verbot kurzer Röcke in Athen auf das straffe Regiment zurückzuführen war, das Frau Pangalos führte. Ja, politische Gerüchtemacher können sogar noch mehr sagen. Sie behaupten nämlich, daß Pangalos alles, was er an Erfolgen überhaupt zu verzeichnen hatte, seiner Frau zu verdanken habe, die viel tüchtiger, klüger und energischer sei als er. Man weiß ja auch, daß Frau Pangalos in ihren ehrgeizigen Traum von der griechischen Kaiserkrone die Stadt Konstantinopel mit ihrem erinnerungsschweren geschichtlichen Glanz einbezog. Sie also, sei die eigentliche Diktatorin Griechenlands gewesen, ihr Ehrgeiz habe ihren Mann emporgehoben. Wie sie aber Pangalos zum Diktator gemacht habe, so sei sie freilich auch die Ursache seines Sturzes gewesen. Denn während Pangalos, auf die Energie seiner in Athen zurückbleibenden Frau vertrauend, in Urlaub nach Kreta ging, hätten die Gegner des Generals unter dem Schutz nur allzu gern gehörter Schmeicheleien ungestört ihre Netze spinnen können, weil sich der Diktator Pangalos allzu sehr darauf verließ, daß seine Frau Diktatorin schon aufpassen würde. Die weiblichen Instinkte dieser Frau haben also ihren machthungrigen Plänen einen Streich gespielt.

Ehescheidung in Bengalen.

(f) **London.** Von wahrhaft salomonischen Urteilen vernimmt man heute nicht mehr oft, da zu ihnen vor allem gesunder Menschenverstand erforderlich ist und nicht die in Paragraphen eingeschnürte Jurisprudenz, der sich die Kulturnationen zu erfreuen vorgeben. Man muß schon zu primitiveren Völkern hinabsteigen, um solche Urteile aufzufinden; das lehrt eine hübsche Anekdote in dem in London erschienenen Buche „A Fly on the wheel" von Colonel Thomas H. Lewin, einem alten indischen Soldaten. Wir lesen darin:

„Ich saß neben dem Raja auf einer erhöhten Plattform vor seinem Hause und trank Tee in der Abendkühle. Unser ruhiges, friedliches Rauchen wurde durch die Ankunft einer jungen, reizenden Eingeborenen gestört, die mit blumengeschmückten Haaren und Silberreifen am Arm und Hals die Treppe heraufstürzte und sich leidenschaftlich schluchzend dem Fürsten zu Füßen warf. Ihr nach kam bedächtig eine Anzahl von Dorfbewohnern in selbstgewirkten Burnussen und nahm, ohne ein Wort zu verlieren, rechts und links vom Raja Platz. Dieser rauchte schweigend weiter, bis das Weib aufhörte zu schluchzen, und meinte dann ruhig: „Das Weinen tut den Weibern gut!" Dann wieder nach ein paar Zügen: „Vor drei Sachen soll man sich hüten: erstens, nicht weinen zu können; zweitens, zu weinen, ohne zu wissen, warum; drittens, zu viel zu weinen." Diese letzte Bemerkung fand den murmelnden Beifall der feierlichen Versammlung. Die Frau erhob das tränenüberströmte Antlitz: „Mein Vater, ich kann mit Tawngey nicht länger leben. Ich hasse ihn!"

„Was hat er denn getan? Hat er dich geprügelt?" „Nein, das tat er nicht; darüber würde ich mich gar nicht beklagen; aber er ist eifersüchtig. Ueberall paßt er mir auf, er ist unerträglich. Ich will mich von ihm scheiden lassen. O mein Vater, auf dein Haupt die Folgen der Weigerung!"

„Tawngey, du Dummkopf, hierher! Was muß ich da hören?"

Tawngey drückt sich schamerfüllt aus der Menge hervor, verbeugt sich bis auf den Boden und setzt sich dann vor dem Raja nieder.

„Herr, ich habe meine Frau sich mit Baoba necken sehen!"

„Das ist eine Lüge!" schreit die Frau dazwischen, und neue Tränen schießen aus ihren mandelförmigen Augen. „Ich war mit den anderen Frauen am Flusse, da kam Aduis Schatz, Baoba, und ich half ihr, ihn mit Wasser vollzuspritzen! Dieser Mensch da" — verächtliche Geste zu Tawngey hin — „spionierte hinter einem Baum, kam heran, schleppte mich hinweg und beschimpfte mich in der unerhörtesten Weise. Solche Schande habe ich noch nie erlebt! Vater, gib mir die Freiheit! Ich kann mit ihm nicht länger leben!" Und sie wirft sich dem Raja wieder zu Füßen.

Ein tiefes Schweigen folgte. Tawngey sah aus, als wünsche er, vom Erdboden verschlungen zu werden, aber er sprach kein Wort. Plötzlich gebot der Raja mit erhobener Hand Aufmerksamkeit und befahl: „Drei der Aeltesten mögen herkommen; nehmt diese zwei Bösewichter weg, die das heiligste Gesetz verletzen. Zieht ihnen die Kleider aus, nur der Frau laßt ein Tuch, und sperrt sie in das große leere Gasthaus in einen Raum zusammen ein. Morgen früh will ich sie wieder hören!"

Und wirklich wurde dieser eigenartige Befehl auf der Stelle vollzogen, das junge Paar ohne viel Zeremonie weggeschleppt und mit nur einem Tuche eingeschlossen. Die Nächte in Bengaln sind um diese Jahreszeit bitterkalt, und als ich die dicke, wattierte Bettdecke über die Ohren zog, konnte ich nicht umhin, die Weisheit des Raja zu bewundern. Am nächsten Morgen reichte man dem jungen Paare die Kleider hinein und öffnete, um es wieder vor den Fürsten zu führen. Aber sie schlüpften Hand in Hand heraus und eilten einträchtig in ihre Wohnung zurück."

Ließe sich der praktische Fingerzeig, der in dieser Geschichte liegt, nicht in der von verschiedenen Staaten heutzutage erstrebten Reform der Ehescheidung verwerten? — —

Ein frugales Festmahl.

(w) **Amsterdam.** Die altberühmte Universitätsstadt Leyden feiert alljährlich am 3. Oktober ein Fest zur Erinnerung an diesen Tag im Jahre 1575, da der Prinz von Oranien die seit über einem Jahre von den Spaniern besetzte und arg bedrängte Stadt entsetzte und befreite. Die Entbehrungen der belagerten Bevölkerung müssen nach den historischen Ueberlieferungen entsetzlich gewesen sein; die letzten sieben Monate ernährte man sich nur noch mit Fischen und trockenem, grobem Brot. Diesem Umstande wird in den heutigen Gedächtnisfeiern dadurch Rechnung getragen, daß das offizielle Festmahl, zu dem man subskribieren kann, nur aus eingelegten Heringen mit überbelegten Brotschnitten besteht, ein frugales und nicht jedermann bekömmliches Essen also, dem sich viele wohl nur aus Pietät gegen die Geschichte der Stadt unterziehen. In diesem Jahre aber hat man mit der Subskription zu diesem Festessen eine ganz große Ueberraschung erlebt: Schon in den Wochen vor dem Feste hatten sich über fünftausend Leydener Bürger zu saurem Hering mit Graubrot eingezeichnet.

Ein Blick auf den Kalender erklärt diesen „Run": der 3. Oktober ist heuer auf einen — Montag gefallen, welcher Wochentag, einem on dit zufolge, bei einem beträchtlichen Teil unserer Mitmenschen schon immer im Zeichen des sauren Herings gestanden haben soll — — —

Wie Peter Murray seinen Strohhut losgeworden ist.

(aga) **Neuyork.** Die nachfolgende Geschichte ist vielleicht nicht ganz so poetisch wie jene, die Herr von Schiller uns über weiland König Polykrates — „Schaute mit vergnügten Sinnen usw." — erzählt, auch ist sie nicht gereimt, dafür hat sie aber den Vorzug, buchstäblich wahr zu sein, wogegen die meines größeren Vorgängers aus dem Schwabenlande doch mindestens gelinden Zweifel zuläßt, wobei eine sachliche Nachprüfung mangels amtlicher oder sonst zuverlässiger Grundlagen noch dazu außer dem Bereich der Möglichkeit liegt.

Peter Murray wohnt in Edgewater, einer Vorstadt von Chicago, in einem vornehmen Appartementhause. Der Unterschied zwischen einem Appartement und einer Wohnung läßt sich nur in Dollars ausdrücken. Da Peter Murray in einem Appartement wohnt, muß er zu den „prosperierenden" Einwohnern von Edgewater bei Chicago gerechnet werden. Dies findet seine weitere Bestätigung darin, daß Peter zur Heimfahrt häufig eine Autodroschke zu benutzen pflegt. Vorgestern hatte Peter Murray sich eine neue Mütze gekauft. Auf dem Heimweg warf er seinen bereits etwas unansehnlich gewordenen Strohhut aus dem Droschkenfenster. Im selben Moment mußte die Droschke anhalten, da das rote Verkehrssignal aufflammte, und schon kam ein Junge mit dem Strohhut angelaufen: „Hier ist er, Mister, ich hab'n erwischt." Da Peter ein guter Kerl ist, gab er dem Jungen ein Geldstück.

Seiner Frau gefiel die Mütze nicht. Er steckte, als er am nächsten Morgen ausging, sie — die Mütze, nicht die Frau — in die Tasche und trug den Strohhut. Als er über die Brücke ging, flog der Hut in elegantem Bogen aus Peters Hand zu Wasser. So, nun werd' ich ihn wohl los sein! Als Murray abends heimkam, war seine Frau hysterisch, zwei Detektive waren da und hatten sie ausgefragt, was es wohl gegeben haben könne, um ihren Mann zum Selbstmord zu veranlassen. Sie hatten den Hut mitgebracht. Er trug Namen und Adresse des mutmaßlichen Selbstmörders.

Gerechter Zorn übermannte Herrn Murray, und ohne sich zu besinnen, schmiß er das vermaledeite Strohdach aus dem Fenster. Es segelte direkt in ein gegenüberliegendes, offenes Fenster auf der anderen Seite des Hofes. Dort wohnt Thomas Gordon. Als Thomas abends heimkam, fand er den Hut, sah Murrays Namen darin, begab sich sofort in dessen Wohnung und verlangte zu wissen, was der in der seinen zu suchen gehabt habe. Worauf Herr Peter Murray Herrn Thomas Gordon mit zwei wohlgezielten Faustschlägen zu Boden streckte. Es kam die Polizei. Beide wurden nach der Wache geschafft. Die Aufklärung dauerte nicht lange, und beide zogen zusammen davon. Gordon hatte beim Weggehen eine brennende Zigarette in der Wohnung fallen lassen. Als er mit Murray von der Polizeiwache heimkam, war keine Wohnung mehr da. Sondern die Feuerwehr. Auch der Strohhut war mitverbrannt.

Die Kunst, Großmutter zu sein.

(—) **Paris.** Folgende wirklich zeitgemäßen Betrachtungen und Stoßseufzer finden wir in dem „Animateur des Temps Nouveaux", der es sich, wie sein Name sagt, zur Aufgabe gemacht hat, die Menschheit für die Neuzeit zu animieren, dabei aber scheinbar doch manches Haar in der Suppe gefunden hat. Er schreibt:

„Zur Zeit Balzacs begann die Frau um ihre Schönheit besorgt zu werden, wenn sie dreißig Jahre alt wurde. Heute entwaffnet sie sich noch nicht im Alter von sechzig Jahren. Die Greisin noch fordert, daß man ihr eine neue Schönheit verschafft. Legionen von „Schönheits-Instituten" sind für sie entstanden. Man verschafft ihr dort gewaltsam wieder die Jugend, aber es kostet Schmerzen und Geld. Denn man muß reich sein und Schmerz ertragen können, wenn man schön sein will. Es ist ein wahres Gethsemane. — — —

Besser noch: eine Folterkammer. Die Tortur heißt in ihren verschiedenen peinlichen Graden: Gesichtsmaske, Kopfhalter, Halskragen, Busenhalter, Arm- und Beinschienen, Leibbinden; fast alles aus Kautschuk. Mindestkosten: 5000 Francs. Dann kommt es aber noch stärker: elektrische Gesichtsmassage, 80 Francs. Elektrische Körpermassage, 150 Francs. Behandlung mit X-Strahlen zur Beseitigung von Warzen und Hautauswüchsen. Hautentschuppung durch Schlammbäder. Preis verschieden. Reinigung der Haut durch Behandlung mit gewissen ästhetischen Oelen und durch Milchbäder (!), Bemalen einiger besonderer obstinater Hautstellen: Unkosten mindestens 2000 Francs. Künstliche Wimpern, Umformung der Nase: bedeutender Preis. Beseitigung der Runzeln und Fältchen im Gesicht und an den Schläfen, der Hängebacken und des Doppelkinns durch schwierige ärztlich-wissenschaftliche Methoden: bis zu 20 000 Francs.

Zwanzig Jahre können so künstlich wieder eingeholt werden. Aber welche neuen Täuschungen, Listen und Verstellungen werden nun wieder nötig sein! Die Sucht, zu gefallen um jeden Preis, macht unsere modernen Großmütter zu wahren Künstlerinnen. Als ob die Natur sich ungestraft diese ihr geschlagenen Schnippchen gefallen lassen würde! Nervosität, Schlaflosigkeit sind ihre Rache. Die allgemeine Narrheit unserer Tage ist schuld an dieser tragikomischen Erscheinung. Großmütter, bleibt, was Ihr in Wirklichkeit seid: Großmütter. Man liebt euch wegen des verstehenden Lächelns, mit dem Ihr euch mit dem Siege des Alters abgefunden habt. Ach, die herrliche Großmutter der guten alten Zeit!"

Man könnte über die Klage des „Animateur" lächeln, wenn nicht so viel bitterer Ernst hinter seiner Elegie stünde. — — —

Rückständige Technik.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

In Deutschland fallen, als wären es gewöhnliche Regentropfen, zwei oder drei Verkehrsflugzeuge vom Himmel, und zur gleichen Stunde bringen es andere in Venedig auf 453 Kilometer in der Stunde.

Die einen brechen das Genick, die andern den Rekord.

Ich ziehe die Wurzel aus dieser potenzierten Ungehörigkeit und komme zu dem Resultat: Etwas ist faul an der Technik.

Mindestens rückständig.

Das Laufen in der Luft haben wir gelernt, und zwar gründlich, aber noch nicht, was wichtiger wäre, das Stehenbleiben.

Da steigt ein Ozeanflieger nach dem andern auf und verschwindet spurlos. Man stelle sich die Situation vor: verloren im Blau, im Wettergrau, im All. Losgelöst von der irdischen Gebundenheit, losgelöst selbst vom Gravitationsgesetz. Unbeschränkter Lenker, Herr des Raumes, Gott. Ein beseelter Meteor über dem Planeten da unten. Mit einemmal tut es fff—ffff—schttt — der Motor setzt aus. Eine windige Panne vielleicht, nicht der Rede wert auf festem Boden, hat halt irgendeine Laune. Aber der Abstieg, gleichviel, ob Gleitflug oder Trudelsturz, ist unabwendbar und wie ein Stein versinkt das gotthafte Schiff in den Fluten.

Lächerlich, wie jede Tragik am falschen Ort.

Sollte eben eine Gondel dranhängen? Das wollen nun die Ozeanflieger ebensowenig wie die Matrosen den Schwimmgürtel, denn zur Verschönerung des bitteren Endes trägt das Verschmachten in der Wasserwüste nicht bei. Auch nützt eine Amphibiumkabine nichts, wenn man beispielsweise in einer Gletscherspalte landet. Man müßte sich in der Luft halten können, auch ohne Umdrehungsziffern.

Haben unsere Sturzflieger nicht geprahlt, ihr Vorbild übertreffen, sich mit jedem Adler messen zu können? Dieser Tage ist sogar einer mit dem Kopfe nach unten von Köln nach Bonn und zurück geflogen. So arbeiten wir, Purzelbäume und Kilometerirrsinn.

Nur das Stehenbleiben im rechten Augenblick, das bringen wir nicht fertig.

*

Auf anderen Gebieten ist unsere hochentwickelte Technik für geruhsames Wachstum, um die Sache dann rationell zu verwerten. Um die Zeit, da Napoleon auf dieser Welt den lieben Gott mimte, nein, ich kann es aufs Jahr genau nachrechnen: nach der Leipziger Völkerschlacht, haben meine Ahnen, Bauern und Beamte Bäume gepflanzt, einen Wald, einen Föhrenwald. Staatliche Angelegenheit das. Förster. Waldhüter. Urkunden, Buchungen, Kanzleiakten. Es kam die Schonung auf, der Jungwald, der Hochwald. Dazwischen immer Generationen.

Spielten, lebten und liebten im Wald. Stiegen ins Grab.

Wer mag ermessen, wieviel Seelenkapital in so einem schlichten Föhrenwald steckt?

Aber auch anderes, gutes Geld. Denn wir wollen ja bei der nüchternen Technik bleiben, die sich nicht zum Gefühlskomplexe kümmern kann.

Also nehme einer Bleistift und Papier und rechne aus, wie hoch so ein Baum kommt, an Hege und Pflege, an Zeit und Zinsen, bis er in die Jahre wächst. So hundert Jährchen alt ist. Es kommt eine Kostbarkeit heraus. Und dann ereignet sich folgendes, ich habe das mit angesehen:

Der Tobias Unterleitner von Kleinschwarzenbruck nahm die Axt über die Schulter, schnupfte, ging in den Wald und hieb einen Baum um. Zu Hause machte er das Holz klein und verfeuerte es, um eine warme Stube zu haben. Den ganzen Winter über ist er mit zwei oder drei Bäumen ausgekommen. In sechs Wochen ging in Rauch auf, was hundert Jahre, nein, 110 Jahre zum Wachsen brauchte.

Ich ziehe die Vernunft aus der Baumwurzel und finde, nicht der Tobias Unterleitner ist schuld, sondern unsere Wärmetechnik.

Selbverständlich, um die Sache kurz zu machen, haben die Kleinschwarzenbrucker Nachkommen der Leipziger Ahnen den übrigen Teil des Waldes umgeschlagen. Kahlhieb. Und das Unkraut im Ofen verbrannt.

Jetzt forstet man wieder auf. Damit sich im Jahre 2013 die Geschichte wiederholen kann. Das ist überall so, nicht bloß in Kleinschwarzenbruck.

Ich habe zugesehen, sagte ich, als man — bitte nachzurechnen — das Jahr 1923 schrieb. Das war ein gut geratenes Jahr. Für einen Schweizerfranken konnte man damals in Deutschland ein paar Millionen Mark kriegen. Und für die Millionen wieder allerhand schöne Dinge, nur keine „Sachwerte". So ein Baum aber, das war ein Sachwert. Da hat sich so manches Schuldenbäuerlein saniert.

Denn das kommt noch hinzu: nicht nur die Bäume, sondern auch die Gesetze werden leicht hundert Jahre alt. In Deutschland gibt es zum Beispiel noch das „Waldrecht". Das ist ein mit einem Hof oder Haus verbundenes Recht, jährlich so und so viel Klafter Holz im Staatswald zu fällen. Schneller als der Wald wuchsen die Städte und so liegt heute manches mit einem Waldrecht gesegnete Haus mitten im Industriezentrum und staunt Balken, wenn prompt alle Jahre unentgeltliches Holz vor seiner schmalen Tür, durch die kein rechtschaffener Ochse hineinkäme, abgeladen wird.

Der Tobis Unterleitner hat während der ganzen Inflationszeit keine Hand mehr an Hof und Acker gelegt, er brauchte nur zu schnupfen und sein Staatsholz an die Wucherer in Sachwerten verkaufen. So ist er ein reicher Mann geworden. Mancher Waldrechtstädter tat ein Gleiches.

Da nun aber solche Rechte ein zähes Leben haben und der Mensch eine warme Stube braucht, hegt und pflegt man jetzt wieder hundert Jahre den Wald, hundert Jah — —

Falsch! Braust der Herr Assessor auf. Fällt uns gar nicht ein, so unzweckmäßig lange zu warten, schon mit neunzig Jahren hat der Baum seinen Vollwert erreicht, nach neunzig Jahren bereits wird der Wald abgetrieben — weg damit! Wir treiben jetzt rationelle Forstwirtschaft!

*

Gleichmäßig wie eine Maschine läuft der Staatsbetrieb. Wie eine Maschine! Der Automobilist hustet, wenn man ihm mit diesem dummen Vergleich kommt. Es gibt nichts Unregelmäßigeres als den Gang einer Maschine.

So ein Auto besteht, wenn wir uns bloß an die lebenerzeugenden Teile halten, aus dem Explosionsmotor, dem Vergaser und dem Magneten. Unter der Motorhaube sind hundert Pferde zusammengekoppelt, als wären es nur Gedanken. Losgelassen, entfalten sie eine unfaßbare Wucht. Stürmen Alpenpässe hinauf, zerschmettern bei einem Anprall Wagen und Insassen zu einer formlosen Masse. Wenn aber dem Vergaser ein Wassertropfen in die unrechte Kehle gerät, geht ihnen mit einem Schlage der Atem aus. Alle Hundert liegen verendet da.

Oder gar der Erzeuger des belebenden Funkens, der Magnet! Der hat zwei Platinstifte und die müssen genau 0,4 Millimeter auseinander sein, sonst bleibt die teuerste Limousine ein Wrack. Und diese vier Zehntelmillimeter werden durch ein winziges Federchen reguliert und das Federchen verläßt sich auf ein fast unsichtbares Schräubchen und wenn dieses mikroskopische Ding sich etwas lockert, ja dann steht die Dame mit den hundert Pferden eben hilfloser auf der Landstraße als die Gänseliesel.

Beim Menschen darf schon eine große Schraube los sein, bis man ihn aus dem Verkehr zieht.

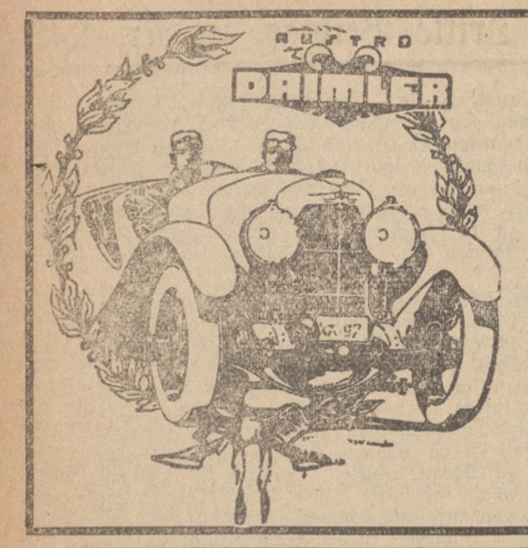
Das wäre der berühmte Eplosionsmotor. Ist er, mit Verlaub zu sagen, nicht überhaupt schon reichlich alt? Findet keiner etwas Neues, weniger Kompliziertes? Das Automobil von heute sieht aus, als hätte es ein Philosoph gebaut, der eine einfache Sache beileibe nicht mit einfachen Worten ausdrücken darf, weil sie ja sonst nichts gleichsehen würde.

In meiner Kinderzeit kamen die ersten Fahrräder mit Luftreifen auf, und die „Fliegenden Blätter" haben an dem ewigen Flicken und Pumpen einen unerschöpflichen Stoff. Sie hätten ihn heute noch, wenn der Witz nicht zu abgestanden wäre. Jetzt flicken und pumpen auch die Automobilisten.

Gibt es etwas Rückständigeres?

Das heutige Automobil, so herrscht man mich an, bildet einen Gipfelpunkt der Technik! Schön, aber die Reifenplage?

Die Technik schreitet mit Riesenschritten vorwärts! Zugegeben. Vielleicht ist das der Grund, weshalb sie an Problemen, deren Lösung dringlicher wäre, als 453 Kilometer in der Stunde, so leicht vorbeischreitet.



AUSTRO DAIMLER

der Wagen vorzüglichster Qualität. + Vielfacher Sieger der letzten Rennsaison in allen Weltteilen.

Moderne Karosserie Modell 1927.

FABRIKNIEDERLAGE:

Poznań, św. Marcin 48, tel. 1558.

Ia Werdergut

Danziger Niederung

600 pr. Morgen bester Boden, prima Gebäude, umständehalber für 8—10 Jahre, mit auch ohne Inventar zu verpachten. Pachtpreis 40 Danzig. Gulden pro Morgen ohne Inventar.

Franz Groos, Danzig, Jopengasse 23.

PIANO „C. Ecke" (Original),

Günstige Kaufgelegenheit, herrlicher Ton, in bestem Zustande, **wie neu,** Preis **2750 zł,** verkaufe verzugshalber. **Poznań, Adamski, Glogowska 108 I** (Aufgang Front).

„TEREBENTHEN" A.-G.

WARSZAWA, Złota 62

TERPENTINOLE medicin. und techn.

CARBOLINEUM erhielt die goldene Medaille auf der Internationalen Sanitär- und Hygienischen Ausstellung.

KIENTEERE dick-, mittel- u. dünnflüssig

A. KRETSCHMER



Spielzeug

in gross. Auswahl

Poznań,

św. Marcin 1.

am Platz 8-to Krzyski.

Telephon 41-70



Pianos

empfiehlt

in eleganter, modernster, stimmfester, kreuzsaitiger Ausführung mit bester Unterdämpfungs-Repetitionsmechanik

zu mäßigen Preisen.

Auf Teilzahlung bis 18 Monate,

bei langjähriger Garantie

für gute Haltbarkeit.

Vertretung bester ausländischer Firmen.

B. Sommerfeld

Pianofabrik und Großhandlung

Bydgoszcz

ul. Śniadeckich 56. — **Tel. 883 und 918.**

Filiale: **Grudziądz,** ul. Groblowa 4. — **Tel. 229.**

Gegr. 1905.

Magnete! Magnete!

Centrala Magnetów

Ing. **Paul Schendel**

Tel. 1570 **Poznań** Tel. 1570

ulica Składowa 12.

Magnete! Magnete!

Am

Reformationsfest,

Montag, dem 31. Oktober 1927,

und am

Buß- und Bettag,

Mittwoch, dem 16. November 1927

bleiben unsere

Kassenräume

für jeglichen Verkehr geschlossen.

Bank für Handel und Gewerbe, Poznań, | Tow.
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, | Akc.

Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Posen, Poznań.

Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Posen, Poznań.

Genossenschaftsbank Poznań, | Spółdz. z
Bank Spółdzielczy Poznań, | ogr. odp., **Poznań.**

MÖBEL

billigst in grösster Auswahl,

empfiehlt

JGNACY LINKE

Teleph. 25-44. **Piekary 22-23.** Teleph. 25-44.

Günstige Zahlungsbedingungen. **Erstklassige Ausführungen.**

In letzter Zeit haben fast alle Seifenfabriken die Pressung meiner

MIX-SEIFE

genau nachgemacht. Es ist das an und für sich die beste Reklame für meine **Mix-Seife** und der beste Beweis dafür, dass meine **Mix-Seife** überall verlangt und gekauft wird.

Um aber meine werte Kundschaft vor minderwertigen Nachahmungen zu schützen, bitte ich darauf zu achten, dass jedes Stück Mix-Seife auf der einen Seite die Bezeichnung **„Mydło-Mixa"**, auf der anderen die Bezeichnung **„Mix-Seife"** trägt.

Mix-Seife ist eine garantiert reine Kern-Seife mit 66—70% Fettgehalt, von grösster Waschkraft und Sparsamkeit.

Ernst Mix, Seifenfabrik, **Bydgoszcz**

Gegründet 1867. Gegründet 1867.

LOSE

zur ersten Klasse der 16. Polnischen Staatslotterie erhältlich in der bekannt glücklichsten und solid. Kollektur des

GORNOŚLĄSKI BANK GORNICZO-HUTNICZY S. A.

KATOWICE, ul. św. Jana 16

oder in deren **Filiale** in

Król.-Huta, ul. Wolności 26.

Haupttreffer zł 650 000.—

sowie Gewinne zu zł:

400 000.—, 250 000.—, 100 000.—, 75 000.—, 60 000.—, 50 000 —, 40 000 —, 30 000., 25 000.—, 15 000.—, 10 000.—, 5 000.—, usw.

in der Gesamt-Summe von: **zł 19 904 000 —**

Die größten Bereicherungs-Chancen!

Unsere glückliche Kollektur hat bisher ihren gesch. Klienten über **drei Millionen zł** Gewinne ausgezahlt.

Bei uns kann niemand verspielen

Die Lospreise bleiben unverändert:

1 ganzes Los zł 40.—,

1/2 Los zł 20.—, 1/4 Los zł 10.—.

Briefliche Aufträge erledigen wir genau und postwendend. Ziehungs-Pläne und Tabellen gratis.

Ziehung der I. Kl. findet am 10. u. 11. Novbr. 1927 statt.

An dieser Stelle abschneidsn u. einsenden.

Bestellungsschein.

An

die Kollektur Górnośląski Bank Górniczo-Hutniczy S. A.

Katowice

ul. św. Jana 1.16.

Bestelle hiermit zur I. Klasse der 16. Staatslotterie

.... viertel Lose

__________ halbe Lose

__________ ganze Lose

Den entfallenden Betrag überweise auf das Scheckkonto P. K. O. Nr. 304 761, oder per Post nachzunehmen.

Vor- u. Zuname: ____________________

Genaue Adresse: ....

(P. III.)

Wissenschaftlicher Lehrer

mit besten Referenzen erteilt **Unterricht** in allen **Gymnasialfächern, Vorbereitung, Nachhilfe, Ueberwachung der Schularbeiten.** Offerten an die Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unt. **1896.**

Wenn Du einen **dauerhaften und billigen** **Pelz** willst, kaufe nur beim Fachmann

Tadeusz Olszyński, Kürschner,

Poznań, ul. Pocztawa 29. Tel. 5306.

Große Auswahl von Pelzen, Pelzsäcken, sowie Saison-Neuheiten. Eigene Kürschnerwerkstatt.

Garantiere für fachmännische und solide Ausführung.

Ford-Automobile

Mod. 1927

offene und gedeckte Wagen

(2türig und 4türig)

stets am Lager.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Bracia Waberscy

Gniezno — Telefon 57.

Ford-Vertreter.

Ersatzteile. Reparaturwerkstatt.



Brennerei- und Trocknerei-Genossenschaft

Gościejewo, Post- und Bahnstation **Rogoźno** hat der

Betrieb ihrer Lohntrocknerei eröffnet

und nimmt jedes Quantum Kartoffeln hierzu an.

X **Das Handelsministerium über die Kohlenpreise.** Da in einigen Zeitungen die Nachricht verbreitet worden ist, die interministerielle Kommission hätte festgestellt, daß bei den jetzigen Preisen die Kohlengruben außer Amortisation einen Verlust von 50 zł je Tonne gehabt hätten, teilt das Handelsministerium der „A. W." mit, daß diese Meldungen falsch seien. Die Arbeiten der genannten Kommission seien noch nicht beendet. Im Gegenteil prüfe die Kommission nunmehr in erweiterter Zusammensetzung die Produktionskosten in den Kohlengruben. Nach Beendigung der Arbeiten würden die Ergebnisse veröffentlicht werden. Obwohl schon jetzt bekannt ist, daß einige Kohlengruben in diesem Jahre einige Monate hindurch mit Verlust gearbeitet haben, kann nicht behauptet werden, daß die gesamte Kohlenindustrie ohne Verdienst arbeitete. Die Frage des Kohlenpreises könne in diesem Monat nicht mehr entschieden werden, da die Kommission ihre Arbeit vor dem 30. d. Mts. nicht beendigen wird.

X **Die Stempelgebühren entrichten!** Die Handwerkskammer will erfahren haben, daß viele Handwerker für ausgestellte Rechnungen nicht die gesetzlich vorgesehene Stempelgebühr entrichten. Wir bemerken daher, daß jeder Handwerker und Gewerbetreibende bei Verkäufen sowie bei der Ausstellung von Rechnungen für gelieferte Arbeiten, ausgeführte Reparaturen usw. eine Stempelmarke in gesetzlich vorgesehener Höhe aufzukleben hat. Die Marken müssen entwertet werden. Entwertete Stempelmarken dürfen ein zweites Mal keine Verwendung mehr finden. Für das Nichteinhalten dieser Vorschrift droht strenge Strafe, sogar Gefängnis.

X **Ungültigkeit der 10-Rentenmarkscheine.** Die von der Deutschen Rentenbank zur Einziehung aufgerufenen Rentenbankscheine zu 10 Mark (ohne Kopfbildnis mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923) werden nur noch bis zum 31. Oktober von der Reichsbank eingetauscht. Vom 1. November ab werden dann die Scheine allein von der Deutschen Rentenbank, Berlin eingelöst.

X **Eine Werkstofftagung** findet vom 22. Oktober bis 13. November d. Js., veranstaltet vom Verein deutscher Ingenieure, Verein deutscher Eisenhüttenleute, der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde und vom Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie in Berlin statt. Außerdem wirken bei der Vorbereitung andere maßgebende Verbände der Erzeuger und Verbraucher mit, sowie das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin.

X **Orgelweihfest in der Kreuzkirche.** Dienstag, den 1. November (Allerheiligen), findet nachmittags um 5 Uhr in der Kreuzkirche ein Bach-Konzert anläßlich der Fertigstellung der neuen Orgel statt. Außer Orgel-Kompositionen Bachs, die Professor Otto Becker aus Potsdam vorträgt, werden zwei der schönsten Bach-Kantaten aufgeführt: „Unser Mund sei voll Lachens" und „Ein feste Burg". Die Baß-Soli singt Herr Direktor Boehmer von hier, die Trompeten-Soli bläst Herr Kammervirtuos H. Teubig aus Leipzig, das Orchester ist vom Teatr Wielki. Mit dem Verkauf der Eintrittskarten (8, 6, 4, 2 Zloty) ist in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung begonnen worden. Der Reinertrag dient zur Tilgung der Orgelbauschuld.

X **Hubertusjagd der Welage.** Wie im vergangenen Jahre, wird auch in diesem Jahre eine Hubertusjagd, veranstaltet von der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, am Donnerstag, dem 3. November, nachm. 2½ Uhr auf dem Gelände des Herrn Mettegang-Strzeszyn, Kr. Posen, geritten. Die Bahnverbindung ist nach und von Strzeszyn günstig, so daß für Freunde des Reitsports die Gelegenheit geboten ist, der Jagd als Zuschauer beizuwohnen.

X **Der Gemischte Chor Poznań** veranstaltet am Sonnabend, 29. Oktober, im Zoologischen Garten sein 33. Stiftungsfest, zu dem der Jubelverein alle deutschen Vereine in Posen herzlich einladet. U. a. werden „Die Geschwister" von Goethe aufgeführt unter der Regie von Frau Lina Starke. Die Bühnenausstattung stellt die Firma Cäsar Mann, ul. Rzeczypospolita (fr. Lindenstraße), zur Verfügung. Die Konzertsängerin Frl. Biging-Mann wird einige Sachen aus bekannten Opern singen.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Karl Dingler, wohnhaft in Kleparz, Kreis Inowrocław, zwei Pferde, ein Wagen und zwei Arbeitsgeschirre; der Firma Grabianowski 550 Kilogramm Zinkblech; einer Marja Wierzbicka, wohnhaft Fischerei 9, während des Marktes auf dem Bernhardinerplatz aus der Manteltasche ein Portemonnaie mit einer kleineren Geldsumme; einer Aniela Olszewska, wohnhaft ul. Wawrzyńca 28, aus der Wohnung ein schwarzer Ripsmantel, ein Paar Halbschuhe, eine Handtasche, ein seidenes Kleid, eine Tischdecke für 12 Personen, vier Bettüberzüge, zwei Laken, zwei Wäscherollen und andere Wäschestücke im Gesamtwerte von 450 Zloty; einem Maciej Nowak, wohnhaft in Lawica, aus den Schrebergärten in der ul. Bukowska ein Herrenfahrrad Marke „Inventia" ohne Nummer, mit Freilauf und nach oben gebogener Lenkstange im Werte von 100 Zloty; einem Karol Januszkiewicz, wohnhaft ul. Woźna 17 (fr. Büttelstraße) durch Einbruch ein goldener Brillantring, ein Ring mit einem Rubin, eine goldene Damenuhr, ein silbernes Zigarettenetui, 20 silberne Löffel mit Monogramm K. J., 200 Zloty in bar, Aktien von Hartwig, Cegielski, Wagon Ostrów, Gastronomja mit dem Namen Dominik Baranowski, im Gesamtwerte von 7000 Zloty.

X **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren bei ziemlich starkem Nebel 3 Grad Wärme.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Sonnabend, früh + 0,46 Meter, wie gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30, Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 22. bis 28. Oktober: Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75, Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grunia 18 (fr. Berlinerstraße); Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12 (fr. Hedwigstraße); Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, ul. Glogowska 98 (fr. Glogauerstraße); Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61 (fr. Kronprinzenstraße).

X **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, den 23. Oktober. 9.20—13: Uebertragung der Städtetagung in Posen. 15.10—17.20: Konzertübertragung aus Warschau. 17.20—17.40: Beiprogramm. 17.40—18.30: Uebertragung aus Warschau. 18.30—19.10: Für die Kinder. 19.10—19.35: Moderne polnische Schriftsteller. 19.35 bis 20: Das gesellschaftliche Leben in Polen am Ausgang des Mittelalters. 20—20.25: Hafenbau und Baupläne in Gdingen. 20.30 bis 22: Polnische Musik. Ausführende: Der Männerchor „Arion", Zofja Fedyczkowska (Sopran), Gertrud Konatkowska (Klavier). 22—22.20: Zeitsignal. Sportnachrichten. 22.20—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, 23. Oktober. Männer-Turn-Verein Posen. Vormittags 7 20 Uhr: Herbstwanderung Obornik—Rogasen.

Montag, 24. Oktober. Stenographenverein Stolze-Schrey. 7 bis 8½ Uhr: Anfängerkursus im Below-Knotheschen Lyzeum.

Der Radfahrerverein veranstaltet am morgigen Sonntag früh 8 Uhr sein „Abfahren" nach dem Eichwald, bei welcher Gelegenheit dort die traditionelle „Fuchsjagd", sowie ein Preis-Geschicklichkeits-Fahren stattfindet.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Birnbaum,** 21. Oktober. Am Montag fiel der Arbeiter Zieliński von einem mit Stroh beladenen Wagen und war sofort tot. Er stand im 69. Lebensjahre und arbeitete auf dem Dominium Glażewo.

* **Bromberg,** 20. Oktober. Fräulein Martha Badt, Lehrerin am Dregerschen Privatlyzeum in Bromberg, dürfte heut in großer Frische und Rüstigkeit die Feier des 70jährigen Geburtstages begehen. Geborene Brombergerin, ist sie nicht nur getreue Zeugin für die Entwicklung unserer Stadt geworden, sondern hat auch mit ihrem Schulbesuch und ihrer Lehrtätigkeit die gesamte Entwicklung des Dregerschen Privatlyzeums bis zum heutigen Stande begleitet. Schon im Jahre 1876 machte sie an der Anstalt, an der sie noch heute unterrichtet, ihr Lehrerinnenexamen. In den schweren Kriegsjahren hat sie in Vertretung für den zum Heere einberufenen Direktor Klose die Anstalt geleitet und mußte noch einmal die schweren Sorgen und Mühen der Leitung auf sich nehmen, als der Leiter Dr. Titze zwangsweise von seinem Amte entfernt wurde. Im vergangenen Jahre war es ihr beschert, ihr 50jähriges Dienstjubiläum zu feiern. — Selbstmord verübte der 26jährige Arbeiter Władisław Belwerowski in seinem möblierten Zimmer im Hause Danzigerstraße 50 durch einen Schuß in die Herzgegend. Die Ursache soll Arbeitslosigkeit sein.

* **Kempen,** 20. Oktober. Auf dem letzten Wochenmarkt zahlte man für eine Gans 12 Zloty, eine Henne 5, eine Ente 6, ein Paar Tauben 1,80, ein Pfund Butter 2,70, eine Mandel Eier 3,20, ein Ztr. Karotten 4,50, ein Ztr. Kartoffeln 5, Kraut 8 Zloty der Ztr. — Der frühere Büroangestellte Gruszka versetzte dem Arbeiter Weszka im Verlauf eines Streites einen derartigen Stich in den Unterleib, daß die Eingeweide heraustraten. Weszka wurde noch in der Nacht ins Krankenhaus gebracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Gruszka wurde verhaftet.

* **Koschmin,** 20. Oktober. Beim Landwirt Ignacy Burczak in Koscierzyn brach aus bisher noch nicht festgestellter Ursache ein Feuer aus, dem in kurzer Zeit sämtliche Gebäude zum Opfer fielen. Die ganze diesjährige Ernte, alle landwirtschaftlichen Maschinen und 7 Schweine wurden ein Raub der Flammen. Aus dem brennenden Wohnhause konnten nur wenige Gegenstände gerettet werden. Die Rettungsarbeiten wurden durch den herrschenden heftigen Wind nicht nur erschwert, sondern sogar fast unmöglich gemacht. Der Schaden ist sehr groß.

* **Luschwitz, Kr. Lissa,** 19. Oktober. Am Sonntag feierte das Ehepaar Jakob Michalski seine Goldene Hochzeit. Der Bräutigam ist 77 Jahre alt und geborener Luschwitzer, Kriegsveteran von 1870/71.

* **Nakel,** 20. Oktober. Die Schulbehörde hat die einklassige evangelische Schule in Polichnowo bei Nakel aufgehoben. Lehrer Eckert ist pensioniert worden und geht wahrscheinlich nach Bromberg. Die deutschen Kinder, ungefähr noch 80 an der Zahl, hat man der katholischen Schule in Polichno zugewiesen, wo jetzt neben der polnischen noch eine deutsche Klasse bestehen wird, mit dem polnischen Schulleiter an der Spitze.

* **Pinne,** 21. Oktober. Der hiesige Magistrat will eine Wasserleitung anlegen, die Kanalisation erweitern und ein Schlachthaus erbauen. Die Arbeiten sind bereits ausgeschrieben.

* **Samter,** 20. Oktober. Die sechsstöckige Dampfmühle in der Chrobrystraße ist der Vollendung nahe und soll am 1. November in Betrieb gesetzt werden. Es ist die größte Mühle der Umgegend und die vierte am hiesigen Orte. Täglich können in ihr 2500 Ztr. Getreide vermahlen werden.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen.

Kirchenkollekte nach Wahl der Kirchengemeinde.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesdienst, danach Kindergottesdienst. — Dienstag, 7: Blaukreuzstunde. — Mittwoch 6: Bibelstunde. — Freitag, 8: Kirchenchor.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Thorn,** 21. Oktober. Nach zweitägiger Verhandlung wurde vor der Strafkammer ein Prozeß gegen den Techniker Johann Sobocki wegen angeblicher Unterhaltung eines Freudenhauses zu Ende geführt. Zur Verhandlung waren etwa 60 Zeugen, darunter Offiziere, Kaufleute und Industrielle sowie viele junge Mädchen und Halbweltdamen, die mit diesem „Unternehmen" in mehr oder weniger engen Beziehungen gestanden haben sollen, geladen. Der Andrang zu den Zuschauertribünen war außerordentlich stark: viele Frauen (!) und junge Leute, mitunter recht zweifelhafte Gestalten. Die Polizei und der Gerichtsdiener hatten Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Verhandlung warf ein eigenartiges Licht auf die Arbeit gewisser Thorner Kreise hinter den Kulissen der öffentlichen Moral, erwiesen jedoch nicht die Schuld des Angeklagten, ein Freudenhaus unterhalten zu haben. Das Gericht kam daher auch in diesem Punkte der Anklage zu einem Freispruch, verurteilte S. aber wegen unrechtmäßiger Führung des Titels „Ingenieur" zu 100 Zloty Geldstrafe und wegen Stromdiebstahls zu einem Monat Gefängnis. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurden die Verhandlungen teilweise unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Für die beiden Schwestern Bergmann und den Zeugen Brodziński wurde vom Staatsanwalt Antrag auf Verhaftung wegen falscher Zeugenaussage gestellt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Dr. J. F. Der Deutsche Heimatbote kostet 2.10 zł.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, den 22. Oktober, nachm. 3½ Uhr: „Straszny Dwór". (Festvorstellung.) Abds. 8 Uhr: „Zygmunt August".
Sonntag, den 23. Oktober, nachm. 3 Uhr: „Halka". (Ermäßigte Preise.) Abends 7½ Uhr: „Der Rastelbinder".
Montag, den 24. Oktober: „Das Dreimäderlhaus".
Dienstag, 25. Oktober: „Tosca".
Mittwoch, 26. Oktober: Der Rastelbinder".
Donnerstag, 27. Oktober: „Zygmunt August".
Freitag, 28. Oktober: „Der Vogelhändler". (Erm. Preise.)
Sonnabend, 29. Oktober: „Die Glocken von Corneville". (Wiederaufnahme.)
Sonntag, 30. Oktober, nachm. 3 Uhr: „Der Zigeunerbaron". (Erm. Preise.)
Montag, 31. Oktober: „Der Rastelbinder".
Dienstag, 1. November: „Das Mahl der Spötter".
Mittwoch, 2. November: „Madame Butterfly".
Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.
Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 23. Oktober.

= Berlin, 22. Oktober. **Für das mittlere Norddeutschland: Etwas milder, trübe aber nur leichte Regenfälle. Auffrischende Winde aus südlicher Richtung. — Für das übrige Deutschland: Ueberall milder und meist trübe, in der westlichen Hälfte leichte Niederschläge, im Osten nebelig und Nachtfrostgefahr.**

BLASKOLIN - BENZOLSEIFE

WÄSCHT IDEAL JEDEN STOFF UND REINIGT FLECKE WIE BENZIN
SP. AKC. „BLASK" POZNAŃ.

Pelz-Magazin
der Firma
A. Bromberg
Poznań, Stary Rynek 95/96
I. Etage Telephon 26-37.
Łódź, ulica Piotrkowska 81, Telefon 384.
Grosse Auswahl
in Pelzfellen und Pelzsäcken, sowie der letzten
Saison-Neuheiten.
Achtung! In Poznań nur Engros-Verkauf!

Telephon 29-96



Telephon 29-96

Grösstes Spezialhaus und Fabrik für Herren- und Knabenbekleidung.

Für die kommende Winter-Saison
empfehlen wir unsere Bekleidung für Erwachsene, Jünglinge und Knaben, welche sich außer sorgfältiger Ausführung und guten Schnitts durch
Billigkeit und Haltbarkeit
auszeichnet.
Die riesige Auswahl erleichtert sehr den Kauf!
Die ständig festen Preise schützen jeden vor irgendwelcher Ausnützung!
Wir bitten unsere Schaufenster zu beachten!
Sonn- und Feiertags Ausstellung im ganzen Lokal!

C. Koffer * Poznań
ul. Wenecjańska 7. Telephon 3989.
Bau- u. Möbel-Tischlerei,
Klosettsitze
Eigens gesetzl. geschützte Konstruktion.

Teppiche
K. Kużaj
27. Grudnia 9
K. K.
F.

DROGERJA
UNIVERSUM
POZNAŃ 38 DATAJCZAKA 38
Bohnermasse Marke „Universum"
ist in der Qualität unvergleichbar.
Hoher, schneller Glanz, angenehmer Tannengeruch

Lukutate
Verjüngungsmittel
Brotella
in allen Stärken
Kruschensalz
Stuvkampsalz
Mineralwässer
natürliche und künstliche
Badesalze
stets frisch auf Lager, bei
J. Gadebusch,
Poznań, ulica Nowa 7.
Fernsprecher 1638.

Die billigste Einkaufsquelle für Schuhwerk
eigener Arbeit.
S. MARGOLIN, Warszawa
Gegr. 1890.
Lager in Poznań, Małe Garbary 7a I. Etage.
Tel. 4092. Tel. 4092.

KOHLEN-KOKS-HOLZ-
Lieferungen und Abfuhren, Möbeltransporte, Gespanngestellung, übernimmt preiswert
„Britania"
Inh.: Georg Prügel.
Poznań, Jeżycka 44. Tel. 6676

Sämtliche
Polster-Arbeiten, moderne Dekorationen fertigt an
N. Grohs, Matejki 58.

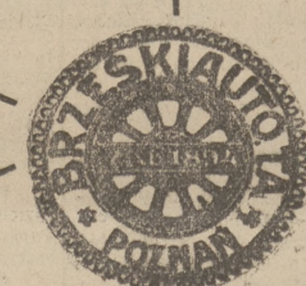
Chemiczna Fabryka „HERMES"
St. Filipowski
Tel. 35-50. POZNAŃ-STAROŁĘKA Tel. 35-50.

Fabrikation bester Harzverseifter **Wagenfette**
sowie Maschinenfett „TOVOTTE"
Eigene Harzdestillation. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Wir sind stets Kassakäufer für
Schmutzwolle aller Art.
Größere Stämme werden auf Wunsch auf der Verladestation abgenommen und bezahlt.
Agrar-Handelsgesellschaft m. b. H.
Danzig, Münchengasse Nr. 1.
Telefon 26661 und 26093.

Nur **Fahrzeuge von Weltruf**
befriedigen ihre Besitzer. — Besichtigen Sie unsere Marken

Fiat Minerva Chrysler



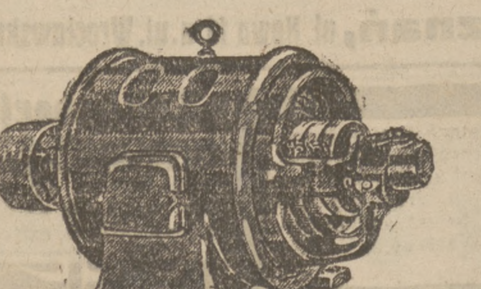
Opel Chenard & Walcker

„Brzeskiauto" T.A. Poznań
Aeltestes und größtes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.
Hauptexpedition, Reparaturwerkstätte, Karosseriefabrik } ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 63-65, 63-23, 34-17.
Chauffeurschule, Großgaragen } Pl. Drwęskiego 6, Tel. 40-51.
Ausstellungssalon ul. Gwarna 12, Tel. 34-17.
Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager! Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!

Bauentwürfe
und **Kostenberechnungen** zu städtischen und ländlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Umbauten, Fabriken, Fabrikschornsteinen, Ziegeleien pp., sowie Taxen und Gutachten in Baufachen fertigt schnell u. billig an **Architekt A. Raeder,** Poznań, ul. Podhalańska 2.

Möbel,
größte Auswahl, billigste Preise, günstige Zahlungsbedingungen empfiehlt **Maksymilian Spryngacz, Poznań,** ulica Wielka 13.

Pelze
all. Art f. Damen u. Herren nach Maß werd. billigst rep., umgearb. n. den neuest. Mod., empf. auch z. d. allerbill. Preis. Felle in großer Auswahl. Poznań, Półwiejska 19, I. Etg.



Wir empfehlen uns zur Lieferung und Ausführung von
elektrischen Licht- und Kraftanlagen
sowie von
Radioanlagen
Reichhaltiges Lager in Ersatzteilen.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, Wjazdowa 3, Telephon 42-91.

Central-Drogerie J. Czepczyński
Poznań, Stary Rynek 8 Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.
1. Toilettenseifen, Parfümerien, Puder, Schminken, 2. Verbandstoffe u. Gummiartikel,
3. Mineralwasser, Brunnen- und Gesundheits-Salze, Badesalze.

Handelsnachrichten.

Vorsichtige Finanzpolitik auch nach Abschluss der Amerikaanleihe. Die offiziellen Kreise Polens schliessen sich, wie dem „Berl. Tgbl." gemeldet wird, vollkommen der Meinung des Wirtschaftskomitees an, die dahin geht, dass der Staat in seiner Wirtschaftspolitik auch weiterhin strenge Vorsicht und Reserve üben muss, wie wenn die Anleihe überhaupt nicht zum Abschluss gelangt wäre. Dieser Standpunkt müsse auch vertreten werden angesichts des schon in den nächsten Wochen aktuell werdenden Problems der Beamtengehaltserhöhung, für die bekanntlich 10 Prozent vorgeschlagen wurden und die voraussichtlich im Januar eintreten dürfte. Wiewohl das Niveau der Beamtengehälter angesichts der seit Monaten steigenden Preis- und Lebenshaltungsindex überaus niedrig ist, will die Regierung doch nicht eine weitgehende Verbesserung der Beamtengehälter derzeit durchführen, da dies eine bedeutende Belastung des Budgets bedeuten würde, dessen Gleichgewicht unter allen Umständen erhalten bleiben müsse. Zudem lege die Anleihe durch den überaus drückenden Zinsen- und Amortisationsdienst der Wirtschaft an und für sich grosse Bürden auf.

Der Notenbankkredit für die Bank Polski. Aus dem Anleiheprospekt wird jetzt im einzelnen bekannt, welche Institute von dem Bereitstellungskredit der Notenbanken zugunsten der Bank Polski beteiligt sind. Es sind die Zentralbanken folgender 14 Länder: Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Italien, Holland, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn, Vereinigte Staaten. Der Gesamtbetrag, den diese Institute nötigenfalls der Bank Polski durch Rediskont ihres Wechselportefeuilles einräumen wollen, ist bekanntlich 20 Millionen Dollar.

Die Umrechnung von Verpflichtungen in Goldzłoty, die vor der neuen Stabilisierungsverordnung entstanden sind, soll nach einer Information des „Illustr. Kurj. Codzien." auf Grund einer bevorstehenden Verordnung des Staatspräsidenten in der Weise erfolgen, dass 100 Goldzłoty bisheriger Parität 172 Goldzłoty neuer Parität entsprechen. Nicht betroffen werden hierdurch Geschäfte, die in Umlauf-(Papier-)Złoty abgeschlossen worden sind.

Märkte.

Getreide. Posen, 22. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	46.50—47.50	Weizenkleie	23.50—24.50
Roggen	37.50—38.50	Roggenkleie	25.00—26.00
Roggenmehl (65%)	59.00	Rübsen	59.00—65.00
Roggenmehl (70%)	57.50	Eßkartoffeln	r.45—6.70
Weizenmehl (65%)	71.50—73.50	Fabrikkartoffeln 16	5.60—5.80
Braugerste	4[illegible].00—42.00	Felderbsen	45.00—50.00
Marktgerste	33.00—35.00	Folgererbsen	65.00—75.00
Hafer	33.25—35.00	Viktoriaerbsen	65.00—90.0

Tendenz: im allgemeinen ruhig. Für Weizen, Roggen und Weizenmehl (65proz.) schwach, für Roggenmehl (65 und 70proz.) ruhig.

Warschau, 21. Oktober. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr Warschau: Kongress-Weizen nach Proben (51), Kongress-Roggen 681 gl. 39.75—39.25 (41), 693 gl. (118) 40, Kongress-Hafer 37.60, Kongress-Braugerste 667 gl. (115) 41.75, Weizenkleie (26). Stimmung unverändert ruhig. Im Futterhandel wird loko Lager notiert: Alter Hafer 42, gutes Heu 15, Stroh 12 zł.

Lemberg, 21. Oktober. Im amtlichen Verkehr kam es nur zu Geschäftsabschlüssen zu bisherigen Preisen. Für Weizen herrscht etwas fallende Tendenz, für Hafer steigende. Sonst ist die Lage unverändert. Die Tendenz im allgemeinen behauptet, Stimmung ruhig. Notiert wird: Fabrikkartoffeln 6—6.75, bei garantiert 18 Prozent, Weizenkleie 21.75 bis 22.25.

Danzig, 21. Oktober. Weizen 128 f. hol. 13.25—13.37, 126 f. hol. 12.25—12.50, 120 f. hol. 11, 124 f. hol. 11.50. Roggen 12, Futtergerste 11—11.75, Braugerste 11.75—12.75, Hafer 10—10.75, kleine Erbsen 15—18, grüne 20—24, Viktoriaerbsen 22—30, Roggenkleie 8.25, Weizenkleie 8.50 bis 8.75, blauer Mohn 32—38, gelber Senf 18—22, Wicke 10.50—11.50, Peluschken 10—11. Zufuhr: 45 t Gerste, 94 t Hülsenfrüchte und 15 t Kleie und Kleiekuchen.

Krakau, 21. Oktober. Preise für Ware mittlerer Handelsgüte für 100 kg in Złoty ohne Gemeinde-Lebensmittelsteuer, Parität Krakau: Domänenweizen 52.50—53.50, Inlandsweizen 51.50—52.50, Handelsweizen 50.50—51.50, deutscher Weizen 52.50—52.25, ungarischer Weizen loko Orłów 51, Domänenroggen 68/69 43—44, II. 41—42, Handelshafer 39—40, Braugerste 41—42, Handelsgerste 39—40, Inlandsmais 37—38. Nachstehende Mehlpreise werden unter oben angegebenen Bedingungen notiert: Krakauer Weizenmehl 45prozentig 85—86, 50proz. 83—84, Griesmehl 86—87, dunkles Backmehl 70proz. 67—68, Weizenmehl „0000" 82 bis 83, Griesmehl 85—86, Krakauer Roggenmehl 65proz. 62—62.50, Posener Roggenmehl 65proz. 63—63.50. Tendenz im allgemeinen behauptet. Zufuhren schwach.

Kattowitz, 21. Oktober. Weizen für den Export 52.50—53.50, für das Inland 43.50—45.50, Hafer für den Export 39—41, für das Inland 37.25—39.25, Braugerste für den Export 48—50, für das Inland 42—45, Leinkuchen 50.50—51.50, Sonnenblumenkuchen 46—47, Weizenkleie 25 bis 26, Roggenkleie 25.50—26.50. Tendenz ruhig.

Berlin, 22. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 245—248, Oktober 267, Dezember 270.25—271, März 271.5—272.25. Tendenz matter. **Roggen:** märk. 248—250, Oktober 248—249.5, Dezember 246.5—247, März 249.75 bis 250.75. Tendenz fest. **Gerste:** Sommergerste 220—267. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 204—217, Oktober 218—218.5, Dezember 217.5, März 223. Tendenz etwas fester. **Mais:** 192—194. Tendenz ruhig. **Weizenmehl:** 31.5—34.75. Tendenz matter. **Roggenmehl:** 32.50—33.85. Tendenz fest. **Weizenkleie:** 14.25. Tendenz etwas fester. **Roggenkleie:** 14.25. Tendenz etwas fester. **Raps:** 330—335. **Viktoriaerbsen:** 52 bis 57. **Kleine Speiseerbsen:** 35—37. **Futtererbsen:** 22—24. **Peluschken:** 21—22. **Ackerbohnen:** 22—24. **Wicken:** 22—24. **Lupinen, blau** 14.5 bis 15.5. **Rapskuchen:** 15.8—16.1. **Leinkuchen** 22.6—22.7. **Trockenschnitzel:** 10.4—10.7. **Soyaschrot:** 20.2—20.5. **Kartoffelflocken:** 24.6 bis 24.8.

Produktenbericht. Berlin, 22. Oktober. An der heutigen Produktenbörse kommt das Geschäft infolge des Sonnabends nur sehr langsam in Gang. Das Ausland ist für Weizen schwächer gestimmt, während Roggen auch in den Forderungen unverändert und teilweise sogar fester liegt. Zu beachten ist, dass besonders die besseren Qualitäten für Manitoba über Nacht erheblich im Preise zurückgegangen sind (bis zu 60 Guldencents), während die schlechteren Sorten nur um cirka 10 Cents niedrigere Forderungen aufzuweisen haben. Infolge dieser schwächeren Tendenz an den Auslandsmärkten ist auch der deutsche Weizen in besseren Qualitäten billiger geworden (die Preise liegen ca. 1 Mark niedriger), während geringe Sorten fast gar keine Beachtung finden. Das fehlende Angebot in deutschem Roggen hat weiter stärkere Nachfrage nach Westernroggen zur Folge. Weizenmehl trotz nachgebender Preise nur schwer zu verkaufen, Roggenmehl bleibt zu gestrigen Preisen gefragt und schwach angeboten. Gerste ruhig, auch Hafer wenig verändert, Mais und Kleie geschäftslos, Kartoffelflocken etwas fester.

Vieh und Fleisch. Berlin, 22. Oktober. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Auftrieb: 2047 Rinder, 664 Ochsen, 455 Bullen, 928 Kühe und Färsen, 1275 Kälber, 3780 Schafe, 10 181 Schweine, 132 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 57—59, b) 52—55, c) 47—49, d) 35—44. — Bullen: a) 57—58, b) 53—55, c) 48—51, d) 44—46. — Kühe: a) 45 bis 48, b) 35—40, c) 27—32, d) 20—22. — Färsen: a) 55—56, b) 50 bis 52, c) 42—46. — Fresser: 39—41.

Kälber: a) —,—, b) 83—93, c) 70—85, d) 50—65.

Schafe: a) Stallmast 65—67, b) 50—60, c) 36—45, d) 28—35.

Schweine: a) 70, b) 68—69, c) 65—67, d) 60—64, e) 56—59, f) —,—, g) 57—60.

Marktverlauf: bei Rindern ruhig, bei Kälbern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schweinen in guter Ware glatt, sonst ruhig.

Vieh und Fleisch. Posen, 21. Oktober. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 51 Rinder (darunter 2 Ochsen, 19 Bullen und 30 Kühe), 306 Schweine, 42 Kälber, 91 Schafe und 354 Ferkel, zusammen 844 Tiere. — Das Paar Ferkel kostete 55—75 zł.

Wegen zu kleinen Auftriebes wurden keine Notierungen durchgeführt.

Myslowitz, 21. Oktober. Auf dem Zentralviehhof in Myslowitz wurden in der Zeit vom 17. bis 21. d. Mts. 63 Bullen, 734 Kühe, 113 Färsen, 27 Ochsen, 2146 Schweine und 55 Kälber aufgetrieben. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht: Rinder I. 1.50—1.70, II. 1.30—1.50, III. 1.10—1.30, Schweine I. 2.90—3.30, II. 2.60—2.90, III. 2.20—2.60, Kälber 1.80—2.50. Angebot mässig, Nachfrage mässig, Tendenz steigend, Preise steigend.

Eier. Warschau, 21. Oktober. Der starke Eierexport dauert an. Die hiesigen Exporteure haben grosse Bestellungen aus England erhalten. Fr. Grenzstation werden grosse Eier mit 33—33.50 Dollar für 1 Kiste (120 Dutzend) und frische mittl. Ware mit 32 Dollar pro Kiste angeboten. Im Lokalverkauf wird loko Lager 290—285 zł für 1 Kiste frischer Ware gezahlt. Die Marktpreise sind auf 23 gr für 1 Stück erhöht worden. Kleinere und mittlere Sorten werden je nach Frische mit 20—22 gr pro Stück verkauft.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 21. Oktober. Die Lage ist im hiesigen Buttergrosshandel etwas schwächer. Zurückgeführt wird dieser Umstand auf verstärkte Produktion in der Provinz und damit stärkerem Angebot sowie gleichfalls erhöhter Milchproduktion. Während der jüdischen Feiertage hat sich der hiesige Konsumabsatz merklich verringert. Im Zusammenhang damit sind die Preise im Grosshandel um ca. 3—5 Prozent zurückgegangen. Notiert wird beste Sahnenbutter 6.40 zł, Tafelbutter 6—6.20 zł für 1 kg loko Lager. Die letztens von der Preiskommission festgesetzten Kleinhändlerpreise betragen für 1 kg: Beste Sahnenbutter 7 zł, Tafelbutter 6.40, Speisebutter (leicht gesalzen) 6.40. Obige Höchstpreise dürfen von den Händlern nicht überschritten werden. Einige Sorten werden auch noch billiger verkauft. So wurde heute übl. Marktbutter schon von 4.50 zł an verkauft.

Gemüse. Warschau, 21. Oktober. Preisliste der Warschauer Gemüse-Grosshändler. Preise für 1 Schock Bündel, wenn nicht anders angegeben: Rüben 7—8, Blumenkohl I. 16—18, II. 8—9, Weisskraut 8—9, ital. 6—10, Mohrrüben 6—7, Petersilie 6—8, Salat 6, Sellerie 30 bis 36. Für 100 kg wird notiert: Rüben 8—9, Zwiebeln I. 30, II. 24—26, Weisskraut 6—7, rotes 9, Kartoffeln 11—12, Tomaten für 16 kg 7—12, Spinat für 16 kg 8 zł.

Pilze. Warschau, 21. Oktober. In der letzten Zeit ist am Warschauer Markt eine grössere Menge von Pilzen, die sogenannten „echten" gebracht worden. Verkauft werden letztere im Kleinhandel zu 3.40—3.50 zł. Im Vergleich zu den bisherigen Preisen ist hier ein starker Preisrückgang zu verzeichnen, was auf eine reichliche Pilzernte in den Ostgegenden Polens zurückgeführt wird.

Baumaterialien. Warschau, 21. Oktober. Tendenz für Ziegel sehr fest. Preise sind bei kleinem Angebot und starker Nachfrage in die Höhe geschraubt. Der Einkauf loko Station Warschau wird 90 bis 100 zł notiert. Die Ziegeleien sind vollauf beschäftigt. Da die hiesige Produktion zur Deckung des Bedarfes nicht ausreicht, kauft man gleichfalls im posener, pommerschen und oberschlesischen Gebiete. Der starke Bedarf einerseits und das schwache Angebot andererseits hat zahlreiche Vermittler zu einem gewissen „Kettenhandel" veranlasst, wodurch die Preise noch mehr geschraubt werden. Sonst sieht die Bausaison ihrem Ende entgegen. Im Zusammenhang damit lässt auch der Bedarf an Zement nach. Schon jetzt lassen sich deshalb einige Statistiken über den Zementverbrauch in den einzelnen Gebieten des Landes im laufenden Jahre aufstellen. Danach haben also die Zentral- und Ostwojewodschaften 43 Prozent des gesamten in Polen verkauften Zementes verbraucht, die südlichen Wojewodschaften 27 Prozent, die Posener und Pommersche Wojewodschaft 13 Prozent, Oberschlesien 15 Prozent und Danzig 2 Prozent.

Metalle und Metallwaren. Kattowitz, 20. Oktober. Zinkblech loko Hütte bis zu 30 Tonnen £ 34, über 30 Tonnen £ 33.10.

Berlin, 21. Oktober. Preise in Rmk. für 100 kg: Elektrolytkupfer, Lieferung sofort, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 126.50, Remelted-Plattenzink üblicher Handelsgüte 47—48, Original-Hüttenaluminium 98—99 Prozent 210—214, Reinnickel 98—99 Prozent 340—350, Antimon Regulus 90—95, Silber ca. 0.900 in Barren 77—78, Gold im Freihandel 28—28.20, Platin im Freihandel 8—9.

Devisenparitäten am 22. Oktober.

Dollar: Warschau 8.9[illegible], Berlin 8.92, Danzig 8.92.
Reichsmark: Warschau 212.93 Berlin 212.99
Danz. Gulden: Warschau 173.62 Danzig 173.67.
Goldzłoty: 1.720 zł.
Ostdevisen. Berlin 22 Oktober 14 Uhr Auszahlung Warschau 46.85—47.05, Groß. Złoty-Noten 46.875—47.[illegible]75. Kleine Złoty-Noten 46.8—47.20. 100 Rm. = 212.54—213.45.

Papier. Warschau, 20. Oktober. Die Stimmung im hiesigen Papiergrosshandel ist fest. Man erwartet hier eine Erhöhung der Preisliste im Zusammenhang mit der Durchführung der Zollvalorisierung. Unter den Abnehmern ist die Meinung vertreten, dass die Verteuerung der aus Deutschland eingeführten Papiere auf das im Inlande hergestellte Material in derselben Richtung eingewirkt hat. Notiert wird im Grosshandel für 1 kg (Nettopreise): Satiniertes Druckpapier 0.79—0.85 zł, Illustrationspapier 1.10—1.30, Kunstdruckpapier 1.50—1.75—1.80 zł, holzfreies Kanzleipapier 1.65—1.85, einfaches Packpapier 0.70—0.75 zł, weisses Packpapier 0.85, Packpapier Jaraback 1.20—1.50, Album 1.20 bis 1.35.

Baumwolle. Bremen, 21. Oktober. Amtliche Notierungen in Cents für 1 lb. 1. Ziffer Verkauf, 2. Kauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loko 22.97, Dezember 21.70 — 21.67 (21.70), Januar 21.69—21.67, 21.69—21.68 (21.69—21.70), März 21.60 — 21.61 (21.63), Mai 21.71 — 21.70 (21,70), Juli 21.66 — 21.62 (21.63—21.64). Tendenz ruhig.

Posener Börse.

Börsenstimmungsbild. Posen, 22. Oktober. Die heutige Börse verlief ruhig. Das in der letzten Zeit überwiegende Angebot hat heute nachgelassen und man ist der Ansicht, dass die Krise überschritten sei. Von festverzinslichen Werten wurden die 8proz. Goldpfandbriefe mit 92 Prozent abgegeben, für die 6proz. Roggenbriefe 26 Prozent, sowie für die 8proz. Obligationen der Stadt Posen 91 Prozent gezahlt und von Staatspapieren die Prämiendollaranleihe zu 95 zł für fünf Dollar abgegeben. Von Bankaktien hatte nur Bank Związku Geschäft bei einer Notiz von 96 Prozent. Am Markt für Industrie- und Handelsaktien wurde das gesamte verhältnismässig kleine Angebot bei festerer Stimmung für einige Papiere aus dem Markt genommen. Bevorzugt wurden Cegielski, Herzfeld, Dr. Roman May u. a. Nichtamtlich wurde Bank Polski mit 152 gehandelt, Akwawit mit 169 abgegeben und für Cukrownia Kujawy 88—85 Prozent genannt.

(Schlusskurse) **Fest verzinsliche Werte.**

	22.10.	21.10.		22.10.	21.10.
3½ u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	—	—	8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.25	92.50
3½ u. 4% Pos. Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br.d.Pos.Ldsch.	26.00	—
4% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.	—	50.00
4% Pos.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Auf.	—	—	8% Oblig. der Stadt Posen	91.00	91.00
4% Pos. Prov. Obl. m. poln. St.	—	—	8% staatl. Goldanleihe	—	—
3½% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	5% Konvers. Anleihe	64.00	65.00
3½% P.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Aufd.	—	—	6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—
3½% Pos.Prov.Obl.m.poln.St.	—	—	10% Eisenbahnanleihe	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe	59.00	—	8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	22.10.	21.10.		22.10.	21.10.		22.10.	21.10.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	65.00	65.00	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Goplana	—	18.00	Płótno	—	0.33
Bk.Zw.Sp.Zar.	96.00	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	26.00	25.00
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	60.00	61.00	Wisła	—	16.00
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Brow. Krot.	—	—	Lubań	—	125.00	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	110.00	109.00	Żar	—	—
Cegielski	56.50	55.00	MłynWągrow.	—	—			
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	—			

Tendenz: behauptet.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 22. Oktober, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.84—8.85 zł, Devisen 8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.24 zł, 100 schweizer Franken 171.21 zł, 100 französische Franken 34.85 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.61 zł und 100 Danziger Gulden 172.50 zł.

Der Złoty am 21. Oktober 1927: Zürich 58.14⅜, Prag 377⅜, Mailand 206, Riga 61, London 43.50, Neuyork 11.20, Budapest (Noten) 63.80 bis 64.40.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	22.10. Geld	22.10. Brief	21.10. Geld	21.10. Brief	Noten	22.10. Geld	22.10. Brief	21.10. Geld	21.10. Brief
London	25.015	—	25.015	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.51	57.65	57.51	57.65	Złoty	57.57	57.71	57.56	57.70

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 22. Oktober. Die Grundtendenz im heutigen amtlichen Verkehr war fest, das Geschäft hielt sich aber wegen Materialmangels in engen Grenzen. Im Zusammenhang mit der erwarteten Steigerung für die nächste Zeit machte sich schon heute kleines Angebot bemerkbar. Von Bankaktien lag am besten Bank Polski, Bank Handlowy und Bank Związku vernachlässigt. Chemische Werte ohne Umsätze, Elektrizitätsaktien fest. Von Zuckeraktien wurde W. T. F. Cukru bei hohen Kursgewinnen gut gefragt. Von Zementaktien Wysoka steigend, Rest vernachlässigt, von Naphthaaktien Nobel gleichfalls einige Prozent höher. Am Markt für Metallaktien herrschte verhältnismässig reger Umsatz bei gutem Interesse für Lilpop. Starachowice und der Rest bei fester Tendenz vernachlässigt. Von Textilwerten Żyrardów begehrt und Handelsaktien Borkowski fester.

Fest verzinsliche Werte.

	22.10.	21.10.		22.10.	21.10.
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	6% Dollar-Anleihe	—	—
5% Staatl. Konvers.-Anl.	65.00	65.50	10% Eisenbahn-Anleihe	103.00	103.00
5% Dollarprämien-Anl	59.00	57.75	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	63.00	63.00

Industrieaktien.

	22.10.	21.10.		22.10.	21.10.		22.10.	21.10.
Bk. Polski	158.25	154.50	Gosławice	78.00	—	Parowozy	51.00	—
Bk. Dyskont.	135.00	—	Michałów	—	—	Pocisk	—	2.75
Bk. Handlowy	124.00	—	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zachodni	—	—	W. T. F. Cukru	5.95	5.70	Rudzki	64.25	62.50
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	Firley	54.00	—	Starachowice	81.00	77.50
Bk. Zw. Sp. Zar.	95.00	94.00	Łazy	—	—	Stąporków	—	—
Kijewski	—	80.00	Wysoka	136.00	133.00	Ursus	—	—
Puls	—	—	Drzewo	—	—	Zieleniewski	—	—
Spiess	—	—	Węgiel	117.25	116.00	Zawiercie	41.00	39.50
Strem	—	—	Nafta	—	—	Żyrardów	20.75	19.50
Zgierz	—	—	Polska Nafta	—	—	Borkowski	4.00	3.95
Elektr. Dąbr.	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	103.00	—	Nobel	50.75	50.00	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Cegielski	—	—	Haberbusch	—	157.00
Brown Bovery	—	—	Fitzner	8.50	7.75	Herbata	—	—
Kabel	—	—	Lilpop	42.00	39.00	Spirytus	—	33.00
Siła i Swiatło	111.00	100.00	Modrzejów	10.40	10.00	Żegluga	—	0.50
Chodorów	—	180.00	Norblin	—	210.00	Majewski	—	—
Czer k	—	—	Orthwein	—	—	Mirków	—	—
Częstocice	—	—	Ostrowice	96.00	52.50	Lombard	—	—

Tendenz: fest.

Amtliche Devisenkurse.

	22.10. Geld	22.10. Brief	21.10. Geld	21.10. Brief		22.10. Geld	22.10. Brief	21.10. Geld	21.10. Brief
Amsterdam	357.85	359.65	357.80	359.60	Paris	34.92	35.10	34.92	35.10
Berlin*)	212.73	213.14	—	—	Prag	26.35	26.485	26.35	26.485
Brüssel	123.83	124.45	123.85	124.48	Rom	48.63	48.87	48.63	48.88
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	238.40	239.60	239.63	240.83
London	43.32	43.54	43.33	43.537	Wien	125.53	126.14	125.52	126.14
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.55	172.41	171.55	172.40

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: nicht einheitlich.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 22. Oktober, 13 Uhr. Auch zum Wochenschluss zeigte die Börse ein gegen die letzten Tage wenig verändertes Bild. Zwar war der offizielle Beginn nicht so schwach wie der Vormittagsverkehr, doch waren trotz einiger Kursbesserungen überwiegend Rückgänge zu verzeichnen. Eine Reihe wenig günstiger Momente beeinflusste die Allgemeintendenz, die an und für sich schon reichlich unsicher war. Die Entwicklung der innerpolitischen Lage bereitet der Börse gewisse Beunruhigung, auch der Bericht des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats wurde wenig befriedigend aufgenommen. Am Farbenmarkt veranlasste die Abweisung der Klage gegen Mont Cenis die Spekulation zu grösseren Abgaben, die auch die übrigen Märkte beeinflussten. Das Geschäft war im allgemeinen so gering, dass schon verhältnismässig kleine Order genügten, um die Kursgestaltung nach beiden Seiten wesentlich zu beeinflussen. Dem gestern im Kohlenstreit gefällten Schiedsspruch wurde keine grössere Beachtung geschenkt. Auf den günstigen Bericht über den Geschäftsgang bei Schubert und Salzer entwickelte sich etwas lebhaftere Nachfrage für diese Aktien. Auch Bemberg, Hamburger Elektrizität, Reichsbank und Harpener fester, dagegen lagen, wie schon an den Vortagen, Bauwerte weiter stark im Angebot, ebenso Spritwerte, Braubank, Hamburg-Süd und Rheinische Elektrizitätswerke, die bis zu 5 Prozent verloren. Im grossen und ganzen betrugen die Abschläge jedoch nur 1—2 Prozent. Am rheinischen Rentenmarkt waren Roggen und Goldwerte unverändert angeboten. Ebenso Liquidationsbriefe und Anteile, die zum Teil bis zu 2 Prozent einbüssten. Von ausländischen Werten waren in Reaktion auf die gestrige Steigerung Bosnier fast 1 Prozent niedriger. Am Geldmarkt hat sich die Situation nicht wesentlich geändert. Tagesgeld blieb mit 5½—7½ Prozent leicht, Monatsgeld mit 8—9½ Prozent ebenfalls klein. Das Geschäft am Devisenmarkt war heute bei wenig veränderten Kursen sehr gering. Im Verlaufe konnte man in einzelnen führenden Werten grosse Positionslösungen beobachten, durch die auch die hiesige Börse mitgerissen wurde. Gefuerel, Elektrisch Licht 3 Prozent unter Anfang, Schubert und Salzer verloren fast ihren ganzen anfänglichen Gewinn. Die Haltung blieb auch weiterhin sehr schwach, die Kursentwicklung uneinheitlich.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	22.10.	21.10.		22.10.	21.10.		22.10.	21.10.
Dt. R.-Bahn	99.12	99.87	Dessauer Gas	176.25	184.12	Metallbank	133.00	135.00
A.G.f.Verkehr	150.00	154.00	Dt.Erdöl-Ges.	135.00	139.50	Nat. Auto-Fb.	104.00	108.00
Hamb. Amer.	141.50	145.75	Dt. Maschinen	76.00	—	Oschl. Eis. Bd.	90.75	—
Hb.Südam.Dp.	202.00	—	Dynam. Nobel	130.00	—	Oschl. Koksw.	96.00	97.25
Hansa	215.00	217.50	El. Lief.-Ges.	164.00	—	Orenst. u. Kop.	121.50	127.00
Nordd. Lloyd.	142.75	144.12	El. Licht u.Kr.	203.25	206.50	Ostwerke	384.00	403.00
Al.Dt.Kr.Anst.	134.25	139.00	Essen. Steink.	142.50	—	Phönix Bgb.	101.25	104.00
Barmer Bank	135.25	138.25	I. G. Farben	275.25	284.00	Rh.Braunkoh.	238.25	236.00
Berl.Hls.-Ges.	230.50	235.25	Felten u.Guill.	—	128.00	Rh. Elek.-W.	192.00	—
Com.u.Pr.-Bk.	165.00	169.50	Gelsenk. Bgw.	139.00	142.62	Rh. Stahlwk.	184.50	193.75
Darmst. Bank	212.00	217.25	Ges. f. el. Unt.	275.50	291.50	Riebeck	—	—
Deutsch.Bank	154.00	158.50	Goldschmidt	114.00	120.00	Rütgerswerke	85.00	87.50
Disc.-Ges.	146.50	150.50	Hbg. Elk.-Wk.	147.00	—	Salzdetfurth	232.00	—
Dresdner Bk.	151.00	156.00	Harpen. Bgw.	184.00	184.00	Schl. Elek.-W.	160.00	—
Mtdtsch.K.Bk.	215.00	227.00	Hoesch	156.50	159.12	Schuckt. & Co.	184.25	190.87
Schulth. Patz.	410.00	427.00	Holzmann	170.00	179.50	Siem.&Halske	272.00	279.50
A. E. G.	165.12	169.50	Ilse Bgb.	—	—	Tietz, Leonh.	151.75	157.00
Bergmann	195.12	204.87	Kaliw. Asch.	161.00	—	Transradio	121.50	126.00
Berl. Msch.-F.	121.50	—	Klöckner	141.00	146.25	Ver.Glanzstoff	600.00	632.00
Buderus	100.25	104.00	Köln-Neuess.	155.25	159.00	Ver. Stahlw.	113.00	118.00
Charl. Wasser	126.00	—	Löwe, Ludw.	257.00	267.50	Westeregeln	168.25	—
Cont. Caoutch.	110.00	114.50	Mannesmann	152.00	156.00	Zellst. Waldh.	287.00	298.50
Daiml.-Benz	104.00	109.50	Mansf. Bgb.	150.50	120.75	Otavi	36.25	38.12

	22.10.	21.10.		22.10.	21.10.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.40	51.50	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	13.60	14.62

Industrieaktien.

	22.10.	21.10.		22.10.	21.10.		22.10.	21.10.
Accumulator.	—	150.25	Feldmühle	199.00	205.25	Pöge, Eltr.-W.	120.00	—
Adlerwerke	93.50	96.50	Hohenlohe	18.50	19.87	Riedel	54.25	—
Aschaffenb.	172.00	180.00	Humbolt	—	—	Sachsenwerk.	—	150.00
Bemberg	476.00	494.00	Körting, Gebr.	88.00	90.00	Sarotti	166.50	—
Berger, Tiefb.	286.00	298.50	Lahmeyer	172.25	174.25	Schl.Bgb.u.Zk	119.50	121.37
Cop. Hisp. Am.	544.00	—	Laurahütte	—	—	Schl. Textil	88.00	92.00
Dt. Kabelwk.	92.12	94.00	Lorenz	117.00	118.00	Schub. & Salz.	348.50	354.00
Dt Wollw. Man	50.50	49.75	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulkan	25.75	—
Dt. Eisenhdl.	—	81.25	Nordd. Wollk.	155.00	—	Stolb. Zinkh.	—	—

Tendenz: überwiegend schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	22.10. Geld	22.10. Brief	21.10. Geld	21.10. Brief		22.10. Geld	22.10. Brief	21.10. Geld	21.10. Brief
Buenos Aires	1.787	1.791	1.787	1.791	Italien	22.885	22.925	22.88	22.92
Canada	4.187	4.195	4.187	4.195	Jugoslawien	7.373	7.387	7.371	7.385
Japan	1.952	1.956	1.952	1.955	Kopenhagen	112.16	112.38	112.19	112.41
Kairo	20.90	20.94	20.90	20.94	Lissabon	20.70	20.74	20.73	20.77
Konstantinopel	2.213	2.217	2.213	2.217	Oslo	110.14	110.36	110.11	110.33
London	20.376	20.416	20.383	20.423	Paris	16.42	16.46	16.425	16.465
Newyork	4.1830	4.1910	4.1835	4.1915	Prag	12.398	12.418	12.398	12.418
Rio de Janeiro	0.5015	0.5035	0.5015	0.5035	Schweiz	80.70	80.86	80.70	80.86
Uruguay	4.216	4.224	4.216	4.224	Sofia	3.024	3.030	3.024	3.030
Amsterdam	168.28	168.62	168.29	168.63	Spanien	72.07	72.21	72.04	72.18
Athen	5.594	5.604	5.594	5.606	Stockholm	112.72	112.94	112.73	112.95
Brüssel	58.24	58.36	58.235	58.355	Budapest	73.16	73.30	73.17	73.31
Danzig	81.42	81.58	81.46	81.62	Wien	59.08	59.20	59.05	59.17
Helsingfors	10.544	10.564	10.543	10.563					

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Zur gefl. Kenntnisnahme



dass wir das

Herrenartikel-Magazin der Firma Marcin Witkowski

Poznań, Plac Wolności 1

übernommen haben, welches wir weiter unter der Firma

L. Dytkiewicz i Ska., Poznań, Plac Wolności 1

führen werden.

Wir empfehlen sämtliche Herren-Artikel zu annehmbaren Preisen, nur in prima Qualität und Ausführung, versichern fachmännische und reelle Bedienung.

Hochachtungsvoll

L. Dytkiewicz i Ska.

W. GOZDOWSKI

SCHNEIDERMEISTER

Wielkie Garbary 40 POZNAŃ Wielkie Garbary 40

empfiehlt sich

zur Anfertigung sämtlicher Herrengarderoben

unter Garantie von tadellosem Sitz

zu sehr günstigen Preisen.

Grosse Auswahl von in- und ausländischen Stoffen auf Lager.

1000 Mk. Scheine rotgest. v. 1910

per Stück ein Zloty, gibt ab an Sammler

BRÜLL & CO., BRESLAU 10.

Achtung!

Kutschwagen • Tafelwagen

in reeller, bester Ausführung, erstklassige Lackiererei und Polsterei, zu soliden Preisen hat abzugeben

W. Nikolaus, Wagenbauerei,

Pniewy, ul. Dworcowa 37.

Daselbst wird ein **Schmiedelehrling gesucht.**

Pneumatiks

erstkl. Fabrikate. · Michelin Firestone etc.

empfiehlt

Brzeskiauto Akc. Sp.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

Tel. 63-23. 63-65. 34-17. Tel. 63-23. 63-65. 34-17.

Briefordner und Schnellhefter

„Triumpf“ empfiehlt

Papierfabrik „KARTON“, Poznań,

Wybickiego 6. Tel. 12-20.

Benzin-Dreschmotor,

auf Schleife montiert, 4—5 PS, fast neu, Technikat Deutz, nebst Wasserpumpe, ist wegen Elektrisierung sehr **preiswert zu verkaufen.** Angebote an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2109.**

Ankauf sämtlicher

Rohfelle, Roßhaare und Wolle.

Umtausch

von Schafwolle gegen gewebte Wolle

Stefan Posłuszny

Rogoźno, ul. Wielka Rynkowa 194

dawn.: **Tannchen.**

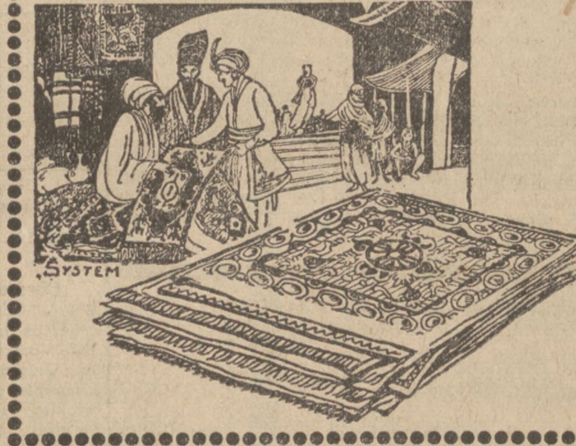




Teppich-Haus

M. MINDYKOWSKI

POZNAŃ, ŻYDOWSKA 33.



SMYRNA-TEPPICHE

Teppiche und Läuferstoffe

mech. gewebt In- u. Auslandsfabrikate

Gardinen - Überwürfe - Decken

Gobelinstoffe - Plüschstoffe - Damaststoffe

Tapezierer- und Sattlerartikel.



Ecke ulica Gołębia

empfiehlt

zu den schon längst bekannten billigen Preisen

Paletots, schwarz mit Pelzkragen von 68.— zł an
Gehrock-Paletots von 65.— zł an
Ulster, modernste Façons von 28.— zł an

Gehpelze — Chauffeurpelze — Pelzjoppen — Reisemäntel — Gehrockanzüge — Hosen usw. in großer Auswahl

zu spottbilligen Preisen!

Trotz der spottbilligen Preise erhält jeder Käufer beim Einkauf von 75.— zł an zum Andenken **eine gutgehende Schweizer Uhr**

umsonst!

Um meinen Kunden die Gelegenheit eines billigen Einkaufs zu geben, verlängere ich meine

Billige Woche

bis Sonnabend, den 29. Oktober d. Js.

Verkauf zu bisher noch nicht dagewesenen Preisen.

Teppiche
Läuferstoffe
Kilim-Läufer
Tischdecken
Divan-Decken
Gardinen
Bettdecken
Linoleum
Wachstuche
Möbel- und Dekorations-Stoffe

TEPPICHE rein Wolle „Mekka“ 200 × 300 **zł 162.—**

TEPPICHE rein Wolle „Mekka“ 270 × 350 **zł 290.—**



S. Mornel, Poznań, ul. Wrocławska 37. Tel. 3456.

Spezialgeschäft für Teppiche und Gardinen.

Brennscheren



z. Selbstondulieren zum Preise v. **2.75** zł und **5** zł, **Lockenwickler, Bürsten, Kämme, Parfümerien** billigst.

St. Wenzlik

Poznań,

19. Al. Marcinkowskiego 19.

Leder Häute Felle

Großhandlung

Józef Żarnowski & Ska.

Poznań,

Tama Garbarska 25-28

Telephon 1541 und 5164.

Liegender

Dampfkessel

(fast neu), 15 qm Heizfläche, 10 Atm. Ueberdruck, kompl. Armatur, sofort **preiswert zu verkaufen. Willy Krause, Danzig-Langfuhr** Marienweg 2 b. Tel. 41 777.



Freundlich möbl. Hinterzimmer mit voller Pension z. 1. Nov. **zu vermieten.** Al. Marcinkowskiego 2, Hochpart. links.

Laden,

5 × 12 m, in Thorn, **beste Geschäftslage,** gut für jede Branche. **zu vermieten.** Schulz-Toruń, Chełmińska 4.

Berufstätige Dame (Witwe) **sucht per sofort**

möbl. Zimmer

mit voller Pension, wo 6 Jahre alte Tochter während der Dienstzeit beaufsicht. wird. Ang Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2108**

Nach der Rückkehr aus Persien

erteile ich nur einen Monat Kurse für Damen und Herren zur Erlernung der Herstellung original persischer Teppiche. Der Unterricht dauert 14 Tage je 2 Stunden, um jedem Gelegenheit täglich geben, sich an diesen schönen wertvollen Arbeiten zu beteiligen. Nähere Informationen **Poznań, ul. 27. Grudnia 5, II. Etage, Tel. 25-48.**

Auto,

6zylindrig, 75PS Schnellfahrer, 5sitzer, bequem, elektr. Beleucht. u. Starter, wie neu, **verkaufe** wegen Ausreise n. d. Ausland **billig.** Offert. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2106.**

Honig billig!

Versende zur vollsten Zufriedenheit garantiert naturreinen Bienenhonig, diesjährigen. Franko am Orte mit Nachnahme. 3 kg Blechdose 10,20 zł 5 kg 13,50 zł, 10 kg 25,50 zł, 20 kg 49,00 zł. **I. Kwastel,** Podwołoczyska (Małopolska).

dem Singen von Mai-Liedern aufhören oder alle Kräfte anspannen und einen entscheidenden Kampf ausfechten soll, der darüber entscheidet, wer die Welt regieren soll — eine Handvoll Mussolinis, Fords und Rotschilds oder die nach Millionen zählenden Arbeiter." Weiter heißt es in dem Artikel, daß mit Ausnahme Rußlands auch nicht ein Land es verstanden habe, dem Proletariat die Macht zu sichern . . . Außerdem war in derselben Ausgabe der Zeitschrift ein Vers des russischen Dichters Andrzej Bielawo unter dem Titel „Christus ist auferstanden", erschienen, der in der Sonne der Freude den Frühling des neuen Rußland erblickt.

Wieniawa-Dlugoszewski wurde nach dem Artikel 129 St.-G.-B. zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, d. h. wegen Aufreizung zum Umsturz der bestehenden Staatsstruktur. Gleichzeitig mit der Urteilsfällung ordnete das Gericht die Inhaftierung des Angeklagten bis zur Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 1000 zl an. Die Kaution wurde hinterlegt.

Das Lager des Großen Polen.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" soll die Polizeikommandantur in Przemyśl von der Lemberger Wojewodschaft die Weisung erhalten haben, die Organisation des Lagers des Großen Polens im Bezirk von Przemyśl aufzulösen. Der Lagerkommandant, Dr. Tarnawski, ist davon in Kenntnis gesetzt worden.

Audienzen beim Finanzminister.

Gestern mittag sollten Vertreter der Staatsbeamten vom Finanzminister Czechowicz in Sachen der Gewährung einer Ausgleichsbeihilfe an kontraktliche Staatsbeamte empfangen werden. Die Audienz ist aber nicht zustande gekommen. Es soll schon die vierte Beamtenaudienz sein, die nicht zustande kam.

Beschlagnahmt.

Gestern ist der „Tygodnik Handlowy" wegen eines Artikels des Abg. Diamand über das Thema „Die Wertbeurteilung des abgeschlossenen Anleihevertrages" beschlagnahmt worden.

Ein neues Blatt.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Warschau gemeldet: Die Regierung hat der „Gazeta Lwowska", aus der sie ein Organ der drei südöstlichen Wojewodschaften machen will, die Pacht gekündigt. Zum Redakteur des neuen Blattes ist Czesław Jankowski aus Wilna berufen worden.

Der Streik bei der Bank Diskontowy.

Einer Meldung des „Kurjer Poznański" zufolge soll der Beamtenstreik in der Bank Dyskontowy vor seinem Ende stehen. Man hält eine Erhöhung der Gehälter im Rahmen von 10 bis zu 30 Prozent für möglich.

Haussuchung bei Marzewski

Der Untersuchungsrichter Sęczyński von der außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung von Verfehlungen hat in der Wohnung des früheren Finanzberaters der Bank Gospodarstwa Krajowego, des Rechtsanwalts Marzewski, der sich in Untersuchungshaft befindet, eine fünfstündige Haussuchung vorgenommen. Diese Haussuchung soll sehr reiches Material zutage gefördert haben.

Herr Cook noch nicht in Warschau.

Gestern begannen in Warschau die Beratungen des Vorstandes der Internationale der Bergleute. Der Delegierte Cook aus England war noch nicht eingetroffen. Man beriet deshalb nur über Angelegenheiten, die ohne seine Teilnahme erledigt werden konnten. Nach Annahme des Protokolls der letzten Sitzung in Paris wurde die Angelegenheit der Aufnahme der schwedischen Bergarbeiter erledigt, und man begann die Aussprache über die Kohlenenquete, die jetzt vom internationalen Arbeitsbureau beim Völkerbund durchgeführt wird. Es ist möglich, daß die wichtigsten Beschlüsse nicht gefaßt werden, weil Cook vielleicht gar nicht nach Warschau kommen wird.

Die Auseinandersetzung zwischen dem Vatikan und Mussolini.

Das Verordnungsblatt der faszistischen Partei veröffentlicht gestern in scharf präzisierter Form die angekündigte Stellungnahme der Regierung zu der römischen Frage, die deutlich das Gepräge Mussolinis trägt. Der Standpunkt der Regierung liegt zwischen dem absoluten Pessimismus des Senators Gentile und dem Optimismus Arnaldo Mussolinis. Die Notiz ist wichtig genug, um eine wörtliche Uebersetzung zu rechtfertigen; sie lautet: Seit 57 Jahren ist die sogenannte römische Frage in den letzten Tagen wieder hochaktuell geworden und hat berechtigtes Aufsehen in der Oeffentlichkeit Italiens und der Welt hervorgerufen. Die Auseinandersetzungen zwischen dem Organ des Heiligen Stuhles und einigen faszistischen Schriftstellern gestatten im Augenblick folgende

Schlußfolgerungen:

1. die Form der Debatte war vornehm und unbefangen, würdig des heiklen Gegenstandes, dem sie galt, und entsprechend der neuen geistigen Atmosphäre, die vom Faszismus geschaffen worden ist;

2. aus den Artikeln des „Osservatore Romano" kann man entnehmen, daß für den Vatikan die Frage nicht international ist, sondern einfach zweiseitig, d. h. zu verhandeln zwischen dem italienischen Staat und dem Heiligen Stuhl. Das ist richtig vom historischen und vom logischen Standpunkt aus. Dadurch werden gefährliche Interventionen und unnötige Komplikationen vermieden;

3. aus den Ausführungen des „Osservatore Romano" scheint man entnehmen zu dürfen, daß die Frage der tatsächlichen Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles nicht notwendigerweise mit Bedingungen territorialer Natur verbunden sein muß.

Es ist klar, daß für das faszistische Italien eine Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes auch in verkleinertem Umfange undiskutierbar bleibt. Das Aufhören der weltlichen Herrschaft im Jahre 1870 ist nach unserem Dafürhalten auch zum unbestreitbaren Vorteil des moralischen Ansehens der römisch-katholischen Kirche ausgeschlagen.

Angesichts der Auseinandersetzung dieser Tage müssen sich die Faszisten, die Macht und Charakter des faszistischen Staates wirklich begreifen wollen, vor zwei einander entgegengesetzten Auffassungen hüten, die beide der Wirklichkeit nicht entsprechen. Die eine Auffassung wird von denjenigen vertreten, die dogmatisch die absolute Unlösbarkeit der römischen Frage behaupten, die andere von denjenigen, die die Frage leicht und rasch zu lösen meinen.

In der Geschichte ist noch jeder Knoten gelöst worden, sei es durch Kraft oder Geduld oder Weisheit. So liegen die Dinge auch bei der römischen Frage. Das faszistische Regime, das das ganze 20. Jahrhundert noch vor sich hat, kann einen Erfolg erringen, ohne auf irgendein staatliches Grundrecht verzichten zu müssen, während der Demoliberalismus bei seinen verschiedenen Versuchen gescheitert war.

Das Ergebnis kann man also ungefähr so zusammenfassen: schwierig, aber nicht unmöglich.

Chamberlain über den Völkerbund.

Bankettreden.

In der Stadthalle in Colcher fand gestern das alljährliche Austernfest statt, an dem u. a. Austen Chamberlain, Ramsay Macdonald sowie eine Reihe anderer Persönlichkeiten teilnahmen. Der Chefredakteur des „Observer", Garwin, brachte bei dieser Gelegenheit einen Toast auf den Völkerbund aus, dem er bei richtiger Handhabung großen Erfolg prophezeite.

Außenminister Chamberlain bezeichnete es in seiner Erwiderung als einen Fehler, die bisherigen Taten des Völkerbundes zu unterschätzen. Er sei der Ueberzeugung, daß es heute keine Nation mehr gebe, die ihre Außenpolitik ohne Rücksicht auf den Völkerbund betreiben könnte. Die Existenz des Bundes habe den Krieg zwar nicht unmöglich gemacht, dieser sei jedoch durch die Tätigkeit des Völkerbundes zweifellos viel schwieriger geworden. Wenn der Völkerbund auf dem richtigen Wege fortfahre und seine Macht mit Mäßigung und Weisheit anwende, dann werde er in dem gleichen Maße an Einfluß und Macht gewinnen, wie es für die einzelnen Länder mehr und mehr unmöglich würde, der moralischen Aechtung der Welt infolge Erklärung eines Krieges oder Ablehnung der Schiedsgerichtsbarkeit zu trotzen. Ohne die große Arbeit des Völkerbundes wäre die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas nach dem großen Kriege unmöglich gewesen. Der Bund habe bereits großes geleistet für den Fortschritt der Nationen, der sozialen Einrichtungen und Bedingungen, sowie für die internationale Zusammenarbeit. Seine hauptsächlichste Aufgabe und der eigentliche Zweck bei seiner Gründung sei aber gewesen, den Frieden der Welt zu erhalten und zu sichern, und diesem Ziele müßte alles andere untergeordnet werden.

Ramsay Macdonald sprach hierauf über die Notwendigkeit des industriellen Friedens. Er betonte, der Schrei nach Produktion habe keinen Sinn, solange die Produktion nicht mit einem entsprechenden Verbrauch Hand in Hand gehe. Die beiden beteiligten Seiten müßten nun an die praktische Ueberwindung der Schwierigkeiten herangehen und sich mit der Frage beschäftigen, wie in Zukunft eine Zusammenarbeit möglich sei. Er sei überzeugt, daß dieses Ziel erreicht werden müßte.

Eine Erklärung des Königs Feisal.

London 22 Oktober. (R.) König Feisal empfing gestern unter anderen Außenminister Chamberlain und den Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Ormsby Gore. Die offiziellen Verhandlungen über die Neuregelung der Beziehungen zwischen England und dem Irak werden am Dienstag beginnen. König Feisal gab gestern die Erklärung ab, die besagt, daß beide Regierungen die englische wie auch die Irakregierung die Notwendigkeit einer Revision des vor nahezu 4 Jahren geschlossenen Vertrages einig seien. **Die Frage des Eintrittes des Irak in den Völkerbund werde während seiner Anwesenheit in London erörtert werden.** Er glaube, der Irak habe sich soweit stabilisiert, daß der Eintritt in den Völkerbund erfolgen könne. Die Frage der allgemeinen Wehrpflicht im Irak habe mit den bevorstehenden Verhandlungen nichts zu tun, da sie ausschließlich der Entscheidung der Irak-Regierung unterliege.

Die größte Armee.

Lloyd George als Denkmalsredner.

London, 21. Oktober. Bei der Enthüllung einer von Lord Rothermere gestifteten Statue „Die Erlösung" in Finchley erklärte Lloyd George in einer Rede: Die Statue stellt die Befreiung der Menschheit von der Knechtung und Versklavung Europas durch einen großen militärischen Despotismus dar. Frankreich mit seinen zerstörten Gebieten hat die wahre Bedeutung dieser Befreiung vielleicht besser als England erkannt. Jener militärische Despotismus ist in dem großen Kriege dem Triumph näher gewesen, als einige ahnten. Am Ende des dritten Kriegsjahres lagen vier von sieben kriegführenden alliierten Ländern am Boden, und ihre Armeen waren versprengt. Wenn die deutsche Staatskunst der militärischen Tüchtigkeit Deutschlands ebenbürtig gewesen wäre, wäre Amerika nicht in den Krieg eingetreten und England und Frankreich hätten allein der furchtbarsten militärischen Maschinerie gegenübergestanden, die die Geschichte kannte. Lloyd George erklärte, Foch habe ihm gesagt, die deutsche Armee in Frankreich sei hinsichtlich ihrer Stärke, ihrer Ausrüstung, Ausbildung, Disziplin und Organisation die größte Armee gewesen, die die Welt je gesehen habe. Sie sei von Männern geführt gewesen, die Gehorsam, Disziplin, Autorität und Unterordnung unter die Kriegsherren über jede andere Bürgertugend stellten, und für die die Freiheit lediglich eine die Tüchtigkeit beeinträchtigende Bestrebung gewesen sei. Europa habe nie einer größeren Gefahr ins Angesicht gesehen als im Jahre 1914, und der Menschheit sei es nur mit Mühe erspart geblieben, daß die Staaten Europas Vasallen einer einzelnen unwiderstehlichen Militärtyrannei wurden. Die nächste große Aufgabe der Menschheit sei nicht die Befreiung durch das Schwert, sondern von dem Schwert.

Frankreichs Angst vor einer Revision des Dawes-Planes.

Neue Verdächtigungen gegen Deutschland.

Paris, 22. Oktober. (R.) Die Angst vor einer Revision des Dawesplanes ist in Frankreich groß. Unter der Ueberschrift „Der Dawesplan gefährdet" kommt Pertinax im **„Echo de Paris"** auf das Schreiben Parker Gilberts an die deutsche Regierung zu sprechen. Pertinax sagt, Parker Gilbert hätte die deutsche Regierung verständigt, daß ihre Budgetpolitik auf den Ruin des Dawesplanes ausgehe; er habe daher die deutsche Regierung zur Ordnung gerufen. Die deutsche Regierung stelle den Grundsatz auf, daß alle Kapitalsausgaben durch Anleihen und nicht durch Steuern zu decken seien. Daher gebe es in Deutschland ein gewöhnliches und ein außergewöhnliches Budget. Die Unklarheiten in den Verrichtungen des Schatzamtes erlaubten es dem Finanzminister, nach seinem Gutdünken vorzugehen und die Ueberwachung des amerikanischen Kommissars irrezuführen. Innerpolitische Beweggründe mögen bei diesem Vorgehen vielleicht auch eine Rolle spielen. Aber in der Hauptsache handele es sich darum, auf diese Weise alle Organisationen, die den Revanchekrieg vorbereiteten, unterstützen zu können. (!)

Komödie.

Große Feier, nachdem bereits 14 Tage anwesend.

Paris, 20. Oktober. König Fuad I. von Aegypten ist im Sonderzug, von Marseille kommend, heute vormittag 11 Uhr in Paris auf dem ihm zu Ehren geschmückten Bahnhof Bois de Boulogne in Begleitung des ägyptischen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha und verschiedener ägyptischer Würdenträger eingetroffen. König Fuad, der schwarze Uniform trug, wurde am Bahnhof vom Präsidenten Doumergue, den Präsidenten des Senats und der Kammer, Ministerpräsident Poincaré, sowie den Mitgliedern der ägyptischen Gesandtschaft und zahlreichen Persönlichkeiten der ägyptischen Kolonie empfangen. Der König fuhr an der Seite des Präsidenten Doumergue unter Salutschüssen und eskortiert von einer Abteilung Kavallerie im offenen Wagen nach dem Quai d'Orsay. Dort empfing Briand den König Fuad, der sodann vom Präsidenten der Republik und dem Minister des Aeußern in die im ersten Stock liegenden Königsgemächer geleitet wurde, wo der König Wohnung nehmen wird.

Um König Fuad, der schon 14 Tage inkognito in Paris weilt, nach dem Buchstaben des Protokolls zu empfangen und ihm die vorgeschriebenen Ehren erweisen zu können, mußte der Herrscher die vergangene Nacht in einem Marseiller Hotel zubringen, um dann mit dem Zug nach Paris zu fahren. Die Feierlichkeiten waren derart vorbereitet, als wenn König Fuad direkt aus dem fernen Aegypten gekommen wäre.

Nachmittags fand ein Empfang beim Präsidenten Doumergue statt, der mit dem König eine etwa 10 Minuten dauernde freundschaftliche Unterredung hatte. Im Anschluß daran begaben sich König Fuad und Präsident Doumergue zum Pariser Rathaus, wo der Prädent des Stadtrates und der Präfekt des Seinedepartements den König in kurzen Ansprachen als einen Freund Frankreichs feierten.

„Schwindel mit Verjüngungsmitteln."

Der Streit um „Lukutate"

Unter dieser Ueberschrift haben wir in Nr. 241 vom 21. d. M. einen Artikel aus dem „Berl. Tageblatt" über die Bestrafung der Fabrikanten von wertlosen „Aufbau-Salzen" veröffentlicht. Im Anschluß an diesen Bericht wurde die in der „Apotheker-zeitung" veröffentlichte Analyse von Professor Dr. Griebel im staatlichen Nahrungsmittel-Untersuchungsamt Berlin über Lukutate zitiert.

Hierzu erklärt der Fabrikant Hiller (Hannover), daß die Analyse, wie sie in der obigen Abhandlung abgedruckt wurde, unvollständig veröffentlicht sei. Dasselbe bestätigt auch Professor Griebel persönlich. In dem Griebelschen Gutachten wurde gesagt, daß er alle in Lukutate enthaltenen Stoffe nicht mit Sicherheit habe feststellen können; er fand in dem Produkt verschiedene Drogen und Obstarten. Professor Griebel gibt die Möglichkeit zu, daß außer den von ihm gefundenen Bestandteilen sehr wohl auch noch unbekannte tropische Früchte darin enthalten sein können. Wie Herr Hiller durch seinen Vertreter Fink in Danzig versichert, ist dies tatsächlich der Fall. Außerdem erklärt Herr Hiller, daß das chemische Institut der Universität in Leipzig und das staatlich chemische Untersuchungsamt Hannover ebenfalls Lukutate untersucht und darin eine bisher unbekannte tropische Frucht gefunden hätten.

Aus anderen Ländern.

Um Irak.

London, 22. Oktober. (R.) **Über die Entwicklung des unter** englischem Einfluß stehenden Königreiches Mesopotamien, des sogenannten Irakstaates, hat der gegenwärtig in London weilende König Feisal eine Erklärung veröffentlicht. **In der Erklärung wird** betont, daß die Entwicklung **des Staates Irak** eine Neuregelung der Verträge mit England **notwendig und gerechtfertigt** erscheinen lasse. Die Vertreter des Irakstaates könnten nachweisen, daß die Verhältnisse im Irak vollkommen gefestigt seien. Deshalb sei der Irakstaat auch in der Lage, **Mitglied des Völkerbundes zu werden.** Die Frage der Wehrpflicht im Irak habe mit den Verhandlungen **nichts** zu tun, da sie eine innere Angelegenheit des Irakstaates sei. Für diese Frage seien **nur das Parlament** und die Regierung des Irakstaates zuständig.

Geplanter Langstreckenflug im Klein-Flugzeug.

Paris 22. Oktober. (R.) **Gestern abend hat der französische Flieger Knipping mit einem 40-PS-Flugzeug Le Bourget verlassen, um zu versuchen, den Streckenflugrekord ohne Zwischenlandung für Flugzeuge dieser Kategorie zu erreichen. Er will sich über Brüssel Berlin und Königsberg nach Moskau begeben.**

Die römische Frage.

London, 22. Oktober. (R.) **„Daily Telegraph"** berichtet aus Rom, die Auslassung über die römische Frage, die vorgestern im amtlichen Organ der faszistischen Partei veröffentlicht worden ist, sei nicht nur eine maßgebende Erklärung der italienischen Regierung, sondern wohl wörtlich von Mussolini **diktiert worden.** Der erste Eindruck dieser Mitteilung auf den Papst sei **ausgezeichnet** gewesen.

Ein neuer englischer Flugzeug-Typ.

London, 22. Oktober. (R.) **Laut „Daily Telegraph"** sollen morgen die ersten Flüge auf einem der Versuchsplätze des Luftfahrtsministeriums mit einem Ganzmetall-Passagier-Eindecker gemacht werden, der nach der Zeichnung des deutschen Flugzeugkonstrukteurs Rohrbach gebaut worden ist. Das neue Flugzeug wiegt 20 Tonnen und ist so stark, wie die britischen dreimotorigen Flugboote, die kürzlich an dem Fluge nach dem Baltikum teilgenommen haben.

Ein Ritter der Ehrenlegion als mehrfacher Dieb.

Paris, 22. Oktober. (R.) **In Bordeaux wurde ein Arzt de Ruelle, Ritter der Ehrenlegion, wegen mehrfachen Diebstahls verhaftet. de Ruelle, der Vertretungen seiner Kollegen in der Umgebung annahm, benutzte das Alleinsein in deren Wohnung, um wertvolle Gegenstände und Schmuck zu entwenden. Im Verhör begründete der Arzt sein Vergehen mit krankhafter Veranlagung. Mehrere der gestohlenen Gegenstände wurden in einer Kiste verpackt im Keller vergraben aufgefunden.**

Ein französischer Flugrekordversuch.

Paris, 10. Oktober. (R.) Der Flieger Knipping ist vormittag in Le Bourget aufgestiegen, um den Streckenrekord für leichte Flugzeuge zu schlagen.

Pest in Indien.

London, 22. Oktober. (R.) **„Daily Mail"** berichtet aus Allahabad: Die Mehrzahl der Einwohner von Secudeabad (bei Haidarabad) verließen die Stadt infolge des Auftretens der Pest. Es haben sich mehr als 20 Todesfälle täglich ereignet. Die Epidemie dehnt sich weiter aus. 18 000 Personen sind geimpft worden.

Mexiko.

Neuyork 22. Oktober. (R.) Die militärische Bewachung sämtlicher Eisenbahnzüge zwischen der mittelamerikanischen Republik Mexiko und den Vereinigten Staaten ist nach einer Meldung aus Mexiko von der mexikanischen Regierung angeordnet worden. Die Regierung soll weiter bestimmt haben, daß **alle Personen erschossen werden sollen die unbefugt auf Eisenbahnstrecken angetroffen werden.** Diese Anordnung steht im Zusammenhang mit dem jüngsten Ueberfall mexikanischer Banditen auf einen Eisenbahnzug, in dem sich auch die Kinder des mexikanischen Staatspräsidenten Calles befunden haben, sowie mit den Ueberfällen auf einen amerikanischen und einen englischen Industriellen. Nach einer Mitteilung der englischen Gesandtschaft in Mexiko soll der vor einigen Tagen von mexikanischen Banden entführte englische Industrielle wieder auf freien Fuß gesetzt worden sein.

Kampf gegen den Sozialismus in England.

Neuyork 22. Oktober. (R.) Für ein Zusammengehen zwischen den englischen Konservativen und den englischen Liberalen trat der englische Finanzminister Churchill in einer Rede in einer mittelenglischen Industriestadt ein. Der Minister erklärte, daß ein solches Zusammengehen in Zukunft nötig werden könne, um der Gefahr des Sozialismus zu begegnen, die so lange bestände als die englische Arbeitspartei den Einflüssen des Festlandes zugängig sei.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt", Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden zur Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Marie Goetz,

besonders Herrn Pastor Jost, Pleszew, für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Scholz und dem Kirchenchor für die Gesänge, auch dem Frauen-Verein für die zahlreichen Beteiligung, allen unseren

herzlichsten Dank

Familie Goetz.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer einzigen Tochter u. Schwester **Margot** sprechen wir hiermit für die vielen Kranz- und Blumenspenden allen Freunden, Bekannten und Verwandten, insbesondere Herrn Pastor Kroschel für die trostreichen Worte, sowie Herrn Lehrer Scholz nebst seinen Schülern für den erhebenden Gesang, unseren **herzlichsten Dank** aus.

Familie Eschrich.

Pobiedziska, den 23. Oktober 1927.

AUSWAHLSENDUNG — GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ

TELEFON 1513 — **POZNAŃ** — GWARNA 16.

GEGRÜNDET 1840.

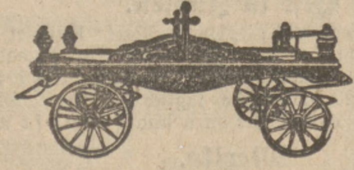
GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN

EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Spezialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial.

MODERNISIERUNGEN — BEREITWILLIGST.

LEICHENWAGEN



in allen Ausführungen empfiehlt

„SOWA" Wagenfabrik Poznań. Rybaki 4/6 Telephon 3670

Ersatzteile, Gummiräder vorrätig. Reparat. sachgem. billig u. schnell.

Kleiderstickereien

in Maschinenstickerei usw.

Handarbeiten

Kissen, Decken, aufgezeichnet und fertig. Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen jeder Art.

Fa. Geschw. Streich

En gros — En detail

Poznań, Kantaka 4, II, (frühere Bismarckstr.)

Gelegenheitskäufe in Automobilen!

Fiat 505, offen, 6-sitzig
Opel, „ „
Adler, „ „
Stöwer, „ „
Superfiat, „ „
Jewett (Limousine), 5-sitzig
Renault „ 6-sitzig
Ford, offen, 5-sitzig.

„DAKLA"

POZNAŃ, Sew. Mielżyńskiego (Hotel Monopol) Tel. 31-41.

Erteile **polnische Stunden.** Pokrzywnicka ul. Rom. Szymańskiego 6, II Tr. wejście I. ptr.

Oberlehrer ert. Polnisch. Angebote an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **2052.**

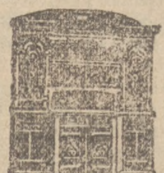
Lehrer ert. poln. Sprachunt. n. leichtfaßl. Methode. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 2112.

Konditorei und Kaffee G. ERHORN

POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 39

Tel. 3228.

Möbel!



gegen **Ratenzahlung** liefert billigs in solider Ausführung.

M. Stanikowski,

Poznań, Wożna 12 (Buteiske.)

Herrenpelze.

Gehpelze 200 zł an, Sportpelze 155 zł, eleg. Sportjoppen 150 zł, Herrenmäntel mit Sealkragen 75 zł., Fahrpelze stets a. Lager.

B. Hankiewicz, Poznań, Wielkie Garbary 40, II. Etg.

Kein Laden!!!



und benützen Sie nur

SCHICHTSEIFE Marke HIRSCH

die nicht nur verbürgt rein, sondern auch durch ihre Ausgiebigkeit billig im Gebrauch ist.

Gnädige Frau, vertrauen Sie Ihren kostbaren Wäscheschatz nicht einer beliebigen unbekannten Seife an, nur weil sie billig ist, sondern verwenden Sie die seit zwei Menschenaltern erprobte

SCHICHTSEIFE Marke HIRSCH

Beim Einkauf achten Sie, bitte, auf die Marke:

Schichtseife Marke „Hirsch"

RADIO

Einen wirklichen Genuß bietet der Empfang mit unserem **4 Röhren-Neutrovox.** Wir demonstrieren unseren Apparat ohne Kaufzwang am Orte des Reflektanten.

Centrala Budowy Telefonów

IDASZAK i WALCZAK

Poznań, plac św. Krzyski 4. — **Telefon 1459.**

Verein Deutscher Sänger.

Sonntag, den 23. Oktober, 8 Uhr abends, im Evangelischen Vereinshaus

Volksunterhaltungsabend.

Männerchöre — Soli — Rezitationen.

Eintrittskarten zu **2,30** zł und **1,15** zł (einschl. Steuer) in der Vereinsbuchhandlung.

KINO RENAISSANCE, Poznań, ul. Kantaka 8/9.

Einschliesslich bis Montag, den 24. 10.

Harry Peel

im Sensations-Drama u. d. T.

„Die königlichen Kleinodien"

Beginn der Vorstellungen um **4, 5.40, 7.20 u. 9 Uhr.**

Ankäufe u. Verkäufe

Villa

in **Poznań,** mit freier 8 Zimmerwohnung kaufe gegen bar. Off. an **„Par", Poznań,** Aleje Marcinkowskiego 11, unter Nr. **56,47.**

Molkerei-Maschinen,

auch einzeln zu kaufen gesucht. Angeb. an **„Par" Al. Marcinkowskiego 11** unter Nr. **42,226.**

Klavier oder Flügel

evtl. reparaturbedürftig, **kauft Flens, Poznań,** Górna Wilda 15. Tel. 2089.

Pianino

zu kaufen gesucht. Angeb. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unt. **2089.**

Kaufe sämtliche getragene Garderobe u. Möbel.

Dom Komisowo-Handlowy

Poznań, św. Józefa 5.

Kaufe gebrauchte **Garderobe** und **Schuhe.**

Zahle die höchsten Preise.

Ig. Zygmanowski

Poznań, ul. Klasztorna Nr. 7, Ecke ul. Wodna am Markt.

Suche

Bäckereigrundstück,

oder welches sich dazu eignet, bei Barzahlung. Off. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2107.**

Winter-Mäntel

für Damen u. Mädchen in neuest. Fassons u. verschied. Musterstoff. Große Auswahl, billigste Preise. **ul. Wielka 14,** I Etage.

Gebrauchtes **Herrenzimmer** preiswert abzugeben.

Pfeiffer, Poznań, Mickiewicza 9.

Posener Bachverein!

Dienstag, den 1. 11. 1927 (Allerheiligen), nachmittags 5 Uhr in der Kreuzkirche

Bach-Konzert

anlässlich der **Orgelweihe.**

Orgel: Professor Otto Becker aus Potsdam,
Bass: Direktor H. Boehmer aus Posen,
Bach-Trompete: Kammervirtuos H. Teubig aus Leipzig,
Orchester vom Teatr Wielki.

Eintrittskarten für 8, 6, 4, 2 zł in d. Ev. Vereinsbuchhdlg.

Programm mit Text und Orgeldisposition 50 gr.

Der Reinertrag ist zur Tilgung der Orgelbauschuld bestimmt.

Johannes Quedenfeld

Poznań-Wilda ulica Traugutta 9.

(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8).

Werkplatz: **Krzyżowa 18.**

Moderne Grabdenkmäler und Grabeinfassungen in allen Steinarten.

Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze. Sämtliche Marmorplatten.

Auf Wunsch Kostenanschläge.

Herrenzimmer,

Danziger Barock, preiswert zu verkaufen.

M. Matuszewski, Poznań, ul. Spokojna 29.

Seriöser Kaufmann, Christ, übernimmt **Geschäftsführung mit Kapitalbeteiligung.** Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyn. 6, u. **2095.**

---

3 Läden,

neu, in bester Lage, preiswert zu vermieten per 1. Jan. 1928.

Paul Tonn, Wągrowiec.

Stillen Teilhaber mit 20 000-30 000 zł

für gute Fabrik von **sofort gesucht.** Gefl. Offert. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, unter **2105.**

Gesangunterricht

erteilt

Ella Zarbock

staatlich geprüfte Gesanglehrerin b. Herrn Geh. Kons.-Rat Haenisch

Poznań, ul. św. Josefa 2, evtl. auch außer dem Hause.

E. Lehmann

Pelzwaren

Poznań

ul. Wrocławska 18. — Gegründet 1875.



Anfertigung

vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig großes Lager

in fertigen Gegenständen u. Fellen vom einfachsten bis edelsten Pelzwerk.

Billigste Preise! — **Billigste Preise!**

Felle aller Art werden zum Zurichten angenommen.